Heute auf Seite 3: 40 Jahre Volksaufstand

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 25 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. Juni 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Mitteleuropa:

Am Rand des Abgrunds

Der Verfall sittlicher und moralischer Werte in unserer Zeit

Kaum eine Auseinandersetzung in jüngster Zeit hat Gegner und Befürworter in Mittel- und Westdeutschland so sehr auf die Barrikaden gehen lassen wie die Diskussion um den Paragraphen 218 und die Einführung einer „Pille danach". Abtreibung – Recht oder Unrecht, diese Frage hat Frauen in Ost und West vereint – auf der einen Seite die vehementen Verfechter der Abschaffung des Gesetzes und damit ihrer Meinung nach der „Bevormundung der Frau", auf der anderen Seite die strikte Ablehnung der Tötung ungeborenen Lebens.

„Mein Bauch gehört mir", so tönt es spätestens seit Ende der sechziger Jahre vollmundig und einprägsam aus den Reihen der Gegner des Paragraphen 218. – Wem aber gehöre ich, möchte man als gläubiger Mensch, als Christ die Gegenfrage stellen. Gerade in einer Zeit, da die christlichen Werte Gefahr laufen, verlorenzugehen, da die ethische Moral selbst im kleinsten Kreis, in der Familie gar, kaum noch gefragt ist, da Gewaltbereitschaft schon bei Schulkindern nichts Seltenes mehr ist, ja, da kulturelle Strömungen zu beobachten sind, die so manchem das Herz gefrieren lassen (etwa exzessive Bettszenen zu bester Kindersendezeit!), da ist es doch an der Zeit, daß ein jeder bei sich selbst Einkehr hält und sich besinnt. Trage ich mit dazu bei, daß die Zukunft der nachwachsenden Generationen noch lebenswert ist? – Oder gehöre ich zu der schweigenden Mehrheit, zu einer Mehrheit, die erst dann aufbegehrt, wenn alles zu spät ist?

Die Menschen aus dem Osten, die Krieg und Flucht, ja Vertreibung von Heim und Hof leidvoll erfahren mußten, sind bekannt als aufrechte Menschen, die Recht und Unrecht sehr wohl zu unterscheiden wissen und auch den Mund auftun, wenn ihnen etwas nicht paßt. In Briefen an unsere Redaktion hören wir immer wieder von den Befürchtungen, die unsere Leser über den Verfall alter Werte hegen, die es zu bewahren gilt. Es sind meist stille Töne, die da erklingen, nicht schrille. Vielleicht aber sind sie zu leise, zu behutsam, um in unserer lauten Zeit noch gehört zu werden?

Mit einem solchen Problem sah sich auch die Schriftstellerin Karin Struck konfrontiert. Nicht mehr leise und behutsam wollte sie ihren Standpunkt zum Thema Abtreibung – Recht oder Unrecht? vertreten. Als Künstlerin ist sie bemüht, andere Menschen von dem Unrecht einer Abtreibung zu überzeugen und wünscht sich, daß auch Kollegen ihrer Zunft Farbe bekennen und sich einsetzen, wie sie sich sonst einsetzen gegen Tierversuche und eine saubere Umwelt zum Beispiel. „Abtreibung ist niemals eine Lösung für Frauen (und Männer) in Not gewesen", sagt sie.

In ihrem Buch „Ich sehe mein Kind im Traum – Plädoyer gegen die Abtreibung" (Verlag Ullstein, Berlin. 294 Seiten, brosch., DM 34) beschreibt sie den langen Weg, den sie bis heute gegangen ist, um ihre Einstellung contra Abtreibung zu vertreten. Sie sieht aber auch die Gefahren für unsere Gesellschaft: „Ich bin davon überzeugt, daß eine Gesellschaft sich selbst aufgibt, wenn sie bereit ist, Gesetze aufzugeben, die Tötung ‚Tötung' nennen." Mut will sie machen zur Zivilcourage, „sich für die grundlegende Wahrheit unserer demokratischen Zivilisation wieder einzusetzen, für jenes ‚Du sollst nicht töten', dem wir alle das Leben verdanken."

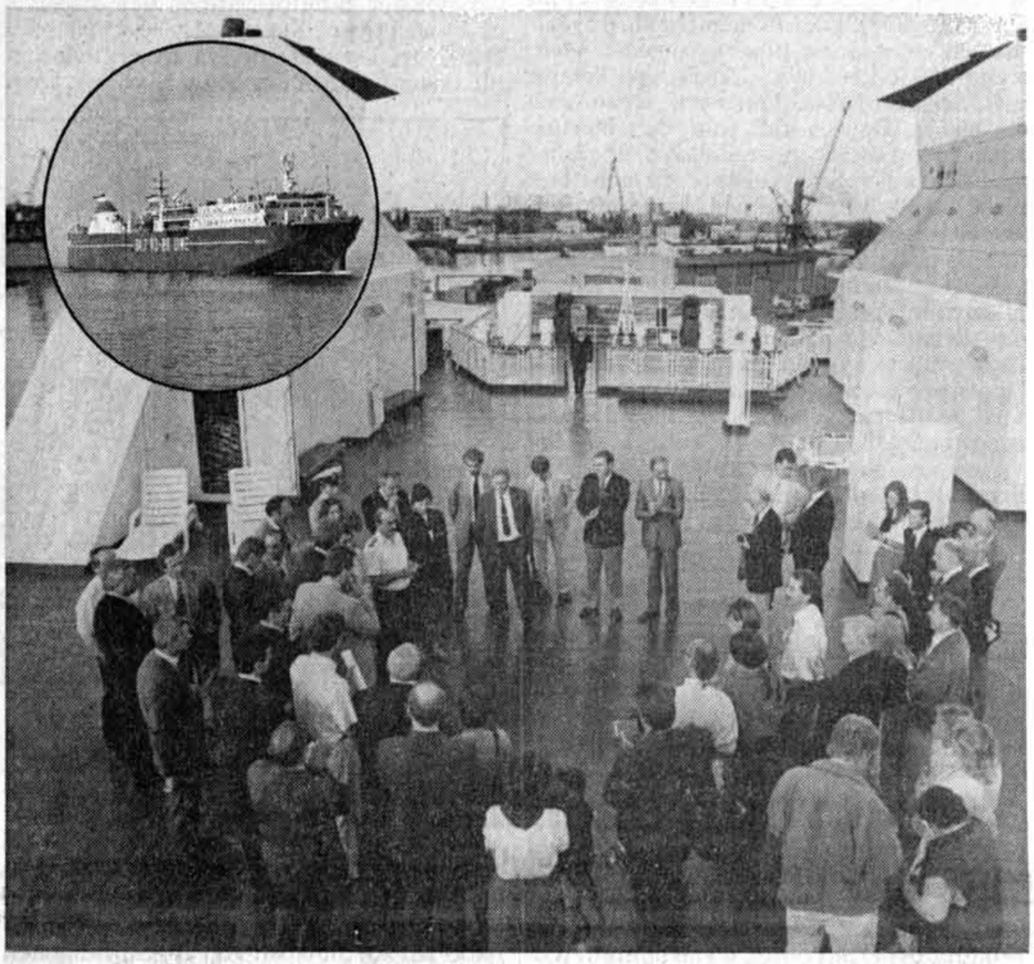
Hier hört man die warnende Stimme einer Frau, die gegen den Strom schwimmt, die allen Widrigkeiten zum Trotz nicht aufgibt, und wie eine Verzweifelte ihre Mitmenschen zur Besinnung aufruft. Gewiß, es ist ein emotional geschriebenes Buch – aber wem möchten aufgrund der beschriebenen Schwierigkeiten und Anfeindungen, denen sich die Autorin gegenübersieht, nicht einmal die Gefühle „durchgehen", zumal das Thema Abtreibung – übrigens kein reines Frauenthema, denn auch die ungewollten Kinder haben Väter! – in vieler Hinsicht auch ein psychisches Problem ist.

Karin Struck hat mit diesem Buch eine sehr persönliche Abrechnung mit den Abtreibungsbefürwortern in Politik, Gesellschaft und den Medien geliefert. Eine Warnung aber auch für alle, die sich der Erhaltung moralischer Werte und damit einer lebenswerten Zukunft verpflichtet fühlen, wie nahe am Abgrund wir uns bewegen. Da gilt es, sich diesen Strömungen sachlich, aber mit allem Nachdruck zu widersetzen und Beispiel zu geben für ein menschenwürdiges Dasein – eine Aufgabe nicht zuletzt für alle Mütter und Großmütter, Väter und Großväter!

Silke Osman

Aus dem Inhalt | Seite

Nicht gleichberechtigt	2
Multinationale Wehrkultur	4
Die EG und Großserbien	5
Walter von Sanden-Guja	8
Fritz Kudnig	9
Vorbereitung zur Räumung	10
Orientierung bei Reisen	11
Völkerverbindendes Seminar	19
Der Schuldkomplex und die Folgen	20



Legte nach dreißigstündiger Fahrt im Königsberger Freihafen an: Das Fährschiff „Mercuri 2", das nun ganzjährig jede Woche von Kiel nach Ostpreußen fährt Fotos Ugolnikow

Der Instinkt des Selbstschutzes

Die Episode liegt fast zwei Jahrzehnte zurück und spielte in Preßburg, daß damals nicht nur von den Tschechen, sondern auch noch von der kommunistischen Doktrin dominiert wurde. Dies brachte stark behinderten Tourismus und Zwangsumtausch mit sich – es fehlten schlichtweg zwanzig Kronen. Eine ältere Preßburgerin beobachtete im Kaufhaus die Kalamität des Schreibers dieser Zeilen und erbot sich spontan mit einem Schein auszuhelfen. Auf die skeptischen Blicke ihrer damals vielleicht zwanzigjährigen Enkelin radebrechte sie lautstark: „Der Herr san an Deitscher. Der bringt's Göld au noch in zehn Johren." „Sie san so", setzte sie ergänzend nach, „sie san so, die Deitschen!" Zwei Jahrzehnte später würde es wohl keinem Ausländer mehr einfallen, den Deutschen bestimmte Vorzüge anzudichten –.

Mit fast jedem Tag wird es deutlicher, wir zehrten mit unserer Reputation fast nur noch aus den besseren Tagen unserer Vergangenheit, einer offenbar viel glückhaftereren Epoche im Werdegang unseres Volkes. Würde es heute noch einem Chinesen einfallen, uns als „Das Land der Moral" zu bezeichnen, wie die wortgetreue Übersetzung unseres Landes in der bilderreichen Sprache der Chinesen eigentlich lautet? Kaum. Es bestätigt sich das weise Goethe-Wort, wonach das Einreißen fast über Nacht zu bewältigen, das Aufbauen aber eine Sache von Generationen ist. Schon fehlt bei uns inzwischen der Instinkt des Selbstschutzes: Während die etablierten Parteien die blutigen Narreteien junger Gernegroße zum Anlaß nehmen, um sich erneut im wenig heilsamen Schlammbad der auf immer und ewig Schuldbeladenen zu wälzen, faßt man angesichts der dramatisch angewachsenen Kriminalität in Paris kurzerhand den unerläßlichen Entschluß: Man führt die Asyl-Politik auf den Punkt „Null-Immigration" zu. Premierminister Eduard Baladur sagt unumwunden, was das geplante Gesetz signalisiert: „Frankreich und den Franzosen Sicherheit geben."

Kann man sich im Jahre 1993 einen analogen Satz aus dem Munde eines deutschen Politikers zu hören vorstellen: „Deutschland und den Deutschen Sicherheit geben!" Schon allein die berechtigte Forderung nach Sicherheit für uns Deutsche müßte für die geschäftstüchtigen oder die aus einer auswärtigen Motivlage heraus angetriebenen Meinungsmacher und Zensoren dazu anstiften, in das große Alarmhorn zu stoßen, um „faschistoide" Tendenzen und Neigungen auszumachen.

In Bonn will man aber gar nicht erst den Anschein erwecken, als ginge man gleichsam mit französischen Gedanken schwanger, weshalb sofort die erlösende Parole von der doppelten Staatsbürgerschaft ausgegeben wurde. In Paris wird man diese neudeutsche Denkungsart keineswegs mit resignativem Achselzucken aufgenommen, vielmehr dürfte man mit betonter Strenge auf das noch fehlen-

Vertriebenenzuwendungsgesetz:

Auszahlungstermin unannehmbar

Dr. Herbert Czaja verlangt Entscheidung noch vor der Sommerpause

Das sogenannte Vertriebenenzuwendungsgesetz, das für die in den mitteldeutschen Ländern lebenden Vertriebenen eine pauschale Einmalleistung in Höhe von 4000 Mark vorsieht, sollte noch vor der Anfang Juli beginnenden Sommerpause aus dem Entschädigungsgesetz herausgelöst und zügig verabschiedet werden, forderte Dr. Herbert Czaja, Präsident des Bundes der Vertriebenen.

Der Präsident ist der Meinung, wenn es der Bundesregierung und den Koalitionspartnern wirklich ernst mit einer einmaligen Hilfe sein sollte, dann müßte dieser Schritt jetzt erfolgen. Die Diskussion der letzten Wochen habe gezeigt, daß der gesamte Komplex des sogenannten Entschädigungsgesetzes auf unbestimmte Zeit hin noch nicht entscheidungsreif sein dürfte. Deshalb könne nur die rasche Verabschiedung dieses Gesetzes einen ausgleichenden Beitrag zur Befriedigung der in Mitteldeutschland herrschenden Unruhe leisten. Dr. Czaja bekräftigte zugleich die schon erhobene Forderung nach einer Verbesserung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes bei den Auszahlungsterminen. Danach sollten die heute 70jährigen und älteren Vertriebenen bereits 1994, aber alle anderen zumindest ratenweise bis zum Jahre 1997 berücksichtigt werden.

Eine Streckung der Auszahlungstermine wie bislang vorgesehen bis an das Jahr 2000 heran, sei für die größtenteils älteren Betroffenen unmenschlich und unannehmbar, meinte Czaja.

Bekanntlich hatten die Bundesregierung und die seinerzeitige Zwischenregierung de Maizière es schmählich unterlassen, eine rechtliche Gleichstellung mit den in Westdeutschland lebenden Vertriebenen vorzunehmen. Durch ein sogenanntes Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (Juli 1992) sollte eine „Generalbereinigung" vorgenommen werden, die aber nicht annähernd die Hoffnung auf rechtliche Gleichstellung der ohnehin benachteiligten Landsleute erfüllte.

Das Innenministerium wiegelt alle Ersuchen von Landsleuten mit dem Hinweis auf die äußerst angespannte Finanzlage ab. Sicher, solange Leistungen an alle Welt geleistet werden, ist auch absehbar, daß auch noch der größte Sparstrumpf eines Tages leer wird – der Konflikt liegt doch nur da, wo der Amtseid die Politiker auf das Wohl des „Deutschen Volkes" festlegt. Und wahrscheinlich werden sich große Teile dieses unseres Volkes im Wahljahr 1994 auch an diesen Eid erinnern.

Peter Fischer

de Ausländerwahlrecht hingewiesen haben. Und da noch jede etablierte bundesdeutsche Partei meint, daß das Heil linkslastig sei, verließ man alsbald auch noch die schwachen Bastionen des nur leicht veränderten Asylrechts, um den gerade eingegangenen Kompromiß wieder zu nivellieren, während die vermeintlich konservativen Parteien noch ein geziertes „Mit-uns-nicht" flöten.

Reichsgründer Fürst Otto von Bismarck, um diesen politischen Glücksfall unserer Geschichte zu zitieren, meinte dazu: „Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten auf Kosten des Vaterlandes zu opfern, ist eine politische Krankheitsform, die auf Deutschland beschränkt bleibt." Man muß nicht nur in den Niederungen parteipolitischer Alltagslasten verbleiben, auch im Lichte einst größerer Zielsetzungen, etwa des SPD-Politikers Carlo Schmid, kommt man zu dem Urteil, als weilt man in einer längst untergegangenen Welt, wenn er 1955 schreibt: „Zu Europa kommt man *nur* über *Gesamtdeutschland*. Denn ohne ein einiges Deutschland wäre dies bißchen Kleineuropa nichts anderes als ein möglicher amerikanischer Brückenkopf." Es geht hier nicht um die Möglichkeiten, die Schmid seinerzeit behandelte, es interessiert hier nur, daß damals noch abweichende Gedanken ausgebreitet werden konnten, die trotz der relativen Nähe zum Kriegsende nicht automatisch in den Reißwölfen „faschistischer" Gesinnung landeten. Um so mehr aber weisen heute die läppischen Argumente der etablierten politische Kräfte auf gegenwärtige Herausforderungen dieselbe Unfähigkeit auf, wie sie den Weimarern einst eigen waren. Wenn man denn will, kann man daraus auch endlich Symptome erkennen, die das Scheitern eines abermals von außen hereingetragenen Ideenkomplexes anzeigen. Spätestens das von einigen Linksparteien offenbar erwünschte und deswegen gehegte ethnische Subproletariat wird diese Nachkriegs-Räson endgültig zerfetzen. **Peter Fischer**

Forum:

Gleichberechtigte Partner sind wir nicht!

Nachtrag zu Ostpreußenblatt Folge 23, Seite 4: Integration in Europa oder „Sonderweg"?

VON WILHELM VON GOTTBERG, SPRECHER DER LO

Alfred Dreggers Entgegnung auf die Thesen von General R. Uhle-Wettler, abgedruckt im Ostpreußenblatt vom 5. Juni, fordert zum Widerspruch heraus. Ohne auf seine Kontroverse mit Uhle-Wettler im Detail einzugehen, bedürfen zumindest zwei seiner Aussagen einer kritischen Ergänzung.

Dregger schreibt, daß Deutschland heute verläßlicher Bündnispartner des Westens und wichtiger Kooperationspartner des Ostens sei. Dies sei eine Traumkonstellation für unser Land in der Mitte Europas. Dem äußeren Anschein nach hat der Ehrenvorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion recht, der übrigens immer einer der wenigen verläßlichen Freunde der Heimatvertriebenen in der CDU war und ist. Jedoch muß festgestellt werden, daß die Bundesrepublik nur deshalb verläßlicher Bündnispartner des Westens ist, weil sie eine Statistenrolle in den westeuropäischen Zusammenschlüssen akzeptiert hat. Wir sind leider nicht gleichberechtigt mit den großen Ländern Westeuropas. Bedarf es dafür Beweise? Wie



Wie ANDERE es sehen:

„Ganz nah dran"

Zeichnung aus „Abendzeitung"

steht es mit Deutsch als Amtssprache in der EG? Fehlanzeige. Warum existieren immer noch die UN-Feindstaatenklauseln? Warum nimmt die Bundesregierung nicht offiziell Stellung zur Meldung einer großen französischen Zeitung, wonach Maastricht kommen muß, weil Maastricht das Versailles ohne Krieg ist. Weiß die Bundesregierung nicht, weiß Alfred Dregger nicht, daß Versailles den Aufstieg der NSDAP und Hitlers zur Folge hatte?

Noch ein Beispiel aus dem EG-Finanzausgleich soll die Benachteiligung Deutschlands in der Europäischen Gemeinschaft dokumentieren. Das deutsche Mitglied des Europäischen Rechnungshofes, Bernhard Friedmann, hat in einem Gastbeitrag in der „Welt" nachgewiesen, daß der Bundesrepublik auf Grund der Strukturschwäche der mitteldeutschen Bundesländer Strukturmittel in Höhe von rund 50 Milliarden Mark, verteilt auf die Jahre 1993 bis 1999, aus der EG-Kasse zustehen. Bundeskanzler Kohl hat dagegen beim Europäischen Rat in Edinburgh von nur 25 Milliarden gesprochen. Warum werden die berechtigten Ansprüche unserer Republik nicht mit Nachdruck eingefordert? Diese und weitere Fakten sind vermutlich die Gründe, die General Uhle-Wettler veranlassen, eine Politik der nationalen Selbständigkeit zu fordern.

Schließlich noch ein Wort zu Dreggers Feststellung, daß wir wichtiger Kooperationspartner des Ostens seien. Dies ist wohl wahr. Wir sind es, weil wir viele Milliarden DM nach Polen und in die GUS-Staaten ohne adäquate Gegenleistung transferieren. Eine echte Kooperation findet nicht statt. Die desolate Wirtschaftslage unserer osteuropäischen Nachbarn verhindert diese nicht, allenfalls wird sie dadurch beeinträchtigt. Der miserabel ausgehandelte Deutsch-Polnische Nachbarschaftsvertrag erschwert eine wirkliche Kooperation in Schlesien, Pommern und Ostpreußen. Namhafte Persönlichkeiten der CDU/CSU-Fraktion haben Nachbesserungen nach Abschluß dieses Vertrages gefordert. Leider ist das unterblieben. Eines von Dutzenden Beispielen, wie mit dem „wichtigen" Kooperationspartner Bundesrepublik verfahren wird: Wir bezahlen 4,5 Millionen Mark für den Aufbau des Krankenhauses in Groß-Strehlitz (DUD 18/93). Das ist in Ordnung, denn – so ist zu hoffen – auch die deutsche Volksgruppe in Oberschlesien wird davon profitieren. Gleichzeitig aber werden die Aktivitäten unserer Landsleute in der dortigen Region auf dem kulturellen Sektor vielfach bis zum Stillstand gebremst. Die unscharfe Formulierung ist bewußt gewählt.

Die Heimatvertriebenen haben härter als andere nach dem Krieg für den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes gearbeitet. Meine Generation – das sind die Geburtsjahrgänge zwischen 1935 und 1945 – sofern sie Flucht und Vertreibung überlebt haben, hat dafür in der Kinder- und Jugendzeit gehungert und teilweise wie Sklaven gearbeitet. Heute sind viele von uns aufgrund der schweren Jahre in den ersten beiden Lebensjahrzehnten gesundheitlich ruiniert. Die Heimatvertriebenen und ihre Kinder sind bis heute Entwurzelte und in Teilbereichen Rechtlose, weil uns die Wiedergutmachung unserer erlittenen Vermögensschäden durch die Bundesregierung versagt wird. Unsere Absicht, durch harte Arbeit unserem Land einen gleichberechtigten Platz in der Völkerfamilie zurückzugewinnen, wurde bisher nicht erreicht. Gegen Ende unseres Berufslebens müssen wir befürchten, durch verfehlte Finanzpolitik gravierende Einbußen am sauer verdienten Lohn unserer Lebensarbeit hinnehmen zu müssen. Das kann keine gute Perspektive für den inneren Frieden in der Bundesrepublik Deutschland sein.

Nationale Souveränität:

Verrat von „gigantischem" Ausmaß?

In- und auswärtige Geheimdienstbindungen müssen unterbunden werden

Man könnte fast wieder Hoffnung schöpfen für die politischen Möglichkeiten der Zukunft unseres Volkes, wenn stimmt, was der Koordinator für die Geheimdienste im Kanzleramt, Bernd Schmidbauer, dieser Tage vor der Parlamentarischen Kontrollkommission äußerte: Weit über 2000 Spuren ehemaliger Stasi-Mitarbeiter würden verfolgt, deren frühere Tätigkeit unmittelbar vor der Aufklärung stehe.

Dabei sind es nun offenbar nicht die Handlanger, die mit Schlapphut, Ledermantel und kalten Füßen in finsteren Ecken Mitteldeutschlands lauschten, sondern diesesmal ginge es ans westdeutsch Eingemachte. – Die Geschichte des Kalten Krieges auf deutschem Boden müsse neu geschrieben werden; es seien die großen Eingeweihten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Militär und Kirche darunter. Trauriger Spitzenreiter bei den Ministerien in der Ex-Bundeshauptstadt sei das Auswärtige Amt. Das Wochenmagazin „Der Spiegel" zitierte Schmidbauer mit den Worten, das Ausmaß des Landesverrates sei „gigantisch".

Dabei konnten eigentlich nur die ganz verwegenen ehemaligen Täter der Stasi darauf hoffen, unentdeckt zu bleiben – die belastenden Akten und Dossiers über westdeutsche Stasi-Mitarbeiter waren zwar weithin in der Zwischenzeit Modrow/de Maizière in den Reißwolf gewandert. Doch schon die auf Bezirks- und Kreisebene ebenfalls gelagerten Akten ließen aufhellende Zwischenkombinationen zu, die noch von abgesprungenen Ex-Stasi-Offizieren ergänzt wurden. Der Ring schloß sich aber erst deswegen, weil jedesmal eine Kopie eines Stasi-Vorganges an die Besatzungsmacht Sowjetunion wanderte, und die hat wohl jetzt unter ihrem alten Namen Rußland die enttarnenden Durchschriften zur gefälligen Kenntnisnahme an Stellen in Bonn weitergeleitet.

Während die Gauck-Behörde eine gewisse Zurückhaltung bei ihren Veröffentlichungen üben soll, es wird gemunkelt, daß sie parteipolitischen Druck insbesondere in Hinblick auf das so überaus entscheidende Wahljahr 1994 unterliegt, ist man sich in der Parlamentarischen Kontrollkommission darüber einig, daß nur eine rigide Durchleuchtung aller verdächtigen Personen wirkliche politische Perspektiven für unsere sonst eigentlich so düster aufscheinende Zukunft schaffen kann.

Dazu gehört selbstverständlich auch, daß nicht nur die inländischen Stasi-Kontakte aufgedeckt werden, sondern auch die ausländischen Verwicklungen von Geheimdiensten, wie sie sich im Nachkriegsdeutschland nun einmal entwickelt haben, im Sinne einer zu erstrebenden nationalen Souveränität aufzuhellen und schließlich auch zu unterbinden wären. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Burschentag:

Alte Hochschulen wieder anbinden

Zusammenarbeit mit Universitäten in Ostdeutschland gefordert

Den Wirrungen des blinden Zeitgeistes vermag nur der zu widerstehen, der sich auf ein festes Fundament von Traditionen und Werten stützen kann. Dies wurde einmal mehr deutlich auf dem diesjährigen Burschentag in Eisenach, wo sich die Vertreter von 132 Studentenverbindungen mit insgesamt 20 000 Mitgliedern aus der Bundesrepublik und Österreich Anfang Juni versammelten.

Entgegen einer geläufigen Strömung, die es sich seit 1968 angewöhnt hat, zwischen „guter" und „schlechter" Gewalt zu unterscheiden, und diese damit erst (direkt oder indirekt) zum Mittel der Politik hat werden lassen, gaben die Studenten und Akademiker der Deutschen Burschenschaft (DB) ein klares Bekenntnis ab gegen jede Form illegaler Gewalt im demokratischen Staat. Damit heben sich die Burschenschafter wohltuend von denen ab, die Gewalt gegen Ausländer zwar energisch und lautstark anprangern, jene gegen Deutsche oder Andersdenkende (Rechte) aber stillschweigend hinnehmen oder gar begrüßen, wenn nicht selbst verüben.

Die Korporierten sehen sich durch die jüngsten Ausschreitungen auf furchtbare Weise in ihren seit 25 Jahren stetig wiederholten Warnungen bestätigt, daß die fortgesetzte Verniedlichung von Gewalt eines Tages zur Eskalation führen würde.

Einem leichtfertigen Umgang mit der deutschen Staatsbürgerschaft erteilten die Burschenschafter erneut eine deutliche Absage. Ebenso forderten sie die drastische Einschränkung der Masseneinwanderung per Asylmißbrauch oder illegalem Grenzübertritt.

Wie nahezu alle relevanten politischen Gruppierungen außerhalb der Bonner Parteien wandte sich die DB gegen die Verträge von Maastricht und erwägt eine auch finanzielle Unterstützung der Kläger in Karlsruhe.

Nach dem letztjährigen Vorschlag zur Errichtung eines deutsch-russischen „Freistaats Preußen" im nördlichen Ostpreußen fordert die Burschenschaft jetzt auch verstärkte Kooperation mit den Hochschulen im Osten. Ziel soll sein, an die alte deutsche Tradition dieser Hochschulorte anzuknüpfen und diese „an den deutschen Kulturraum" wieder anzubinden. Ein Schwerpunkt der eigenen Arbeit sehen die Burschenschafter in einer regen Beteiligung an den Feierlichkeiten zum 450jährigen Bestehen der Albertus-Universität Königsberg im kommenden Jahr. **Hans Heckel**

Im Osten wurde es hell

40 Jahre 17. Juni 1953 – 40 Jahre nationale Erhebung

VON ULLRICH HOPPE



Steine gegen Panzer: Berlin am 17. Juni 1953

Wen vor zwei, drei Jahren ein ungutes Gefühl beschlich, als die Bonner Politiker den bisherigen Tag der deutschen Einheit ablösten durch den Tag der kleinen Wiedervereinigung, den 3. Oktober 1990, der hatte wohl recht. Genauer betrachtet konnte es auch gar nicht anders sein. Der Republik, die „Friede, Freude und (möglichst viel) Eierkuchen" zu ihrem einzigen staatstragenden Motto erkoren zu haben scheint, konnte der 17. Juni nie recht geheuer sein.

Im Gegensatz zum lieblosen, technokratischen Vollzug der Einheit durch die rheinischen Politmanager war der 17. Juni der Versuch von unten, aus dem deutschen Volk heraus, die durch die Sieger des Weltkrieges zerstörte Einheit des Vaterlandes wiederzuerringen. Es war der nationale Versuch einer Lösung der deutschen Frage, kein westeuropäistischer oder gar multikultureller.

Wäre dieser Versuch geglückt, es wäre das Deutschland der Selbstbestimmung, das Deutschland des Deutschen Volkes geworden anstelle der multikulturellen, vergangenheitsbewältigten, orientierungslosen „Bundesrepublik", wie das Land zwischen Oder und Rhein in Fernsehen und Rundfunk fast ausschließlich, aber ebenso auf der Straße, bezeichnet wird. Eine treffende Bezeichnung, denn das Gebilde unter jenem Etikett, eine zur völligen willenlosen Kon-

Für einen kurzen Moment wankte das Regime

sumentenmasse degeneriert erscheinende Bevölkerung, scheint so gar nichts mehr mit dem Deutschland von 1953 zu tun zu haben.

In der Erinnerung oder Rückschau aller Patrioten wird der 17. Juni weiterleben als das bislang letzte Fanal, bei dem Deutsche auch unter Inkaufnahme der letzten Konsequenz, dem eigenen Tode, für die Freiheit und Selbstbestimmung ihres Volkes gestritten haben, schon das völlig undenkbar heute. Jener strahlende Frühsommertag wird in seinem unmittelbaren Erleben der verbindenden Kraft des Nationalen ebenso wie auch die Tage des August 1914 fortbestehen und dem, der sehen will, einen Hoffnungsschimmer hinübersenden; das Licht aus dem Osten zerriß für einen kurzen Moment die Dunkelheit der Zeit.

An jenem Mittwoch, dem 17. Juni 1953, hatte noch früh am Morgen in der alten Reichshauptstadt ein Platzregen den Asphalt benetzt. Aus der Ruhe der Nacht war die Millionenstadt erwacht, in der nur wenige ahnten, zu was für einem Drama der Bühnenvorhang an diesem Tage emporgezogen wurde. Als die Sonne mittags an einem wolkenlosen Himmel den Zenit erreichte, war halb Berlin auf den Beinen, standen über 100 000 Menschen allein auf den Straßen zwischen Potsdamer Platz, Wilhelm- und Leipziger Straße.

Es war nicht mehr die Forderung nach Rücknahme der erhöhten Arbeitsnormen, die da geäußert wurde; es war ein Protest geworden, der darauf abzielte, die sowjetzonale Satrapenregierung wieder nach Moskau zurückzujagen, von woher der Spitzbart Ulbricht mit seinen Kumpanen eingeflogen worden war.

Ein Faktum, dem kein Abbruch geschieht durch die Erkenntnis, daß am Anfang des „17. Juni" ebendieser Arbeiterprotest gegen die Normenerhöhungen stand, die das Politbüro der SED auf Druck der Moskauer Zentrale wenige Tage vorher verkündet hatte.

Es waren die Arbeiter der Baustelle Block 40 in der Stalinallee, die spontan bereits am 16. Juni morgens nach Lektüre der SED-Propagandablätter, in denen die Normenerhöhung bejubelt wurde, die Arbeit niederlegten und von dort zum FDGB-Haus in der Wallstraße zogen und dann weiter zum „Haus der Ministerien", dem früheren Reichsluftfahrtministerium (und heutigen Sitz der „Treuhand"!).

Unterwegs hatten sich zahlreiche Berliner angeschlossen, so daß der Zug auf zehntausend Menschen anschwoll, die die Rücknahme der Normerhöhungen und den Rücktritt der Regierung forderten. Eine naive Forderung, denn Kommunisten sowjetischer Bauart, die freiwillig abtreten, hat die Welt bis heute noch nicht gesehen.

Aber in nur wenigen Stunden wurde aus einem rein sozial fundierten Aufruhr eine Volksbewegung, die unmittelbare politische Forderungen nach Einheit und Selbstbestimmung erhob. Ein Phänomen, das man auch bei der ohne Blutvergießen erfolgten Verdrängung der SED-Kader von der Macht im November 1989 beobachten konnte.

Auch hier zunächst eine auf ein gegenwärtiges, brennendes Problem bezogene Forderung („Wir sind das Volk"), dann aber, als das Begreifen eintritt, daß der Macht des Volkes, wenn der einzelne die Angst überwindet, kaum Grenzen gesetzt sind, endlich das offene Aussprechen des großen Tabus, des Willens zur Nation („Wir sind ein Volk"), der ja schon vorher in den Köpfen vorhanden war, aber zu seinem Offenbarwerden des Erlebnisses der Macht einer Masse von – einzeln und für sich allein gestellt Machtlosen – bedarf.

Zurück nach Berlin. Hier wie auch andernorts merken die Kommunisten, was die Stunde geschlagen hat, ebenso wie die sowjetische Besatzungsmacht. Alleine wäre die SED hilflos. Sie würde hinweggefegt.

Das Aufbegehren der Deutschen im Blute erstickt

Beim ersten Tageslicht am 17. Juni marschiert als Vorhut des Volkes die Belegschaft des Hennigsdorfer Stahlwerkes, 12 000 Beschäftigte durch den französischen Sektor (!) in Richtung des Zentrums der Hauptstadt.

Mittags, als die hunderttausendköpfige Menschenmenge ihren „Anspruch auf Mündigkeit" durch ihr Dasein vor Augen führt, als sich die frechsten Kommunisten und Agitatoren längst verkrochen haben, verhängt der sowjetische Stadtkommandant den Ausnahmezustand.

Das SED-Regime wird alleine seines Volkes nicht mehr Herr. Denn zu diesem Zeitpunkt tobt der Aufstand bereits an über 270 Orten in Mitteldeutschland, werden die Parteizentralen der SED und des FDGB gestürmt, oftmals auch die Dienstgebäude der Volkspolizei und die Gefängnisse, aus denen zuvor Festgenommene und politische Häftlinge befreit werden.

Schnell verschwindet so manches Parteiabzeichen in der Hosentasche; manchen der verhaßten Funktionäre geht es schlecht, sie werden auf offener Straße verprügelt. Auch die kasernierte Volkspartei ist einem Volksaufstand von diesem Ausmaß nicht gewachsen. Manche ihrer Verbände laufen einfach auseinander. Es gibt nur eine Gewalt, die stärker ist, die der Besatzungsmacht mit ihren Maschinengewehren und T-34-Panzern.

Berlin. Mit dem schwarz-rot-goldenen Banner ziehen Arbeiter durch das Brandenburger Tor, von dem der rote Fetzen heruntergeholt wird. Ausnahmezustand seit dem Mittag. Gegen 13.00 Uhr peitschen die ersten Maschinengewehrgaben in die Menge, dröhnen die Motoren der T-34, die mit klirrenden Ketten in die Menschen hineinfahren. Ein Steinhagel antwortet. Die Bilder gehen um die Welt. Mit Steinen gegen russische Kampfpanzer. Sie werden zum Symbol des Freiheitswillens des deutschen Volkes, der im Blut erstickt wird.

Deutlich über dreihundert Deutsche sterben; die genaue Zahl ist bis heute unbekannt. Sowjetische Erschießungskommandos greifen sich einzelne, zu Wagemutige, aber es gibt auch dies: russische Soldaten, die sich weigern, auf deutsche Zivilisten zu schießen, die sie ja angeblich gegen den „faschistischen Mob" verteidigen sollen. Sie teilen das Schicksal der Deutschen, mit denen zusammen sie hingerichtet werden.

Brutale Gewalt unterdrückt das Aufbegehren eines Volkes. Der Aufstand bricht im MG-Feuer der Panzer zusammen; zu ungleich ist der Streit. Und der Westen? Die Deutschen bekommen erstmals die anerkennenden Worte zu hören, die den Ungarn 1956, den Deutschen dann wieder beim Bau der Mauer 1961 und dann 1968 den Tschechen zuteil werden.

Als die russischen Panzer zu schießen begannen am 17. Juni, da fuhren die Amerikaner mit ihren Jeeps davon, die vorher die Demonstrationszüge observiert hatten. Rufe nach deutscher Einheit oder gar das Singen des Deutschlandliedes waren auch bei Westdeutschlands neuen Freunden nicht eben beliebt; „Deutsche Frauen, deutscher Wein" – das wäre noch gegangen; aber man hatte möglicherweise die falsche Strophe gewählt?

In Bonn vollzog Konrad Adenauer die Westintegration. Das Deutsche Volk durfte fast vier Jahrzehnte länger auf die Vereinigung der beiden Staatsgebilde der Nachkriegszeit warten. Aber dadurch hat sich wohl auch manches andere Problem erledigt, so zum Beispiel die Frage der deutschen Ostgebiete, deren Abtretung durch die DDR in den fünfziger Jahren das Prädikat „Schandvertrag" erhielt, während der fast haargenau gleiche Vertrag im Bonn des Jahres 1990 beifallswürdig war?

In Kürze

Heinz Sielmann geehrt



Heinz Sielmann, Wissenschaftler von internationalem Ansehen und von großer Popularität, ist von Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Der Forscher, der am 2. Juni 76 Jahre alt geworden ist, verbrachte seine Jugend in Ostpreußen und studierte an der Reichsuniversität Posen Biologie. Sielmann, der immer dem Land seiner Jugend verbunden geblieben ist, wurde 1988 von der Landsmannschaft Ostpreußen mit der Verleihung des ostpreußischen Kulturpreises im Bereich Wissenschaft geehrt.

Innenminister unter Beschuß

Bei dem Koalitionsgerangel in der Ex-Bundeshauptstadt ist nun auch Minister Seiters unter Beschuß geraten. Man wirft ihm mangelnde Entscheidungsfreude vor, wie umgekehrt sein „ausgeprägtes Freizeitbewußtsein" die Beweglichkeit seines Ministeriums hemmen solle.

CIA contra DGSE

Die militärischen Stäbe von Washington und Paris haben sich ernsthaft verfeindet. Der US-Geheimdienst CIA hat amerikanische Firmen gewarnt, ihre neuesten Flugzeuge auf dem internationalen Luftfahrtsalon in der französischen Hauptstadt zu präsentieren. Die US-Produkte seien bevorzugtes Ziel der französischen Spionagedienste. Der französische Geheimdienst DGSE deutet den amerikanischen Versuch als Boykottmaßnahme – Paris ist schärfster Konkurrent im Luftwaffenbereich.

Multinationale Wehrkultur:

Deutsches Korps besteht nur noch in Potsdam

Polnische Truppen westlich der Oder im Gegenzug russischer Offerten an Bonn?

Was die Regierung der Bundesrepublik Deutschland mit der Internationalisierung der Bundeswehr beabsichtigt, ist den Soldaten nicht klar und wird ihnen auch von den Vorbetern der Inneren Führung nicht erklärt. Es gibt daher also in Zukunft ein deutsch-französisches Korps, zwei deutsch-amerikanische Korps, ein deutsch-belgisches Korps und sogar ein deutsch-dänisches Korps.

Nun darf man dabei nicht übersehen, daß ein Korps nicht in jedem Staat die gleiche Stärke hat. Ein Beispiel: Für die Niederländer besteht ein Korps aus zwei Brigaden. Das Korps der Bundesrepublik Deutschland dagegen besteht aus zwei Divisionen (wobei in der Bundeswehr mit einer Friedensstärke von 12 000 bis 16 000 Mann pro Division gerechnet wird) – also aus sechs Brigaden und trotzdem werden die Stabsstellen im Korpsstab mit den kleineren Partnern paritätisch besetzt. Bei den amerikanisch-deutschen Korps ist es natürlich anders. Hier werden die Stabsstellen zu 85 Prozent von amerikanischen Offizieren besetzt. Ein reines deutsches Korps gibt es in der Bundesrepublik Deutschland nur noch in Potsdam, in der alten preußischen Residenzstadt der Preußenkönige. Das schreibt der „Zwei-plus-vier-Vertrag" vor. Zwischen der Elbe/Werra und der Oder/Neiße dürfen Natotruppen nicht stationiert sein.

So ist also der einzige deutsche Großverband unter rein deutschem Kommando das in Mitteldeutschland stationierte Korps – es verfügt noch über zwei Divisionen –, und ist verantwortlich für die militärische Sicherung der Grenzen zu Polen und der Tschechischen Republik.

Eine nicht unwesentliche Aufgabe in Hinblick auf die innenpolitische Situation in den Ländern Osteuropas nach dem Zusammenbruch des mit so viel Blut durchgeführten Experiments des Sozialismus. Mittel- und Westeuropa wird, wenn überhaupt, nur aus dem Osten bedroht werden können. Die Klärung der Nachfolgestaaten und Nachfolgeverpflichtungen der Staaten der ehemaligen Sowjetunion ist für alle außerhalb stehenden Beobachter unklar. Die strittigen Fragen zwischen den Völkern der ehemaligen Sowjetunion sind nicht in erster Linie für die Bundesrepublik Deutschland entscheidend; aber die Oblast Kaliningrad – daß sich viel lieber „Gebiet Königsberg" nennen würde – ist der Zankapfel, der zum Streitpunkt führen kann.

Es gibt in Moskau einflußreiche Kräfte, die das nördliche Ostpreußen mit Hilfe der Deutschen wieder aufbauen wollen. Die Verwaltung des Gebietes um Königsberg sucht händeringend deutsche Unternehmer, denn man ist sich darüber im Klaren, daß es die Russen allein nicht schaffen, die ehemals blühende Provinz wieder zu einer erfolgreichen Region zu machen.

Diese Bestrebungen der Russen werden von Warschau mit großer Besorgnis beobachtet. Man weiß dort genau, daß, bei einem wirtschaftlichen Aufbau im russisch verwalteten Teil Ostpreußens mit Hilfe deutscher Unternehmen, in ganz kurzer Zeit ein deutliches Wohlstandsgefälle zwischen Russen und Polen erkennbar sein wird. Das aber könnte die sowieso labile innenpolitische Lage in Polen noch mehr belasten.

Als im Januar 1991 ein sowjetrussischer Diplomat – damals bestand die Sowjetunion noch – andeutete, daß man in Moskau ernsthaft erwäge, die Frage einer Wiederherstellung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSR Njemzew Powolschja) in der RSFSR durch eine Umsiedlung der Wolgadeutschen nach Nord-Ostpreußen zu lösen, da eine Wiederherstellung dieser Republik im ursprünglichen Gebiet an der unteren Wolga nicht mehr möglich erscheine. Eine Ansiedlung der Wolgadeutschen im „Oblast Kaliningrad" sei deshalb so vorteilhaft, weil schon seit längerer Zeit geprüft werde, wie man das nördliche Ostpreußen durch internationale Wirtschaftsprivilegien zu einer Lebensfähigkeit verhelfen könne, die es zur Zeit nicht habe.

Diese lauten Überlegungen eines nichtautorisierten sowjetrussischen Diplomaten veranlaßten den damaligen deutschen Außenminister, Hans-Dietrich Genscher, die nächste Gelegenheit zu benutzen, der sowjetrussischen Botschaft in Bonn zur Kenntnis zu geben, daß er, im Falle einer solchen Lösung, dafür plädieren würde, diesen Teil Ostpreußen dann eher der polnischen Republik zuzuschlagen, als dort eine – wenn auch sowjetrussische – Republik mit mehrheitlich deutscher Bevölkerung entstehen zu lassen.

Vielleicht hat die Kenntnis dieser politischen Entwicklung in Bonn, auf der Hardt-Höhe, Anlaß zu Überlegungen gegeben, neben den westlich orientierten, übernationalen Korps auch ein deutsch-polnisches Korps aufzustellen. Umgekehrt würde natürlich eine in der Konsequenz naheliegende Stationierung deutscher Soldaten in Stargard/Pommern oder in Grünberg/Schlesien nicht in Frage kommen; denn deutsche Soldaten dürfen keinesfalls mehr dort eingesetzt werden, wo sie schon einmal waren. Die Anregung zur Aufstellung eines deutsch-polnischen Korps soll angeblich auf den Bundeskanzler zurückgehen, so hört man in Bonn. Ob es dazu kommt, steht in den Sternen, denn die Kosten für ein solches Korps müßten ja wohl von der Bundesrepublik Deutschland getragen werden.

Helmut Kamphausen

Glosse:

Goethe grüßte „sein Karlovy Vary"

Der deutsche Selbsthaß treibt immer schrillere Blüten hervor

„Liberetsch", rief der Bonner Ministeriale mit schnarrender Stimme, um seinen tschechischen und deutschen Zuhörern in der alten, bis 1945 fast ausschließlich von Sudetendeutschen bewohnten nordböhmischen Tuchmacherstadt Reichenberg (tschechisch: Liberec) unter dem Jeschken deutlich zu machen, daß er wisse, wo er sei und was sich gehöre, nämlich den Ortsnamen tschechisch auszusprechen, wenn auch falsch. Während gebildete Tschechen selbstverständlich und unverkrampft in deutscher Sprache Städte deutsch benennen, in tschechischer Sprache tschechisch, ließ es sich der hohe Beamte aus der ehemaligen Bundeshauptstadt am Rhein nicht nehmen, deutsches Kulturgut liebedienerisch über Bord zu werfen. Nur den tschechischen Namen von Karlsbad wußte er nicht mehr, so daß er seinen in Deutsch gehaltenen Vortrag unterbrach und fragte, wie Karlsbad eigentlich heiße. „Karlsbad!" war die Antwort der tschechischen wie deutschen Gäste an jenem denkwürdigen Tag im Goldenen Löwen in Reichenberg.

Freilich, manche in Politik und Publizistik mögen noch nicht so weit gehen, die Marienbader Elegien nach Mariánské Lázně (tschechisch für Marienbad) zu verlegen oder Wallensteins Ende nach Cheb (tschechischer Name für Eger). So erdachten sie den ach so genialen Ausweg, Goethes Spuren „in Mariánské Lázně, dem ehemaligen Marienbad" zu suchen oder Friedlands Sterne in „Cheb, dem ehemaligen Eger" verglühen zu lassen. Schon soll es Menschen geben, die beim Wort „Eger" an Erlau in Ungarn denken, der Heimat des köstlichen „Erlauer Stierblutes", die magyarisch den Namen „Eger" führt. Auch rückwirkend wird so verfahren: So veröffentlichte eine europapolitische Monatsschrift vor einigen Jahren ein Goethe-Zitat, in dem dieser „sein geliebtes Karlovy Vary" gegrüßt haben soll.

All das geht mir durch den Kopf an jenem traurigen Nachmittag im Münchner Franz-Josef-Strauß-Flughafen, an dem mein sudetendeutscher Landsmann Rudolf Hilf und ich unser Flugzeug nach Prag verpaßt haben. Vor uns liegt ein Prospekt des Nürnberger Flugdienstes mit Verbindungen nach Mailand (nicht Milano) und Wroclaw (Breslau). Wenn „Wroclaw" das „ehemalige Breslau" ist und „Jablonec nad Nisou" das „ehemalige Gablonz an der Neiße", warum dann nicht „Milano" künftig auch „das ehemalige Mailand" nennen?

Solches entspräche der unfreiwilligen Komik der Nachrichtensendungen vor einigen Jahren in der inzwischen verstummten „Stimme der DDR", die die Jungen Pioniere aus dem Erzgebirge über Karlovy Vary nach Prag (nicht Praha) und von dort über Wroclaw nach Warschau (nicht Warszawa) reisen ließ. Heute vernimmt man ähnliches auch im Bayerischen Rundfunk.

Hat das jenen wackeren bayerischen Kommunalpolitiker verwirrt, der beim Besuch einer jahrhundertelang ausschließlich von Sudetendeutschen bewohnten Stadt nicht nur immer wieder versuchte, deren tschechischen Namen in seine Rede einzuflechten, sondern außerdem das Glas mit Karlsbader Becher (natürlich sagte er Becherovka) erhob und verzückt ausrief: „Nádrazi", was zwar nicht „Prost" (na zdravi), aber immerhin „Bahnhof" heißt?

Bernd Posselt

Geburtstag:

Dr. Alfred Schickel wurde 60 Jahre

Suche nach historischer Wahrheit ist zur Lebensaufgabe geworden

Gemessen an seiner Arbeitsproduktivität und seinem täglichen Schaffenspensum dürfte Alfred Schickel noch nicht in das Jahrzehnt des Ruhestandes eintreten. Und doch vollendet sich am 18. Juni 1993 sein 60. Jahresring.

Knapp ein Viertel seines Lebens war es dem in Aussig an der Elbe geborenen Landwirtssohn vergönnt, in der alten Heimat zu verbringen, bis ihn die in Potsdam von den Siegermächten beschlossene Vertreibung nach Bayern verschlug.

Nach Ablegung der Reifeprüfung bezog Schickel die Universität München und studierte Geschichte und Philosophie. Mit der Promotion über ein rechtsgeschichtliches Thema erwarb er sich den Doktorhut. Eine Auftragsarbeit des Bundesverteidigungsministeriums im Jahre 1968 über die Rolle des Verrats im Zweiten Weltkrieg führte den frischgebackenen Dr. phil. an die Zeitgeschichte heran, der er nunmehr sein weiteres geschichtswissenschaftliches Schaffen widmen sollte. Schnell folgten der Untersuchung über Spionage und Agenten Abhandlungen über „Wehrmacht und SS", den Versailler Friedensvertrag, die Weimarer Nationalversammlung und das deutsch-slawische Verhältnis.

1974 wurde Dr. Alfred Schickel zum Vorsitzenden des Katholischen Stadtbildungswerkes Ingolstadt berufen und 1981 schließlich zum Leiter der von ihm und Hellmut Diwald gegründeten „Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt" bestellt. In dieser Funktion gelang es Schickel, bedeutende Vertreter der Geschichtswissenschaft als Referenten zu verpflichten und in Gedankenaustausch mit Zeitzeugen zu bringen, zugleich auch eines der reichhaltigsten Archive für deutsche Zeitgeschichte aufzubauen. Die von ihm frühzeitig geknüpften Verbindungen zu amerikanischen Archiven und Forschungsstätten setzten sein Institut in die Lage, auch über hierzulande rare Archiv-Materialien zu verfügen, wobei die Myron-C-Taylor-Akten und die Kennedy-Chrustschow-Korrespondenz anläßlich der Kuba-Krise besondere Herzstücke der ZFI-Archivalien bilden.

Seine vielfältigen Aktivitäten brachten Schickel auch zahlreiche Ehrungen ein. So erhielt er 1986 die „Walter-Eckhardt-Ehrengabe für Zeitgeschichtsforschung", 1987 die Bismarck-Medaille in Silber, 1989 den Kulturpreis für Wissenschaft der SL und das Bundesverdienstkreuz am Bande. 1990 wurde ihm die Würde eines „Ehrenoberst von Kentucky" zuerkannt.

M. D.



Wurde 60 Jahre alt: Ostpreußenblatt-Autor Dr. Alfred Schickel (rechts). Der in Aussig geborene Wissenschaftler steht der „Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt" vor

Foto Süss

Balkan:

Großserbentum und die EG-Phraseologie

Alle Regeln der Humanität sind von Belgrad schon längst über Bord geworfen worden

Die Rolle, die die UNO in Kroatien spielt, wird immer fragwürdiger. Zadar, eine kulturelle Perle an der dalmatinischen Küste, ist nur noch mit der Fähre über die Insel Pag zu erreichen. Während die Versorgung in der täglich beschossenen Stadt schwierig wird, verurteilt die UNO die Rückeroberung einer kleinen Landverbindung durch das kroatische Militär. Auch in Slawonien kehrt die geflohene und vertriebene kroatische Bevölkerung in die UNO-kontrollierten Gebiete nicht zurück. Durch diese Politik fördern die Vereinten Nationen die systematische Zerstückelung Kroatiens, die von den Serben mit Massakern, Verwüstungen und Terror vorangetrieben wird.

450 katholische Kirchen wurden in Kroatien bereits von serbischer Armee und Tschetniks zerbombt oder gesprengt, Friedhöfe werden vermint, Kulturdenkmäler und Krankenhäuser beschossen, Dörfer in Schutt und Asche gelegt. Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten wird vertrieben, mißhandelt oder ermordet. Auch wo an Eroberung nicht mehr zu denken ist, wird der Terror gegen die Zivilbevölkerung fortgesetzt. Was mit dem makabar euphemistischen Begriff „ethnische Säuberungen" umschrieben wird, ist der geplante Genozid, versuchter Völkermord.

Der Bürgermeister von Esseg (Osijek) sagt: „Alles was wir wollen, ist das Recht zu leben und das Recht auf Freiheit." Doch solange nur verhandelt wird, gewinnt Großserbien an Boden. Hier bestätigt sich der serbische Mythos, daß Serbien im Krieg gewinnt und im Frieden verliert. Warum also Frieden schließen? Klar zeigt sich, daß hinter der großserbischen Idee ein fanatischer Rassismus steht, der heute auch in Bosnien-Herzegowina mit Vertreibungen, Vergewaltigungen und Kastrationen die ethnische Struktur des Landes verändern will. Kroatische und bosnische Kulturdenkmäler, katholische Kirchen und Moscheen sind ein besonderes Ziel der serbischen Zerstörer.

In diesem Krieg stehen sich nicht nur Völker, Interessen und höchst verschiedene Kulturkreise gegenüber. In Kroatien und Bosnien-Herzegowina findet ein Krieg gegen die Ideale und Werte des Abendlandes statt. Die Kroaten verteidigen nicht nur ihre Heimat und ihre Freiheit. Alles, was Europa groß gemacht hat, steht auf dem Spiel: die Rechte der Menschen und Völker, das Ideal der Freiheit, das Prinzip der Gerechtigkeit, die Kultur und Geschichte, aber auch die Achtung vor den Toten, der Respekt vor wehrlosen Frauen, Kindern und Verwundeten. Alle Regeln der Humanität hat der serbische Aggressor über Bord geworfen.

Erschütternd deutlich hat sich gezeigt, daß die politische Führung der EG-Staaten weder rechtzeitig begriffen hat, um was es bei diesem Krieg geht, noch bereit war, den Frieden zu erzwingen. Ein Mangel an europäischem Bewußtsein hat dazu geführt, daß sich die Länder der EG nicht rechtzeitig und klar an die Seite Kroatiens gestellt haben und daß bis heute die Federführung bei allen Friedensbemühungen in den Händen der USA und teilweise sogar Rußlands liegt. Die Kroaten und die bosnischen Muslime hielten von Anfang an die Front gegen eine Welle der Barbarei, die Europa bedroht. Nichts sollte für die Europäische Gemeinschaft näher liegen, als sie politisch, moralisch und auch militärisch, zum Beispiel durch Aufhebung des Waffenembargos, dabei zu unterstützen. Daß es heute zwischen den vom kroatischen Staat weitgehend unabhängigen herzegowinischen Kroaten und den bosnischen Muslimen zu Konflikten und nicht zu rechtfertigenden Gewalttaten gekommen ist, ist in hohem Maße die Mitschuld der sogenannten internationalen Gemeinschaft, die durch Nichtstun zur allseitigen Destabilisierung beigetragen hat. Die Auseinandersetzungen gewinnen eine grausame Eigengesetzlichkeit, der sich die kroatische Staatsführung verzweifelt entgegenstemmt.

Der Krieg im immer noch bestehenden Völkergefängnis auf dem Balkan, jene schreckliche Schöpfung aus den beiden sogenannten Vorort-„Friedensverträgen", wird vielleicht erst dann zu einem Ende kommen, wenn sich die Völker Europas auch Gedanken über die Vorgeschichte dieses Gebildes machen, das seinerzeit für seine frevelhafte Tat, jenem Attentat auf das Wiener Herrscher-Haus, den äußeren Anlaß für das spätere Gemetzel lieferte, das lange vordem in britischen und russischen Geheimdienststuben aus Gründen wirtschaftlicher Konkurrenz ausgebrütet worden war. Es würde vielleicht der tiefere Sinn für die Geschichte falsch gedeutet werden, wenn die Untaten, die sich damals gegen die Mitte Europas und damit gegen unser Volk in so niederträchtiger und habgieriger Weise richteten, nicht auch eines Tages ein Urteil finden – wenn Politik schon Schicksal ist, und es besteht kein Zweifel daran, daß es so ist, dann ist damit nicht notwendigerweise gesagt, daß sich dieses Schicksal sofort vollziehen muß – es können Jahrzehnte, mitunter Jahrhunderte darüber vergehen. Erst muß der Mitte Europas Gerechtigkeit widerfahren, damit der Kontinent auch an seinen Rändern leben kann.

Stephan Baier/Peter Fischer



Serbien gewinnt im Krieg und verliert im Frieden: Zerstörte Häuser, Schulen und Kirchen, dem serbischen Aggressor gilt die kulturelle Leistung wenig, wenn sie nur kurzzeitig Erfolg verheißt

Foto Archiv

Leserbriefe

Gedanken aus Australien

Meine Zeilen können vielleicht von Nutzen sein für jemanden, der sich in einer höheren politischen Position befindet: zu lesen, was für eine Art Eindruck deren Politik auf der anderen Seite der Welt macht.

Wie würde sich Herr Kohl fühlen, wenn heute z. B. das Saarland noch unter französischer Besatzung wäre, oder wenn es von Frankreich annektiert worden wäre? Ich bin sicher, es gäbe keine lähmende Stille, wie man sie heute im Zusammenhang mit Deutschlands östlichen Provinzen findet. Ist Ostpreußen in irgendeiner Weise weniger deutsch als das Saarland oder Rheinland-Pfalz? Natürlich nicht.

Man könnte einen guten Vergleich ziehen zwischen Deutschlands und Japans Nachkriegs-Haltungen und der daraus resultierenden Wertschätzung, die ihnen vom Rest der Welt entgegengebracht wird. Japan ist nicht mehr dabei, sich ständig zu entschuldigen und zu versuchen, vergangene Fehler wieder gut zu machen. Daraus erklärt sich, daß Japan ein weit mehr respektiertes Land ist als Deutschland. Japans Position bezüglich der Gewährung von Unterstützung an Rußland, die als Bedingung die Rückgabe der am Ende des Zweiten Weltkrieges von Rußland annektierten Kurilen voraussetzt, ist die gleiche Position, die Deutschland wenigstens mit dem nördlichen Teil Ostpreußens annehmen sollte. Wenn man sich nicht als Person behaupten kann, werden Menschen einen übervorteilen. Deutschland ist der lebende Beweis dafür, daß dasselbe auf Länder zutrifft.

Ich weiß, daß Präsident von Weizsäcker ein sehr geschätzter und respektierter Mann in Deutschland ist, aber es ist wirklich an der Zeit für ihn, mit Entschuldigungen und Bedauernsäußerungen für Begebenheiten aufzuhören, die anderen als den Deutschen passiert sind. Er sollte anfangen, ein wenig öffentliches Mitgefühl für seine Landsleute auszudrücken, die brutal und illegal aus deutschen Provinzen wie Pommern, Ostpreußen und Schlesien „ethnisch gesäubert" wurden.

Anfang Mai diesen Jahres sah mein Onkel zum ersten Mal seit der Flucht im Januar 1945 seinen und meines Vaters Hof in Wuttrienen (O.Pr.) wieder. Er sagte, nachdem er seine Heimat wiedergesehen hatte, „brauchte er einen Wodka und ein Bier, um den Kloß in seinem Hals zu lösen." Der Schmerz über das, was passierte, ist immer noch da und wird nicht mit seiner Generation aussterben.

Behalten Sie Ihre gute Arbeit bei!

Michael Sender
Mortdale/Australien

Lettland:

Die Probleme kommen erst noch

Reformen am Anfang – Russen werden sozialer Sprengstoff

Er war der Überraschungssieger der lettischen Parlamentswahlen: Der aus Bremen und Hamburg stammende Journalist Joachim Siegerist, hierzulande bekannt durch seine Aktivitäten für die „Deutschen Konservativen", errang in Mietau (Bezirk Semgallen) südlich der Hauptstadt Riga 40 Prozent der Stimmen. Siegerist kandidierte auf der Liste der „Lettischen Nationalen Unabhängigkeitsbewegung" (LNNK). Die Partei erhielt landesweit nur 13,3 Prozent. Unterstützung erhielt der Deutsch-Balte offenbar vor allem von der Jüdischen Kultusgemeinde von Riga, deren Vorsitzender Aron ausdrücklich zur Wahl Siegerist aufgerufen hatte. Nach dem lettischen Wahlrecht von 1922 darf jeder Lette dort seine Stimme abgeben, wo er will. Somit war es Siegerists Anhängern möglich, ihre Stimmabgabe auf Mietau zu konzentrieren und ihm auf diese Weise den Einzug ins Parlament zu sichern.

Sieger der Wahl wurde die Mitte-Rechts-Partei „Lettischer Weg" des Präsidenten Anatolis Gorbunovs, eines früheren KP-Führers, und des Vorsitzenden der Exil-Letten, Meierovics. Sie errang 32,4 Prozent.

Die voraussichtlich nun unter der Führung des „Lettischen Wegs" zu bildende Regierung sieht sich vor gigantische Probleme gestellt. Die Privatisierung der Wirtschaft und einhergehende Reformen stekken, im starken Kontrast etwa zum weit fortgeschrittenen Estland, noch ganz in der Anfangsphase. Die Umstellung vom Lettischen Rubel zur neuen Währung „Lat" hat gerade erst begonnen. Sein Kurs liegt zur Zeit bei über zwei Mark pro Lat. Die lettische Devise wird allerdings noch nicht an den internationalen Börsen notiert und ist daher nicht frei umtauschbar. Die stark gebremste Inflation dürfte jedoch zur Stabilisierung des neuen Geldes beitragen.

Das größte Problem für das 2,6-Millionen-Einwohner-Land mit annähernd der Fläche Bayerns besteht in der hohen Zahl von Russen, die mit anderen Minderheiten fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die nach der sowjetischen Eroberung nach 1940 ins Land geführten Nicht-Letten und ihre Nachkommen haben nicht die lettische Staatsbürgerschaft. Ziel der planmäßigen Einwanderung war schließlich die Russifizierung der kleinen Republik. Viele selbst in Lettland geborene Russen sprechen kaum ein Wort lettisch. Ein differenziertes Minderheitenrecht kann jetzt, nach den demokratischen Wahlen, verabschiedet werden. Da die meisten Russen in der besonders maroden Großindustrie beschäftigt sind, wird jedoch bei wachsender Arbeitslosigkeit mit zunehmenden sozialen und ethnischen Spannungen zu rechnen sein, die, so die Befürchtung, reaktionäre Kräfte in Moskau als Alibi für ein Eingreifen Rußlands im Baltikum mißbrauchen könnten.

Vor diesem Hintergrund besonders verständlich ist die Enttäuschung vieler Letten über das verhältnismäßig geringe Engagement Deutschlands in der Region. Schweden und Dänemark sind weitaus umfassender präsent. Ausnahmen bildet dennoch seits das Land Nordrhein-Westfalen und hier vor allem die Universität Münster, die sich in vielfacher Weise um die Rigaer Hochschule verdient macht mit Studenten- und Dozenten-Austausch sowie technischer Unterstützung und Beratung.

Hans Heckel

Italien:

Signal an Euro-Zentralisten

Sieg der „Lega Nord": Die Gleichmacherei provoziert Spaltung

Während die Deutschen von dem Bemühen angetrieben werden, nach jahrzehntelanger Trennung wieder zusammenzukommen, scheint bei mehr und mehr Italienern der Wille, zusammenzubleiben, nach über hundertjähriger Einheit erlahmt. Die Autonomisten-Partei „Lega-Nord", die eine weitgehende Selbstverwaltung der nördlichen, einst zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation gehörigen Teile des Landes anstrebt, ist der klare Sieger der vergangenen Kommunalwahlen.

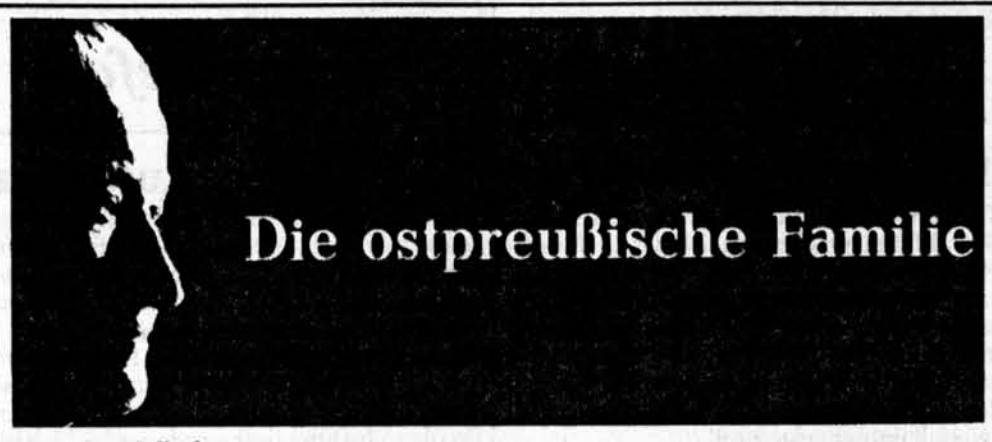
Dabei unterscheidet sich diese Regionalbewegung qualitativ ganz deutlich von vergleichbaren Gruppen in anderen europäischen Staaten. Ob Korsen, Schotten, Basken oder Deutsch-Elsässer – sie alle operieren mehr oder weniger an den Rändern größerer Staatsgefüge. Die „Lega" jedoch fuhr ihren größten Erfolg nicht in den ligurischen Bergen oder an den verträumten Kanälen Venedigs ein, sondern in Mailand – dem wirtschaftlichen Herz der ganzen Appenninen-Republik. Und dies gleich erdrutschartig mit über 40 Prozent. Einziger weiterer Wahlgewinner ist die Anti-Mafia-Partei „La Rete", der in Turin, der zweiten großen Metropole Norditaliens, gute Chancen auf das Bürgermeisteramt zugestanden werden.

Die etablierten Parteien hingegen scheinen nach einem atemberaubenden Absturz dem Untergang näher zu sein als jedem künftigen Wahlsieg.

Aus deutscher Sicht erscheint der „Lega"-Sieg als zweischneidiges Schwert. In der Südtirolfrage jedenfalls zeigen sich die Norditaliener bislang wenig einsichtig. Einerseits den gesamtitalienischen Zentralismus zu verteufeln, um stattdessen einen norditalienischen zu propagieren, wirkt kaum glaubwürdig.

Italien wirft aber dennoch ein klares Licht auf das Ausmaß, in welchem sich die Brüsseler Euro-Zentralisten von der Wirklichkeit auf diesem Kontinent entfernt haben. Statt auf eine europäische Union zuzustreben, empfindet eine wachsende Zahl von Europäern schon die vorhandenen Staaten als zu „multi-kulturell", als daß sie fähig seien, einen gemeinsamen Willen und ein gemeinsames Ziel zu finden. Mit Ausnahme Deutschlands sind sämtliche europäischen Großstaaten erst noch dabei, das Gleichgewicht zwischen staatlicher Einheit und föderaler Struktur wenigstens für sich selbst zu finden. Da muß „Maastricht" wie Größenwahn erscheinen.

Jan Bremer



Lewe Landslied,

und wieder habt Ihr gespurt – und wie! „Ich kann es bis heute noch nicht fassen," schreibt Frau Hildegard Flöck. Sie bekam 30 Zuschriften auf ihre Frage nach dem Gedicht „Ich frage das Schicksal, warum, warum ...", dazu Bilder, Noten und sogar Angebote, das Lied am Telefon vorzusingen. „Alles von einer Wärme und Herzlichkeit, die man nicht beschreiben kann." Aber was das Wichtigste war: Frau Flöck wollte damit ihrer 86jährigen Mutter zum Muttertag eine Freude machen, und die ist ihr restlos gelungen. Auch ich erhielt Zuschriften, wie ich bereits erwähnte, darunter die von Frau Irmgard Jortzik, die das Gedicht in einem handgeschriebenen Liederheft ihrer verstorbenen Schwester fand, das die Flucht aus Treuburg überstanden hat. Allerdings ist dort dieses Gedicht „Schicksal" betitelt, während unter „Glaube, Liebe, Hoffnung" ein Lied aufgeführt wird, das mit „Einen goldnen Wanderstab ich in den Händen hab'" beginnt. Frau Jortzik hat leider nicht so viel Glück mit ihrer Suche nach dem Gedicht „Es stehen im Dorf alte Bäume ..." gehabt, es hat sich bisher nicht gefunden. Nun hat sie eine neue Bitte: „Ich suche einen drei- bis vierstimmigen Satz von ‚Ännchen von Tharau'. Ich spiele im Blockflötenkreis, und wir würden gerne das Lied für uns, aber auch bei Veranstaltungen bringen." Anschrift: Frau Irmgard Jortzik, Zappenweg 8 b in W-2308 Preetz.

Und auch eine Fülle von Zuschriften mit dem von unserem Landsmann Fritz Hofer gesuchten Gedicht „Liegt ein Dörfchen mitten im Walde ...". Es ist betitelt „So einer war auch er" und ist von unserm ostpreußischen Dichter Arno Holz. Ich hatte es allerdings nicht in der Schule gelernt wie die meisten Schreiberinnen, die mit dem Text auch viele Erinnerungen mitsenden. Wie Frau Evamaria Müller, die an ihre alte, geliebte Tapiauer Lehrerin Fräulein Kossack denken mußte, die ihren Verlobten im Ersten Weltkrieg verloren hatte und beim Vorlesen des Gedichts die Tränen nicht unterdrücken konnte. „Wer von uns Schülerinnen, damals 11- oder 12jährig, konnte ahnen, daß uns wenige Jahre später ein ähnliches Erleben bevorstand!" schreibt Frau Müller. Und Frau Margarete Kettemann mobilisierte telefonisch sogar ehemalige Schulkameradinnen von der Kneiphöfischen Mädchen-Mittelschule in Königsberg, und gemeinsam bekamen sie den Text – fast – hin! An ihre Schulzeit in Cranz erinnert sich auch Frau Ursula Wollenberg, Rektor Braun las das Gedicht aus dem Buch „Vom Blütenbaum" vor. Sie wäre glücklich, wenn sie diese Gedichtsammlung noch einmal bekäme, auch leihweise. Frau Ursula Wollenberg wohnt in W-6920 Sinsheim/Eschelbach, An der Röte 25, neue PLZ 74889. Ein Dankeschön von Frau Ruth Dallmann, sie hat einen Hinweis auf ihre Freundin Irmchen erhalten, ein Wiederfinden dürfte inzwischen erfolgt sein.

Und nun ein Vorgang, der zu den „Wunderchen" in unserer Ostpreußischen Familie zählt. Ich erinnere: Wir suchten für einen Russen aus dem Raum Brest, Beorußland, eine Familie aus dem Kreis Tilsit-Ragnit. Nikolaj Petrowitsch Kudrjawka hatte auf dem Hof der Familie Ramonat gearbeitet. Diesen Suchwunsch hatte ich veröffentlicht, weil wirklich „sonst rein nuscht ging". Na, und nu ging's auf einmal: Prompt meldete sich eine ehemalige Nachbarstochter der Ramonats, Frau Margitta Kumar aus Großostheim. Sie konnte genau Auskunft geben: Der Vater ist tot, die Mutter lebt bei ihrem Sohn Helmut in Gosheim. Dort wohnt auch Sohn Waldemar, den Frau Kumar bereits telefonisch verständigt hat. Auch Tochter Inge, heute Jentzer, lebt – jetzt in Kaiserslautern. An alle drei Kinder kann sich der Russe noch gut erinnern. Frau Kumar meint, daß er sich auch noch an sie und ihren Vater Max Meschonat erinnern könnte, der Förster in Torfhaus wurde im Juli 1944 von russischen Fallschirmspringern erschossen. „Meine Familie und ich würden uns freuen, von Nikolaj zu hören und vielleicht ein Wiedersehen zu feiern," schreibt Frau Kumar.

Eine zweite Zuschrift kam von Frau Gerda Sedat aus Hamburg. Ihre Familie in Schacken war damals mit den Masurats benachbart, Schwester und Schwager von Frau Ramonat. Beide sind allerdings schon verstorben. Wir können also dem Vermittler des Wunsches, Herrn Dr. Fisch, Vorsitzender der Ostpreußen in Thüringen, diese klärenden Schreiben übermitteln, damit er sie an Nikolaj Kudrjawka weiterleiten kann. Na, das ist doch was!

Der Erfolg ermutigt – wenn das überhaupt nötig ist –, und so schließe ich gleich die nächste Frage an. Sie kommt aus Finnland und ist an Herrn Pfarrer em. Ernst-August Marburg, Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen, gerichtet, der sie aber im Augenblick aus gesundheitlichen Gründen nicht bearbeiten kann. Danke für das Vertrauen, das unserer Ostpreußischen Familie entgegengebracht wird, sie wird mit Sicherheit nicht enttäuschen. Es geht um ein Lutherdenkmal, das in oder an einer ostpreußischen Kirche stand. Herr Prof. Dr. Dietrich Aßmann im finnischen Järvenpää möchte Näheres darüber wissen. Die überlebensgroße Statue wurde von dem baltendeutschen Bildhauer Petr Karlovitsch Clodt von Jürgensburg (1805 – 67) geschaffen, der durch seine Standbilder, wie das Reiterdenkmal Nikolais I, bekannt war. Die Statue, die letzte große Arbeit des Bildhauers, zeigt Luther mit der Bibel in der linken Hand, die rechte hoch erhoben, wahrscheinlich zum Schwur. Wo stand dieses Lutherdenkmal? Wer Hinweise und authentische Angaben darüber machen kann, wende sich bitte an mich.

Nun weiter wie gewohnt querbeet! Vor einem Jahr suchte Frau Gerlinde Schultz, Bernh.-Winter-Straße 22 in W-2900 Oldenburg, die Anschrift einer Baumschule für den ersehnten Grauchenbaum, die sie auch bekommen hat. Aber nun jiepert sie nach andern Früchten aus ihrem Metgether Garten: nach Stachelbeeren-„Christore", wie sie auch bi ons tohuus hießen. Es handelt sich natürlich um eine bestimmte Sorte, die so gar nicht ostpreußisch klingt: Gebirgsstachelbeere. Sie bekam niemals Mehltau – erinnert sich Frau Schultz. Der Strauch trug extrem kleine Beeren, die nur bei voller Reife rötlich wurden. Wer kennt diese Stachelbeersorte und weiß, wo es sie gibt?

„In meiner Sammelmappe befindet sich ein Gedicht, das mich durch seine holzschnittartige Form immer beeindruckt hat. Für mich ist es die ‚Saga der großen Flucht' geworden" – so schreibt Frau Christel Uhlenberg, Meierstraße 5 in W-2400 Lübeck. „Zur Nacht sind wir aufgebrochen, beim Nachbarn hat's schon gebrannt. Die Panzer kamen gekrochen. Wir sind um's Leben gerannt." Und am Schluß die Mahnung: „Jugend, vergiß das nicht!" Wer hat es geschrieben?

Ja, und nun noch eine gute Nachricht für alle, die unsere Frieda Jung lieben: Ihr Großneffe Walter Jung, Mühlenstraße 21 in 4424 Stadtlohn, hat Kopien von dem schönsten Buch der Dichterin „In der Morgensonne" anfertigen lassen und kann noch einige Exemplare abgeben.

„Klipp und Klapp" – wer hat dieses Hölzchenspiel tohuus gespielt? Ich als Stadtmarjell leider nicht, so bitte ich die Familie, an Herrn Kurt Arndt, Im Ilmenautal 1 in W-3118 Bad Bevensen, äwer dat Speelke to schriewe. In Erinnerung an unsere Spielkindheit wird man wieder zum „Heimwehkind" – wie Frau Wollenberg schreibt. Aber Heimweh hält auch die Heimat wach. Und in der waren wir mal wieder beim gemeinsamen Schabbern!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Mit Sinn für Schönheit

Seidenmalerei als Hobby: Herbert Krumm aus dem Kreis Ebenrode

Immer wieder haben wir an dieser Stelle Menschen vorgestellt, die in ihrer Freizeit, an ihrem Lebensabend einem besonderen Steckenpferd nachgehen – sie malen, schnitzen oder schreiben. Heute nun möchten wir unsere Leserinnen und Leser mit Herbert Krumm (Salzburger Straße 8, W-3216 Salzhemmendorf 4) bekanntmachen. Der 1920 in Leegen, Kreis Ebenrode, geborene Ostpreuße wuchs in Königsberg auf, wo er die Volksschule und später das Stadtgymnasium besuchte. Nachdem sich sein Wunsch, zur Marine zu gehen, nicht erfüllte, ergriff er einen „vernünftigen" Beruf und wurde Landmaschinenkaufmann. Zur Marine kam er dann allerdings doch noch – im Zweiten Weltkrieg ...

1948 aus englischer Gefangenschaft entlassen, findet Herbert Krumm seine Familie in Niedersachsen wieder. In Hannover arbeitet er bald als Kaufmann, bis eine heimtückische Krankheit ihn zum Frührentner werden läßt. Doch der mit einer Breslauerin verheiratete Ostpreuße gibt nicht auf. Er studiert Betriebswirtschaft und ist anschließend in einem Unternehmen für Krankentransporte tätig.

Einige Zeit bevor er dann endgültig in Rente ging, machte sich Krumm bereits Gedanken, wie er seinen Lebensabend sinnvoll verbringen würde. Ihm fiel ein, daß er in der Schule schon gut und gern gemalt hatte. 1936 wurden zwei seiner Arbeiten gar im Königsberger Schloß ausgestellt und eine davon im „Königsberger Tageblatt" veröffentlicht. Krumm baute sich also eine Staffelei und griff zu Farbe und Pinsel. Dann fielen ihm Bücher über Seidenmalerei in die Hände, und alles weitere stand plötzlich fest: Seidenmalerei, das war eine für Herbert Krumm sinnvolle Beschäftigung – „weil ich darin eine Möglichkeit sehe, meinen Sinn für Schönheit in dieser Welt, besonders in der Natur, sichtbar werden zu lassen".

Zu seinen schönsten Arbeiten gehört zweifellos ein Schulbanner für die Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler e. V. zu deren 30jährigen Bestehen. Es mißt 150 mal 80 Zentimeter und zeigt die drei Stadtwappen Königsbergs (Altstadt Kneiphof, Löbenicht), ein Gedicht von Agnes Miegel (sie hatte zur 600-Jahr-Feier des Stadtgymnasiums ein Schulbanner geschenkt), sowie Ansichten aus Königsberg. Überhaupt findet Herbert Krumm, der im vergangenen Jahr seine Heimat besuchte, immer wieder dort Motive für seine Seidenmalerei. Sie finden sich auf Schals und Bildern und Tüchern, die viel zu schade sind für den Alltag und die ihm von Freunden und Kunden förmlich aus der Hand gerissen werden. Aber schad nuscht – er hat noch viel vor, dieser rührige Ostpreuße, der sich der Seidenmalerei verschrieben hat! **os**



Malerei auf Seide: Schulbanner der „ehemaligen Ponarther"

„Ich möchte an jeder Ecke stehenbleiben"

„Gefilte Fisch": Max Fürst schildert seine Jugend in Königsberg

Am 21. Juni jährt sich zum 15. Mal der Todestag eines Mannes, der mit seinen Jugenderinnerungen auch eine Darstellung des bürgerlich-jüdischen Lebens in Königsberg zu Beginn unseres Jahrhunderts geliefert hat. Max Fürst, Jahrgang 1905, war Jude, er war aber auch Königsberger und als dieser führt er seine Leser in dem jetzt bei dtv in 4. Auflage erschienenen Buch „Gefilte Fisch" (368 Seiten, DM 19,90) durch seine Vaterstadt: „Alles, was ich erzähle, ist nur sehr beschränkt wahr, es ist nur so wahr wie meine Erinnerung, aber ich glaube, meine Erinnerung liebt mich und gibt mir deshalb recht. Ich habe das auch nötig. Es wäre traurig, wenn es mir nicht gelänge, etwas Glanz über all das zu schütten, was zeitweise so trostlos war." Und er nimmt den Leser bei der Hand, geht mit ihm spazieren durch die alte Pregelstadt, in die nähere Umgebung, stellt ihm Menschen vor, die dort lebten und arbeiteten: „Ich möchte an jeder Ecke stehenbleiben, denn jedes Haus und jeder Baum waren mein Freund ..."

Die Schule, die Jugendbewegung, der Erste Weltkrieg, der beginnende Antisemitismus – all das schildert der Autor und erläutert auch den Titel: „Der gefilte Fisch ist eigentlich ein jüdisches Nationalgericht: Man nimmt die Gräten heraus und füllt ihn dann mit lauter guten Sachen. Bei diesem ‚Gefilten Fisch' sind die Gräten leider dringeblieben ..." Es ist dennoch kein böses Buch geworden, keine bitterböse Abrechnung mit der Vergangenheit, wenn es auch nachdenklich stimmt. **man**

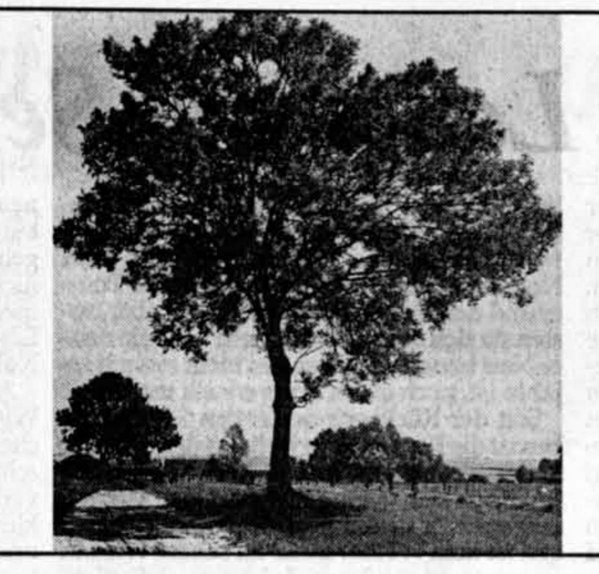


Komplizierte Technik: Herbert Krumm in seinem Atelier

Fotos (2) privat

Es war einmal Ogrodken

Eine Erinnerung



von Fritz Eckardt

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Fritz erlebt als Ferienkind schöne Wochen in Ogrodken. Das kleine Dorf im Kreis Lyck bietet dem Stadtkind allerlei Ungewohntes: Kühehüten auf dem Feld oder gar ein schreckliches Gewitter in der Nacht.*

Erika und Heinz und Gerd hatten sicher auch ähnliche Erlebnisse; wir trafen uns abends und verscheuchten unser Heimweh gemeinsam, saßen am See auf einer Stange, tauchten unsere nackten Füße ins Wasser und ließen die Köpfe hängen. Aber Kurtchen und andere Jungs und Mädchen vom Dorf kamen zu uns, machten Späße und ließen Steine über das Wasser hüpfen, und ein Spaßmacher sang: „Mein Name ist Klawitter, ich bin nicht das Gewitter!" Einen Dorfdichter gibt es überall, und wir waren froh, daß Ogrodken auch einen hatte.

Vor unserer Abfahrt von zuhause hatte der Lehrer zu Erika gesagt, sie solle doch auf Volkslieder achten, und wenn es ginge, sollte sie die Texte aufschreiben. Erika war eine brave Schülerin. Als ich eines Abends zum Briefkasten ging, rief sie mich auf den Hof, wo sie wohnte und zeigte mir ihren Brief, den sie an ihre Klassenkameradinnen geschrieben hatte. „Lies du mal, ob ich das so schreiben kann, ob alles richtig ist – und wenn du willst, kannst ja auch einen Gruß daruntersetzen, deine Cousine ist doch in meiner Klasse."

Da zeigte ich ihr meine Karte, die ich an meine Cousine geschrieben hatte – aus der Rehbocksecke, und daß ich noch keinen Rehbock gesehen hatte. Von dem Gewitter und von meiner Angst stand natürlich nichts auf der Karte. Logisch.

Erikas Brief war lang. Lang sind Briefe ja immer. Karten sind schöner, wegen des geringen Platzes. Darum schreibe ich ja auch viel lieber Karten als Briefe.

Erika hatte einen langen Brief geschrieben. Ich sollte ihn lesen. Und so las ich, daß es „hier schön ist, ein See vorm Ort ist mit vielen Fischen, die gut schmecken, wenn sie gebraten sind. Und die Sonne scheint viel wärmer als zuhause. Auch ein Volkslied habe ich schon gehört. Im Kretscham – das ist ein Krämerladen mit einer Wirtsstube – haben sie es gesungen. Ich habe es mir langsam zum mitschreiben vorsagen lassen und habe es aufgeschrieben für Herrn Rybisch, den ich hier herzlich grüße. *,Wenn die Sonne hinter den Dächern versinkt, bin ich mit meiner Sehnsucht allein.'* Es grüßt Euch alle herzlich Erika."

„Den kannst du abschicken", sagte ich. „Es ist ein schöner Brief und ein schönes Lied. Ich habe es auch schon gehört. Der Rybisch wird sich freuen." Mich freute besonders, wenn ich mir das doofe Gesicht von dem ungeliebten Unsympath von Lehrer vorstellte. Jedenfalls war ihr Brief, die obligatorische Seite, vollgeschrieben. Was konnten wir Zwölfjährigen schon viel schreiben? Deshalb schrieb ich eben Karten – und ich beschrieb sie nie zu eng!

Mit Opa hatte ich mich besonders angefreundet. Ich mochte alte Leute schon immer gern. Ich setzte mich zu ihnen, weil sie immer so schöne Geschichten von früher erzählen konnten. Und oft waren das lustige Sachen. Auch Opa erzählte viel. Nur auf dem Hof hörte ihm keiner zu. Sie hatten keine Zeit, und außerdem sprach er halb deutsch und halb masurisch. Sein Kauderwelsch verstand man schwer. Und gar, wenn die Frau Naporra mit ihm schimpfte, antwortete er auf masurisch, diesen Mischmasch aus russischen, polnischen, litauischen und deutschen Brocken. Da wurde sie noch lauter und manchmal richtig böse. Der Opa hatte dann nur ein Wort zur Entgegnung auf den Lippen, und ich konnte mir denken, daß es kein gutes war ...

Er war im Grunde ein friedlicher alter Mann, wenn er in Ruhe gelassen wurde, wenn er auf der Bank vor dem Haus sitzen und seine „Masurische Zeitung" lesen konnte. Bienen hielt er und verwendete viel Zeit für sie. Eines Tages wollte er Honig ernten. „Willste mir helfen, Jungchen?" fragte er mit seiner hohen Stimme. „Hast du Lust?"

Und ob ich welche hatte! Er setzte mir eine Imkerkappe auf, die vorn einen Schleier hatte. Aber der war in Wirklichkeit nur ein Stück alte Gardine. Mutig ging ich mit – und riß aus, als das Gebrumm der Bienen mir gefährlich nahe in die Ohren drang. „Du Feigling! Du Angsthase!" Opa rief jedenfalls so etwas hinter mir her, wenn er es auf deutsch gerufen hätte. Aber ich war lieber zehn Minuten feige, nahm den Spott in Kauf und kam nicht zu den Bienenkörben zurück.

Die Woche darauf wollte Opa nach Lyck fahren.

„Komm mit, mein Jungchen. Zuckeln wir miteinander mit Pferdchen nach Lyck."

Den Protest von Herrn und Frau Naporra ignorierte er auf seine Art. Er hörte gar nicht hin.

„Mit mir kommste, Jungchen. Laß sie reden."

War das eine schöne Fahrt! Opa erzählte und erzählte in einem fort – und ich hörte zu, wenn ich auch nicht alles verstand. Ich durfte die Zügel führen und hüh und hott rufen und war das Glück persönlich!

„... und hier auf der Kreuzung, da is es passiert! Jungchen, Jungchen, da ist es nicht geheuer. Nachts. Jaja."

Und er berichtete: „Da hat einmal ein Bursche von Klaußen – du weißt, das Dorf, wo die Kirche ist – sich verspätet mit dem Nachhausegehen. Jedenfalls muß es schon Mitternacht gewesen sein, als er hier vorüberkam. Du weißt ja, die Geisterstunde! Wie er daherkommt, mein Seelchen," Opa schlug ein Kreuz über der Brust und lachte verschmitzt, „da sitzt auf dem Steine – siehst du da drüben? – Da sitzt ein Marjellchen auf dem Stein und weint und jammert, als ob ihr das Herz brechen täte. Er fragt sie, warum sie so weine. Und was denkst du, was sie sagt? Da sei eine Grenze, und über die könne sie nicht hinüber. Ob er sie tragen möchte? Da ist's doch klar, daß er sie tragen möchte, wo sie so schön ist und so weinen tut. E junger Bursche und e hübsches Marjellchen – wohin sie immer wolle. Doch jetzt kommt's!

Du mußt nicht ängstlich sein, wenn du mich auf dem Rücken hast, sagt sie. Und er fragt zurück, warum er Angst haben sollte, er, ein gesunder, strammer Bursch? Und mutig ist er auch. Sonst wäre er ja nicht zu rabenschwarzer Stunde auf dem Wege. – Es möchten Tiere kommen. Garstige, abscheuliche. – Pah! antwortet er. Ich trau mir schon was zu. Und hebt und hockt sie auf den Rükken, du weißt, die Beine ..."

„In Huckepack."

„Du bist ein kluges Jungchen", lobte Opa mich, „wie du das gleich begreifst." Mich freuten seine Worte, und ich war gespannt, wie's weiterging.

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

kl. Gewässer i. Königsberg
Autoz. Bühl/Baden
tagen
ostpr. Stadt
Bodenvertiefung
angestrebter Endpunkt
nordamerik. Indianer
Raubtier
rumän. Stadt
vertraul. Anrede
ungetrübt
Dorf a.d. Kur. Nehrung
Pädagoge
Gedenksäule
Autoz. Rosenheim
Hautausschlag
Winkelfunktion
ital.: heilig
Papagei
Nichtchrist
Erfolgsschlager
Groß ... Badeort an der Bernsteinküste
ostpr. Bez.f.: Lümmel
Nord (Abk.)
Zeich.f. Uran

BK 910-310

Auflösung

	P	G					R	
	L	E	E	R		L	A	U
M	A	R	Z	I	P	A	N	
	U	D		B	A	C	K	E
S	T	A	U	B		H	E	L
	Z		N	E	M	U		A
L	I	M	O	N	A	D	E	N
	G	A			R	D		
G	E	D	A	N	K	E		24
	R	E	I	T	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Walter von Sanden-Guja

Ein Tag im Leben der Seeschwalbe

Tage und Wochen vergehen. Es ist voller Sommer geworden, wenn ihn auch der Kalender noch nicht anzeigt. Draußen auf dem See hat er seinen Einzug gehalten. Die Libellen sind da. Zu Tausenden in den verschiedenen Arten durchschwirren sie die Luft, hängen an den Schilfhalmen, schweben über den Krebsscherwiesen und stehen wie rüttelnde Turmfalken in der Luft, wenn sie über den runden Kuppeln der Weidenbüsche ihre Insektenjagd betreiben. An den Schilfwäldern sind überall schon die piepsenden Rufe junger Bläßhühner zu hören und von der Möwenkolonie zum Lande und wieder zurück ziehen eilig im raschen Verkehr die Futter tragenden Alten. Auch dort gibt es überall da schon Junge, wo der Mensch durch das Fortnehmen der Eier die Brut nicht verschoben hat.

Über den Krebsscherwiesen an der Frühlingsinsel herrscht noch kein Sommerleben. Wohl fliegen die schwarzen Seeschwalben auch hin und her. Aber es scheinen nur wenige zu sein und rufen hört man sie auch kaum. Kommt aber einer ihrer gefiederten Feinde in die Nähe, eine graue Krähe oder die Rohrweihe, dann sind mit einem Schlag an hundert und mehr kleine schwarze Teufelchen hinter ihr. Gellend klingen die Haß- und Kampfschreie über den See, und die Räuber ziehen es fast immer vor, schleunigst das Weite zu suchen. Es gibt aber auch einzelne Krähen und Rohrweihen, die den Schwarm der Seeschwalben überhaupt nicht beachten, sich in größter Gemütsruhe im Brutgebiet niederlassen und unbekümmert um das Geschrei und die dicht an ihnen vorbeisausenden Alten ein oder auch zwei Nester ausplündern. Groß ist dann die Trauer und das Klagen der Alten. Meist aber trösten sie sich damit, daß sie sehr bald ein neues Nest bauen und, wenn es nicht zu spät im Jahre ist, noch einen Brutversuch machen.

Seit der Rückkehr der ersten Seeschwalben ist die Krebsschere weit aus dem Wasser herausgewachsen. Immer höher heben die Pflanzen sich dem Licht und der Wärme entgegen. In ihren geschlossenen Siedlungen ist kein Wasser mehr zu sehen. Wie ein smaragdgrüner Teppich breiten sich diese Krebsscherwiesen in ihrer noch jungen, zarten Farbe unter der hellen Frühsommersonne zwischen blauen Wasserbänken und hohen Schilfwänden. Auf einer dieser Pflanzen sind die Spitzen kunstvoll nach innen zu einer Art Mulde geknickt. Allerlei Pflanzenteile sind heraufgetragen und auch von außen herangebaut. Ganze Froschbißstauden liegen da und Blätter von der Krebsschere, alte Schilfstückchen und zusammengehäufte Wasserlinse. Auf dieser Unterlage in sehr kleiner, primitiver Nestmulde, kaum fünf Zentimeter über dem Wasserspiegel liegen drei verhältnismäßig große, sehr schöne Eier.

Die Sonne leuchtet auf den glänzenden Schalen. Die kleinen blauen Schmaljungern, die überall an den Krebsscherstauden aus ihren dort hochgekletterten Larven auskommen und dann wie Türkise durch das Sonnenlicht fliegen, setzen sich immer wieder auf die Eier, von dem hellen Schein angezogen. Es ist so warm, daß die Seeschwalben nichts für ihre Eier befürchten und wohl gemeinsam auf der Jagd nach diesen kleinen Libellen sind, die sie ganz besonders als Nahrung lieben.

Aber nicht lange bleiben die Eier allein. Wie vom Himmel gefallen steht das Weibchen plätzlich auf dem Nest und sichert scharf die Umgebung, ob sich irgend etwas verändert hat oder verdächtig zeigt. Das kluge, dunkle Auge will alles wahrnehmen und der lange, spitze Schnabel sieht fast drohend aus. Die Federn um Brust und Bauch sind so aufgeplustert, als wollten sie sofort die Eier mit liebender Wärme umgeben. Aber das Sicherheitsgefühl läßt das nicht so rasch zu. Um die Augen hat das Weibchen schon deutliche Spuren der begonnenen Mauser. Die kleinen weißen Stellen werden zum Schluß der Brutzeit zu großen weißen Backenflächen.

Trotz größten Mißtrauens und schärfster Beobachtung zeigt sich nichts Verdächtiges. Die Seeschwalbe setzt sich sehr behutsam und leise auf das Nest, Schwanz- und Flügelspitzen weit hochgerückt, und zeigt dabei die andere Seite ihres Gesichtes. Dort sind die Mauserflecke schon etwas stärker. Als sie ein Weilchen auf den Eiern gesessen hat, wird sie ganz ruhig und bald auch müde. Immer wieder ermuntert sie sich, dreht den Kopf hin und her und blinzelt mit den Augen wie ein Mensch, der mit dem Schlaf kämpft, will den Schlaf unterkriegen. Aber es glückt nicht. Die Sonne scheint so warm vom reinen Sommerhimmel, kein aufregender Warnungsschrei erklingt und monoton und einschläfernd tönt der Lärm aus der abseits liegenden Lachmövenkolonie herüber. Es ist kein Grund vorhanden, nicht zu schlafen, und so steckt die kleine Seeschwalbe den Schnabel in die Rückenfedern, schließt die Augen fest und schläft.



Brütende Trauerseeschwalbe auf der sommerlich stillen Blänke

*

Walter von Sanden, der begnadete Tierfotograf und Schriftsteller, wurde vor 105 Jahren, am 18. Juni 1888 in Launingken, Kreis Angerapp, geboren. Auf diesem väterlichen Gut und auf dem mütterlichen Nachbargut Klein Guja im Kreis Angerburg wurchs er auf. Er war mit Edith von Schlüter, einer Tierbildhauerin, verheiratet. 1933 erschien sein erstes Buch „Guja – See der Vögel", aus dem wir einen Abschnitt veröffentlichen. – Walter von Sanden-Guja starb am 7. Februar 1972 fern seiner Heimat, der er mit seinem Wirken und seinen Werken ein Denkmal gesetzt hat. **os**

Lied der Heimat

VON WALTER VON SANDEN-GUJA

Heut' weht ein Wind von Süden
So sehnsuchtsvoll und ungemach
Und streichelt mir die müden,
Traurigen Augen wach.

Aus warmen Meeresfernen,
Hat er den Frühling hergebracht,
Laut hör' ich unter Sternen
Ein Kranichheer bei Nacht. –

Auf braunen Wiesenbreiten
Stauwasserflächen weithin stehn
Seit viel zu langen Zeiten
Hab ich's nicht mehr gesehn.

Die sehnsuchtsfrohen Rufe
Erfassen mächtig mein Gemüt. –
Es ist das Land der Heimat,
Das dort vorüber zieht. –

Grüßt mir die Tannenwälder
Das Erlenbruch am See,
Die Hügel und die Felder,
Und alles, was ich seh'.

Wenn nachts in stiller Kammer
Die Seele Wege geht,
Halb wachend, halb im Schlummer
Und ganz alleine steht.

Christel Janshen

Auf unserer Wiese gehet was

Neulich las ich in der Zeitung einen Bericht über den erschreckenden Rückgang der Storchenpopulation und über die verzweifelten Bemühungen der Vogelschützer unserer Stadt, dem einzigen Storchenpaar weit und breit annehmbare Lebensbedingungen zu schaffen. Es muß doch etwas Besonderes um diesen schönen Vogel sein, daß wir Menschen ihm so viel Aufmerksamkeit widmen. Ihm, der angeblich die Kinder bringt, der auf Briefmarken und Stadtwappen zu finden ist, der so unbeirrt und gravitätisch seiner Wege geht und dessen Gefieder weithin zu sehen ist.

Welche Freude herrschte im Frühling allerorten, wenn die Störche aus ihrem Winterquartier in Afrika heimkehrten und ihre ruhigen Kreise hoch am Himmel zogen! Und meine Gedanken gehen weit zurück in meine ostpreußische Heimat, wo wir als Kinder dann inbrünstig sangen: „Storch, Storch, Bester, bring uns eine Schwester. Storch, Storch, guter, bring uns einen Bruder." Und niemand wunderte sich über all die Leute, die wie angewurzelt den Kopf im Nacken dieses Schauspiel betrachteten.

Ich entsinne mich, daß wir in der Schule im Frühjahr ein Rätsellied sangen. Es begann: „Auf unsrer Wiese gehet was ...", beschrieb das Aussehen des Storches und endete mit „... nein, es ist Frau Störchin!" Und obgleich wir die Antwort längst kannten, sangen wir das Lied immer wieder gerne. Es fehlte einfach etwas ohne diese langbeinigen Gesellen, die gerade in Ostpreußen ideale Lebensbedingungen vorfanden und bei uns so etwas wie ein Nationalheiligtum waren.

Ich sehe sie noch genau vor mir, wenn wir zum Baden durch die Memelwiesen wanderten. Da stelzten die schönen Tiere durchs Gras, ohne sich von uns beunruhigen zu lassen. Als ob sie wußten, wie sehr sie geliebt wurden und daß niemand ihnen etwas zuleide tat.

Wie sehr würden gerade wir Ostpreußen uns freuen, wenn der Storch wieder mehr notwendigen Lebensraum bekäme und nicht durch die Unvernunft der Menschen noch weiter Schaden nähme!

Wiesenstörche im Nest Fotos (2) Sanden-Guja

Christel Looks-Theile

Das Englischbuch der Dora G.

Als die zwölfjährige Dora im Herbst 1944 von Ebenrode in Ostpreußen auf die Flucht mit ihren Eltern, drei Schwestern und einem Bruder ging, hätte sie sich wohl nicht träumen lassen, daß sie die Heimat nie wiedersehen würde. Sie nahm für die Zwischenzeit der Abwesenheit – wie sie sagte – ihre Schulbücher mit, um unterwegs zu „lernen". Daß dazu keine Zeit blieb, wurde ihr bald klar. Von Stettin aus mußten sie alle weiter flüchten – man hing auf Eisenbahn-Trittbrettern wie die Trauben, – und es ist eigentlich ein Wunder, daß bei soviel Durcheinander, Gedränge und Geschiebe keines ihrer Bücher verloren-ging.

Dora ist nun schon seit Jahren tot. Ihre alten Schulbücher führten ein vergessenes Dasein in einem alten Schrank. Als dieser wegen Umzugs aufgegeben wurde, „organisierte" ich mir den Bücher-Inhalt, in der Hoffnung, alte Liederbücher darunter zu finden. Und was fand ich? Ich hatte plötzlich ein „englisches Unterrichtswerk" in der Hand. Es zeigte auf der Deckseite einen Dudelsackpfeifer und war die Ausgabe B: Oberschulen für Mädchen/Zweiter Teil Klasse 2. Herausgegeben war es von Ferdinand Hirt, Breslau und Velhagen & Clasing in Bielefeld, Erscheinungsjahr 1938. Daran mitgewirkt hatten ein Stadtschulrat aus Hannover, ein Studienrat aus Magdeburg, ein Oberstudien-Direktor aus Osnabrück, zwei Universitätslektoren aus Königsberg/Pr., ein Studienrat aus Breslau, auch ein Oberschulrat aus Breslau und ein Studienrat aus Stettin.

Vorn im Buch war der Name einer Anita Wilkat angegeben; anscheinend hatte sie das Lehrbuch an Dora G. Klasse 2 weitergegeben, die auf die Luisenschule in Ebenrode ging. Ob sie wohl noch lebt?

Erich Nietsch

Sonnenwende

Sonnenwende! Das ist die Feierstunde am Feuerstoß. Das ist altes germanisches Brauchtum, aus Urväterzeiten auf uns überkommen. Die Flamme der Mittsommernacht war Germaniens Söhnen und Töchtern das Symbol des Lichts, des aufsteigenden Lebens, des ewigen Werdens, die Feier der Wende! Fanal eines Lebensbegriffes des deutschen Volkes, verbunden mit der Heimaterde. So sammelten sich die Ahnen in jener Nacht, wo der sterbende Abend schon den steigenden Morgen grüßt am Flammenstoß. Und im Widerschein der Feuerlohe blitzte von den Spitzen ihrer Speere ein ihnen heiliges Zeichen: das Sonnenrad!

Jahrtausende sind seitdem vergangen. Aber immer flammten auf Deutschlands Hügeln und Höhen die Sonnenwendfeuer, wie auch unseres Volkes Schicksal war, oder besser – trotzdem es so war und ist!

Dennoch! Der Glaube der Ahnen sank dahin. Er starb. Aber Sonnenwende blieb, denn die Seele unseres Volkes blieb und das aus ihr bestimmtes Gefühl zum Leben, damit aber die Verbundenheit zur Heimat, zur Natur und ihrem Werden. So blieb auch das aus dieser Seelenhaltung geborene Brauchtum, und es hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag. Als solches haben wir heute Lebenden es von den Ahnen übernommen und wollen es gerne festlich begehen, denn der Schein dieses Feuers leuchtet in ununterbrochener Folge durch die gegenwärtige deutsche Nacht hinüber zu den höchsten und heiligsten Stunden des Altvorderen.

Sonnenwende – das ist aber auch, heute mehr denn je, die Stunde der Kommenden, des jungen Geschlechtes unserer Tage, das sich an den Feuerstößen zusammenfindet, nicht in dem Versuch, einen toten Glauben zum Leben zu erwecken, sondern um einer Seelenhaltung nachzuspüren, die in uns nicht verlöschen kann.

Ein neues Lebensgefühl wird spürbar – ein ewig altes! Geboren aus unserer Vorgeschichte. Eine Wende vollzieht sich, denn ein ganzes Zeitalter sinkt dahin, und ein anderes grüßt uns mit seinem verheißungsvollen Licht! So ist Sonnenwende in unserer Geschichte. So ist Mittsommernacht für uns Symbol unserer Zeit. Ein Aufstieg unseres Volkes aus tiefster Dunkelheit ...

Wege „durch Leid und Licht"

Margarete Kudnig (†) erinnert sich an ihr abwechslungsreiches Leben mit dem Dichter Fritz Kudnig

Besorgte Angehörige und Freunde meinten, das Leben mit einem Dichter könnte einem Hungerdasein gleichkommen oder sogar dem wilden Boheme-tum eines Frank Wedekind, so wie man ihn damals sah. Einen Dichter zu heiraten, schien also ein Wagnis, besonders angesichts der großen Entfernung vom Nordseestrand bis zum Ostpreußenland. Aber – ist nicht jede Ehe ein Wagnis? Und warum sollte man dies Wagnis fürchten? Hatte man nicht schon durch den jahrelangen Briefwechsel mit dem unbekannten Frontsoldaten, durch Liebesgedichte, die doch etwas Besonderes waren im Vergleich zu den Versen sonstiger Verehrer, ja, hatte man nicht schon durch erste Veröffentlichungen Hauptwesenszüge des Menschen und des Dichters erkannt? Seine Liebe zum tätigen Leben, seine Verbundenheit mit der Natur, den weit gespannten Bogen seiner geistigen Interessen, die schonungslose Härte gegen sich selbst und nicht zuletzt die Kraft, durch die Gestaltung eigener, oft schmerzlicher Erfahrungen andern Menschen heilend zu helfen!

Der erste Gedichtband „Durch Leid und Licht" erschien vor der Geburt des ersten Kindes, zwei bedeutsame Ereignisse, denen weitere folgen sollten, in Form von Büchern und auch von Kindern. Sie verlangten ein gerüttelt Maß an Arbeit, nicht nur in der Küche und an der Schreibmaschine, sondern auch auf dem Gebiet der hohen Kritik, die immer gefordert, immer geprüft, aber natürlich nicht immer anerkannt wurde. Wo käme man sonst auch hin!

Das Lesen eines Gedichtes ist etwas anderes als es vom Dichter selbst zu hören, dem es, besser als manchem Schauspieler, gelingt, den inneren Gehalt zum Ausdruck zu bringen und die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen, auch dann, wenn er in einem Verse vielleicht nicht ganz die letzte Reife der äußeren Form erreichte.

Ein anderes ist es aber auch, die Entstehung eines Gedichtes miterleben zu dürfen, ganz gleich, ob dem Dichter bei einer gemeinsamen Wanderung ein paar übermütig-frohe Verse einfielen, die schnell auf einen Fetzen Papier gekritzelt und bald darauf nach einer improvisierten Melodie zusammen gesungen wurden oder ob ihm nach einem zermürbenden Arbeitstag im Dienste der Justiz im häuslichen Frieden ein Gedicht in den Sinn kommt, befreiend und erlösend zugleich. Zwei Herrn zu dienen ist nicht leicht für einen, der noch des Vaters altpreußisches Pflichtgefühl als Erbe in sich trägt. Aber – „Der Geist, nicht der Leib macht das Leben aus!", heißt es im Lied von den Nehrungskiefern.

Mit einem Dichter zu leben, bedeutet, seine Heimat auch mit seinen Augen zu sehen, zu erkennen und – wie könnte es anders sein? – zu lieben! Wer wollte sich da wundern, daß gerade die Gedichte des Nehrungsbuches „Wunder am Meer" und des Masurenbuches „Land der tausend Seen", zumeist gemeinsamen Wanderungen entwachsen, einem lieb und wert wurden wie das Land? Wer wollte sich da wundern, daß diese Bücher, in rund 20 000 Exemplaren verbreitet, in ihrer hymnischen Sprache, in der Anschaulichkeit und Vielfalt der Bilder, in ihrer Gedankentiefe und der Stärke des dichterischen Ausdrucks jetzt den vertriebenen Ostpreußen ein Stück Heimat bedeuten und daß sie unter den Westdeutschen immer neue Freunde werben für das verlassene Land?

Es wäre kein rechtes Leben mit einem Dichter, wenn seine Freunde nicht auch die eigenen Freunde geworden wären! So war man, fern der Kinderheimat, nie allein, auch wenn es bei uns weder Damenkaffees noch Herrenabende gab. Dafür gab es heiße Dispute und besinnliche Gespräche, nie ermündende Atelierbesuche mit dem heute noch unvergessenen Terpentingeruch, und es gab Musik. Und wenn man auch das Glück eines gesegneten hohen Alters bezahlen muß mit dem Schmerz an vielen teuren Gräbern, es bleibt doch die Bereicherung, die man in gegenseitigem Geben und – Nehmen erfuhr, und es bleibt der Dank, der Dank an alle, auch wenn von den vielen nur die ältesten, getreuesten genannt seien: da sind die alten Genossen aus der Junggesellenzeit, die „Malerjungens" Eduard Bischoff und Jul Schmischke, durch die man lernte, die Welt mit bewußteren Augen zu sehen und in den Gesetzen ihrer Formen und Farben zu erkennen. Da war Walter Scheffler, der unvergessene, der aus der Heiterkeit seines Herzens die Mauer des Schweigens durchbrach, die eine über 60jährige Taubheit um ihn errichtet hatte, etwas, was seiner Dichter- und Schicksalsgenossin Gertrud Liebisch, die mit so leidenschaftlicher Liebe an ihren masurischen Wäldern hing, nie gelingen wollte. Da waren Herbert Brust, der Komponist des Liedes vom Land der dunklen Wälder, Otto Groke, der Chorleiter, und Hans Eggert, der Sänger, – Schöpfer und Interpreten so vieler Kudnig-Lieder, darunter auch Vertonungen von dem Thüringer Gerd Ochs, der Nehrungs- und Masurenbegeisterte wie wir, sein Paddelboot jahrelang im Kudnig-Häuschen stationiert hatte. Da war Martin Borrmann, der geistige Vater des „Trampedank", theaterbesessener Dramaturg, während wir, weniger besessen, viele Jahre nur als Berichterstatter wirkten. Ja, und da waren und sind auch heute noch die Schwestern Milthaler, die mit immer neuen Vertonungen aus des Dichterfreundes Büchern



Das Ehepaar Kudnig vor seinem Haus im holsteinischen Heide, wo es nach der Vertreibung eine neue Existenz aufbauen konnte Foto Archiv

überraschten, die „Königsberger Nachtigallen", wie Agnes Miegel sie nannte. Und da war Agnes Miegel!

Ja, da war Agnes Miegel, die wie eine Sonne im Mittelpunkt des Dichterkreises stand, eine Sonne, die alle überstrahlte. Für uns brachte erst das gemeinsame Flüchtlingsschicksal trotz der äußeren Entfernung eine nähere innere und briefliche Verbindung. Agnes Miegel war es, die einmal von dem „tiefen Ernst und der stillen Schwermut" seiner Dichtergabe schrieb und damit zeigte, wie sehr sie Eigenart und Wurzelgrund seines Schaffens erfühlt hatte. Sie war es auch, die ihn als ersten für die Verleihung der vom Tatenhausener Kreis gestifteten Agnes-Miegel-Plakette vorschlug und ihm diese mit den bewegten Worten überreichte: „Wer die Heimat liebt wie Du!" Nicht immer sind äußere Ereignisse Höhpunkte im Leben mit einem Dichter, aber diese Feierstunde in Warendorf, sie stellte wirklich solchen Höhepunkt dar.

Das Leben mit einem Dichter, es ist nicht nur ein Höhenflug im Licht. Es führt auch durch die Schatten des Daseins, die ein Dichter wohl stets doppelt schwer empfindet und darum oft auch in grausamer Härte gestalten wird. Die bohrende Sorge um Heimat und Vaterland fand ihren Niederschlag in den großen Gedichtzyklen „Von Opfer zu Opfer", „Flucht und Einkehr" und als letztes „Das begrabene Herz", eine Auseinandersetzung des über 80jährigen mit den schwierigen Problemen der heutigen Zeit.

So wenig der Begriff „Heimatdichter" abgewertet werden dürfte, so sehr darf hier betont werden, daß Fritz Kudnig nicht „nur" ein Heimatdichter ist. Davon zeugen seine zeitkritischen Gedichte, seine weltanschaulichen und politischen Aufsätze, und davon zeugt die Inbrunst seiner religiösen Verse, die in den Bänden „Gottes Lautenspiel" und „Seliges Gotteslied" oder die in esoterischen Zeitschriften erschienen sind. Davon zeugt aber vor allem die große Arbeit über den mittelalterlichen Mystiker Meister Eckehart, über die Dr. Schulze-Maizier, Kommentator der Eckhart-Ausgabe des Inselverlages schrieb: „... Ich glaube sagen zu dürfen, daß Ihre Arbeit eine kongeniale, sachlich richtige und in gutem Sinne aktuelle, weil um zeitgemäße Gegenwärtigkeit bemühte Leistung darstellt ..."

Wir dürfte man, auch wenn man über 50 Jahre mit einem Dichter gelebt hat, von sich behaupten, daß man ihm auf allen seinen Gedankengängen folgen könnte. Man ist wohl auch zu befangen und darum weder befähigt noch befugt, eigene Werturteile abzugeben. Man hat aber doch das Recht und vielleicht auch die Pflicht, Rechenschaft abzulegen über das unentwegte Bemühen eines Mannes, seiner Heimat und seinem Volk zu dienen, nach bestem Wissen und Gewissen und in den Grenzen, die einem jeden gesetzt sind. Ja, wer mit einem Dichter lebt, darf auch für ihn zeugen, der jede Forderung an andere auch an sich selber stellt, der sich als Stimme unter vielen anderen fühlt, ein steter Mahner und Rufer, immer in der Hoffnung, daß seine Stimme nicht ganz ungehört verhallen möge!

*

Fritz Kudnig wurde vor 105 Jahren, am 17. Juni 1888, in Königsberg geboren. Er starb am 6. Februar 1979 in Heide/Holstein. – Die meisten der in diesem Beitrag erwähnten Bücher dürften mittlerweile vergriffen sein.

Ein leuchten tausend Seen

VON FRITZ KUDNIG

Es leuchten tausend Seen
in meinem Heimatland.
Hast du sie je gesehen,
ist liebend dein Herz entbrannt.

Sahst du sie träumend blauen,
singt ewig davon dein Mund;
wer in Gottes Augen durft' schauen,
tut selig dies Wunder kund!

„... viele Samenkörner von großen Wahrheiten"

Vor 205 Jahren starb Johann Georg Hamann in Münster – Philosoph und Kritiker aus Königsberg

Schon seine Zeitgenossen hatten Mühe, seine Schriften zu verstehen; dunkel waren sie ihnen und unverständlich. Allein Johann Gottfried Herder aus Mohrungen erkannte: „Der Kern seiner Schriften enthält viele Samenkörner von großen Wahrheiten, neuen Beobachtungen und eine merkwürdige Belesenheit; die Schale derselben ist ein mühsam geflochtenes Geweben von Kernausdrücken, Anspielungen und Wortblumen."

Johann Georg Hamann, dessen Todestag sich am 21. Juni zum 205. Mal jährt, verstand sich selbst als Philologe, als Freund des Wortes, aber auch als Christ. Der „Magus im Norden", wie der Ostpreuße oft genannt wird, gilt nicht allein als Anreger des „Sturm und Drang", sondern auch als einer der ersten Kritiker der Aufklärung und Kantscher Philosophie. In seinen „Sokratischen Denkwürdigkeiten" (1759) gibt er erstmals Auskunft und zeigt den Beginn seiner Autorschaft, die sich stets am Leser orientiert.

Stud.-Prof. Dr. Renate Knoll von der Universität Münster, die zum 200. Todestag von Hamann eine umfassende Ausstellung konzipierte, schrieb damals in unserer Wochenzeitung: „Für Hamann ist Sokrates nicht mehr der barocke ‚Fürst der Weltweisheit' und auch nicht einfach Herders ‚Sokrates der Menschheit'. Er wertet ihn typologisch – christozentrisch und aktualisiert seine Bedeutung im theologischen Horizont philosophisch-literarischer Selbstbegründung, freier ‚Liebhaber der langen Weile' zu sein ..."

Am 27. August 1730 in Königsberg geboren („Gott hat mir die Ehre und Vortheile der Erstgeburt genüßen lassen, und ich bin meiner Mutter wie Jabez ein Sohn der Sorgen und Schmerzen gewesen"), besucht Hamann die Kneiphöfische Schule und nimmt 1746 sein Studium an der Albertina auf. Er hört Theologie und Philosophie, wechselt zur Jurisprudenz, beschäftigt sich jedoch überwiegend mit Dichtung und Philologie. 1751 verläßt er die Universität, ohne einen Abschluß zu haben. Er wird Hofmeister in Kurland, sprich ein besserer Hauslehrer, hält sich einige Zeit in Riga bei Freunden auf, geht wieder nach Kurland, um dort erneut als Hofmeister eine Stellung anzutreten. Auch dort bleibt der zu Krankheiten und Depressionen neigende Mann nicht lange. 1755 kehrt er nach Riga zurück, wo er im Hause der Kaufmannsfamilie Berens lebt. Nach dem Tod der Mutter (1756) unternimmt Hamann im Auftrag des Handelshauses Berens eine ausgedehnte Reise nach London. Über ein Jahr bleibt er in der Themsestadt und erlebt dort eine entscheidende Hinwendung zur Religiosität.

Immer wieder hält Hamann sich für kurze Zeit in Königsberg auf, geht dann aber wieder auf Reisen. Zur Ruhe kommt er nicht, nicht zuletzt wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten.

Erst 1777, als er zum Packhofverwalter im Hafen ernannt wird, scheint sich ein Silberstreif am Horizont zu zeigen. In seinem Haus treffen sich Freunde, es wird diskutiert; man studiert Neuerscheinungen anderer europäischer Autoren. Über Herder entsteht Kontakt zu Friedrich Heinrich Jacobi; ein reger Briefwechsel entwickelt sich. In diese Zeit fällt auch die enge Freundschaft zu Theodor Gottlieb von Hippel, dem Oberbürgermeister von Königsberg. 1785 berichtet Hamann an Herder: „Hippel ist hier mein nächster Freund und ein großer Wohlthäter meines Sohns. Wir speisen die Woche wenigstens Einmal bey ihm." Und Jacobi verkündet er: „H. nannte mich mehr wie einmal einen Engel, weil er einen Freund nötig hat sein Herz auszuschütten."

Jacobi war es auch, der Hamann mit der Fürstin Amalie von Gallitzin und dem „Kreis von Münster" zusammenbrachte. Auf einer Reise dorthin erkrankt er und stirbt am 21. Juni 1788 in Münster, bervor er seine Rückreise antreten kann. Seine letzte Ruhestätte fand der „Magus im Norden" zunächst im Garten der Fürstin Gallitzin, dann auf dem Überwasserfriedhof in Münster.

Noch heute ist Johann Georg Hamann, sein Leben und sein Werk Thema der wissenschaftlichen Forschung im In- und Ausland. Mag man als Laie auch nicht viel mit seinen Schriften anzufangen wissen, so mag mancher es dennoch mit Johann Wolfgang von Goethe halten, der einmal feststellte: „Solche Blätter verdienen auch deswegen sibyllinisch genannt zu werden, weil man sie nicht an und für sich betrachten kann, sondern auf Gelegenheit warten muß, wo man etwa zu ihren Orakeln seine Zuflucht nehme. Jedesmal, wenn man sie aufschlägt, glaubt man etwas Neues zu finden, weil der einer jeden Stelle innewohnende Sinn uns auf eine vielfache Weise berührt und aufregt."

Silke Osman

Rettung über See:

Vor Sworbe Vorbereitung zur Räumung

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht/Dokumentation von Kurt Gerdau (XI)

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar begonnen, am Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil X der Serie endete in Folge 20/1993 mit dem 11. Februar 1945.

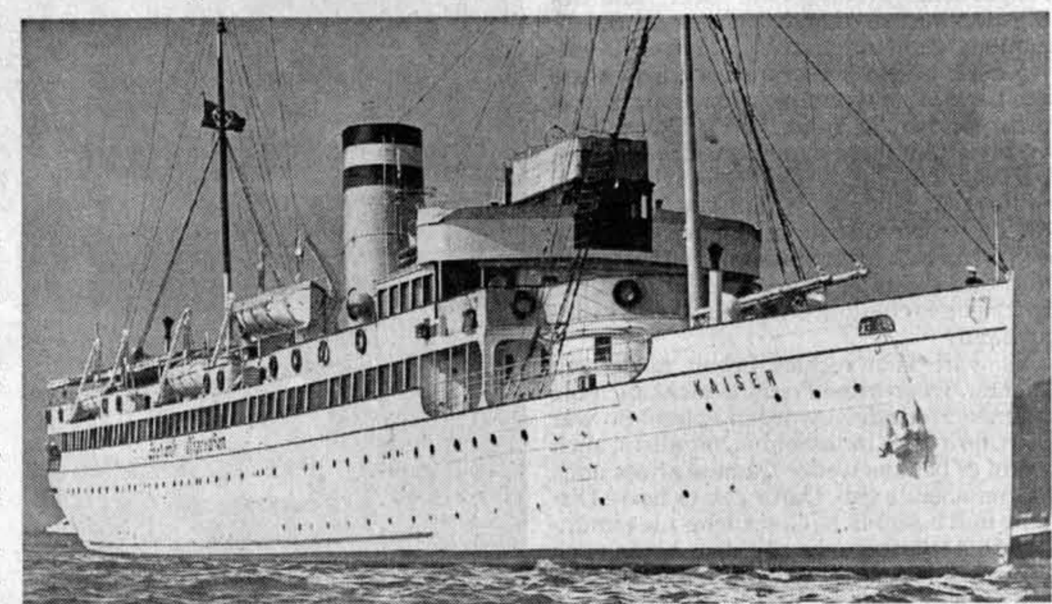
12. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Im Südteil von Pommern und Westpreußen wurden nordwestlich Deutsch Krone und an der Front zwischen Landeck und Graudenz Durchbruchsversuche starker sowjetischer Kräfte nach anfänglichem Geländegewinn vereitelt. Die Verteidiger von Schneidemühl und Posen stehen in schweren Straßenkämpfen mit dem in das Innere der Festungen eingebrochenen Gegner.

Nach wochenlangem heroischem Kampf ist die Besatzung von Elbing der Übermacht des feindlichen Ansturms erlegen.

In Ostpreußen zerbrachen heftige Angriffe des Gegners gegen die Abschnitte von Wormditt, Preußisch Eylau und Zinten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Divisionen. Im Samland wurden die nordöstlich Fischhausen eingeschlossenen Teile der sowjetischen 87. Gardeschützen-Division vernichtet."

Tagebuch des Seetransportchefs: Admiral östliche Ostsee: 4900 Verwundete und Flüchtlinge in Kahlberg! „General San Martin" im Netz festgekommen, am 12. Februar wieder frei. Dampfer „Monte Rosa" 3500 Verwundete in Swinemünde. „Der Deutsche" ist in Saßnitz leer. Dampfer „Kaiser" 2500 Flüchtlinge.

Befehl an Seekommandanten Westpreußen und Ostpreußen: Mit Gesamtabwicklung der untergegangenen „Steuben" wird Admiral westliche Ostsee beauftragt. Einholung und Zusammenstellung aller Bereiche, des Geleitführers und an der Rettung beteiligter Schiffe und Boote. Feststellung der genauen Zahl der auf dem Lazarettschiff eingeschifften Personen nach Sanitätspersonal, Besatzung, Verwundeten, Flüchtlingen, Mitreisenden, Soldaten und Zivilpersonen. Zusammenstellung der Liste namentlich Geretteter. Dampfer „Möwe", „Amrum", „Ostland", Verzögerungen. Hilfskreuzer „Hektor" heute in Swinemünde. 1500 Mann nach Libau. Transporter ist Turbinenschiff mit 7000 BRT, 14 Knoten schnell, 141 Meter lang.



Der Dampfer „Kaiser": Während seines friedlichen Einsatzes im Seedienst Ostpreußen

Fotos (2) Archiv Kurt Gerdau

Arbeitsaufträge der KMD Hamburg. „Deutschland", genehmigt durch MOK Ost an KMD Kiel, Baurat Grefe. „MRS 11" vor Swinemünde Minentreffer. Dampfer „Catania" mit Kriegsschülern und Flüchtlingen von Danzig. 24 Schiffe mit Glühkopf und Dieselmotoren, Fischkutter und holländische Fischlogger zum Freiräumen minenverseuchter Häfen in Aussicht gestellt. Elbing heute verloren! OKM = 1500 Tonnen-Dock von Libau nach Kiel überführen.

Kommentar: Im offiziellen Wehrmachtsbericht heißt es u. a., daß nach wochenlangen Kämpfen die Besatzung von Elbing der Übermacht erlegen ist. Der Wehrmachtsbericht selbst aber hatte erst am 4. Februar, also vor acht Tagen, Kämpfe um Elbing gemeldet. Der Hamburg-Süd-Dampfer „General San Martin" war mit den Schrauben in einem Sicherheitsnetz festgekommen. Derartige Netze waren gespannt worden, um U-Booten das Eindringen in die Kieler Förde unmöglich zu machen.

Hilfskreuzer „Hektor" gab es nicht. Es handelt sich um den ehemaligen HAPAG-Frachter „Kurmark", der als Hilfskreuzer „Orion" 511 Tage auf See verbrachte und insgesamt aber nur sechs Schiffe versenkte. Im Januar 1944 wurde das Schiff als „Hektor" dem Höheren Kommando der Schiffsartillerieschulen überlassen und als Kadettenschiff eingesetzt. Im Januar 1945 erhielt „Hektor" auf Anordnung des OKM wieder den Namen „Orion" und die Bezeichnung Hilfskreuzer. Am 4. Mai erhielt das Schiff nördlich Swinemünde mehrere Bombentreffer und sank mit 150 Menschen, über 3800 aber konnten gerettet werden.

15. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Zahlreiche bolschewistische Angriffe gegen den Brückenkopf von Memel südöstlich Libau scheiterten. Übersetzversuche der Sowjets über die Düna bei Riga wurden zerschlagen. Vor der Küste von Kurland beschoß ein deutscher Flottenverband zur Entlastung unserer bei Memel schwer kämpfenden Truppen wiederholt sowjetische Frontabschnitte mit guter Wirkung. Auch die 9. Sicherungs-Division und an Land eingesetzte Verbände der Kriegsmarine haben sich bei der Abwehr wiederholter sowjetischer Landungsversuche auf der Halbinsel Sworbe durch hervorragende Standhaftigkeit besonders bewährt ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: Admiral westliche Ostsee: Ausschiffung der 1600 Schwerverwundeten ist auf Saßnitz-Reede nicht leicht und langwierig. „Der Deutsche": 700 Verwundete. 1500 Tonnen Kohlenbestand in Swinemünde. Dampfer „Kanonier" nimmt U-Bootsektionen und S-Bootsmotoren an Bord, bestimmt für D Werft in Kiel. Flüchtlinge gehen in Saßnitz von Bord. Verbrauch der Schiffe der „Hamburg"-Klasse = 7 Tonnen pro Tag auf Reede, 26 Tonnen auf See. 78 Tonnen bei 10 Knoten Fahrt, 95 Tonnen bei 12 Knoten, 115 Tonnen bei 14 Knoten. Dampfer „Der Deutsche" verbraucht täglich 60 Tonnen. „Pretoria" 14. Februar ab Danzig nach Swinemünde. Dampfer „New York", meldet OKM, soll nach Hamburg, Entscheidung fällt noch.

Pendelverkehr nach Hela

Im Pendelverkehr von Pillau nach Hela: 12. Februar 21 270 Mann, davon 15 700 Flüchtlinge. 13. Februar 7796 Personen, davon 5360 Flüchtlinge, 14. Februar 9579 Personen, davon 7625 Flüchtlinge. Gesamtleistung = 195 361 einschließlich Verwundete, davon 162 600 Flüchtlinge. Meko hat 14 MFP in Pillau, fünf in Kahlberg für die Versorgung der Armee im Einsatz.

MOK Norwegen: Vier MFP nach Swinemünde, zwei liegen noch in Horten. „MRS 11", Bergungsversuch erfolglos vor Swinemünde. General Specht, Festungskommandant Danzig-Gotenhafen, unterstellt dem Befehlshaber 3. Armee.

Sabotageschutz in Dänemark. RKS mit Sicherheitspersonal. MS „Reiher" bleibt zur Verfügung Admiral Skagerrak für 10. Sicherungs-Division, hat zur Zeit kein Führerschiff. Meko MoK Ost benötigt einen weiteren Schlepper vom Typ „Tiger" für Versorgung der 4. Armee.

Schwedisches Rotes Kreuz: Dampfer „Dagmar", „Bratt" und „Norregg" am 15. Februar auslaufend aus Delfzyl nach Holtenau. Sicherheitsmaßnahmen wie beim Heimmarsch nach Göteborg treffen. Ein neuer Füllfederhalter, schlechtes deutsches Fabrikat. „General San Martin", 15. Februar ab Danzig mit 2260 Verwundeten nach Swinemünde, ausgelaufen um 16 Uhr. „Hamburg" und „Deutschland" fernschriftlich an Seeko. Westpreußen und KMD Danzig gemeldet. Alle Schwierigkeiten mit östlichen Parteileitungen an MOK Ost melden.

Kommentar: Der Pendelverkehr von Pillau nach Hela und zu den dort auf Reede ankernden großen Schiffen hat sich eingespielt, wie die Transportzahlen belegen. Dem Wehrmachtsbericht nach zu urteilen, herrschte weitgehend Ruhe in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern. Das war natürlich nicht der Fall. Vor Sworbe sind alle Vorbereitungen zur Räumung getroffen. Die 9. Sicherungs-Division hatte alle verfügbaren Minensucher und Vorpostenboote dort zusammengezogen. Die Sicherungs-Division unter Führung von Fregattenkapitän v. Blanc umfaßte einen Verband aus insgesamt 329 Schiffen verschiedener Typen wie Schnellboote, Artillerieträger, Vorpostenboote, Räumboote, Minensucher und Landungsboote.

Erklärungen: „Admiral östliche Ostsee", ab 1945: Admiral Burchadi

„Admiral westliche Ostsee": Konteradmiral Schubert

Chef der Seekriegsleitung: Admiral Meisel

OKM: Oberkommando der Kriegsmarine

KMD: Kriegsmarine-Dienststelle

MOK Ost: Schiffsmeldekopf in Pillau

OB: Oberbefehlshaber Großadmiral Dönitz

OKM: Oberkommando der Kriegsmarine

Für den Transport der Soldaten der 4. Armee übers Haff brauchte die Marine flachgehende Leichter

13. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Im Südteil von Pommern fühlten die Sowjets in Richtung auf Stargard vor, ohne Erfolge gegen unsere verstärkte und gefestigte Abwehrfront erzielen zu können. Zwischen Kamin und Graudenz brachte der anhaltende feindliche Druck nach Norden wieder heftige Kämpfe, besonders in dem unübersichtlichen Waldgelände der Tucheler Heide.

In Ostpreußen griff der Feind bei Frauenburg und beiderseits der Autobahn Elbing–Königsberg mit Unterstützung zahlreicher Panzer an, ohne den erstrebten Durchbruch erzielen zu können. Im Samland wurden nunmehr auch die westlich Tierenberg seit mehreren Tagen eingeschlossenen Teile der sowjetischen 91. Gardeschützen-Division aufgerieben ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Meteor" 14. Februar auslaufklar nach Danzig. OKM wegen Dampfer „Malgache" besorgt. Es fehlen ein I. Ingenieur und Offiziere. Kein Bunker für Großschiffe.

Kommentar: Es scheint ein ruhiger Tag gewesen zu sein. Der Wehrmachtsbericht war kurz, und noch kürzer waren die Eintragungen des Marineoffiziers in das Tagebuch. Wir wissen heute nicht mehr, warum nichts los war.

14. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Die zäh kämpfenden Verteidiger von Arnswalde, Schneidemühl und Posen hielten heftigen feindlichen Angriffen stand.

Versuche des Gegners, unsere Front beiderseits der Autobahn Elbing–Königsberg von Westen und bei Zinten von Osten her einzudrücken, scheiterten ebenso wie Fesselungsangriffe zwischen Wormditt und Landsberg. Bei den Kämpfen im Samland hat sich die norddeutsche 58. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Siewert besonders bewährt ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: Dampfer „Potsdam" bis jetzt zehn Tage auf Reede. Großer Brennstoffverbrauch der Abholfahrzeuge! Minenschiff „Kaiser" meldet schwere Kesselhavarie. Hilfskondensator ausgefallen. FS-Minenschiffe hat Schiff nach Warnemünde zur Werftliegezeit nach Seebeck beordert.

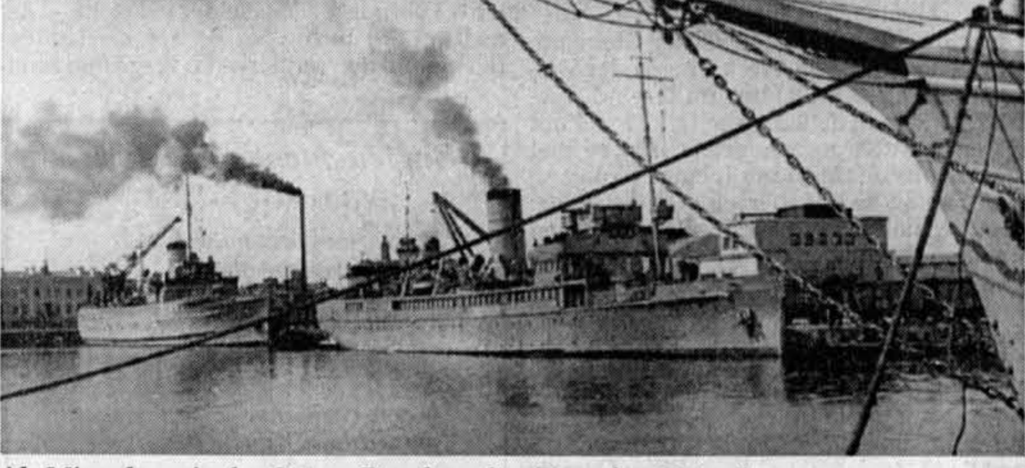
Geleit „Pretoria" um 24 Stunden verschoben. Dampfer „Hedwigshütte" ist am Wachschiff Fehmarnbelt vorbeigefahren. „Robert Ley" voraussichtlich um 14 Uhr in Flensburg. Dampfer „Kanonier" in Saßnitz: Ausschiffung von 1750 Verwundeten, anschließend FdU-Ladung nach Travemünde.

Chef MBSK: „Kronprinz Olaf" mit Schlepper „Norder" nach Wesermünde. Dampfer „Hans Böge" als Ersatz nach Saßnitz schleppen. „Aalborghus" mit Schlepper „Seefalke" von Stolpmünde nach Travemünde. „Castor" nach Überführung der „Memelland" bei Sonderburg in Bereitschaft legen. „Kaiser"-Kommandant nach Kiel beordert. Korvettenkapitän Ried auf Marsch nach Warnemünde.

Chef Seekriegsleitung: Gestellung von zwölf weiteren Leichtern für Pillau-Rosenberg (4. Armee). Besprechung OB mit Admiral Engelhardt am 12. Februar. Lotsendampfer „Ditmar Koel" vor Swinemünde auf Mine gelaufen und gesunken. Meldung an OB, warum die Dampfer „Lys" und „Masuren" auf Bunker warten. Bunkern in Swinemünde: Aktive Einsatzboote werden vorgezogen. Das Bebunkern der Schiffe erfolgt an Kohlenanlage mit Greifern. Ausweichen möglich mit Schuten an der Ostswine. Bunkerstellen im Gelände schaffen. „Lys" bunkert heute. „Masuren" wartet auf Kohlen, ladet Minen für Pillau, 200 Stück, fertig am 17. Februar. Dampfer „Rügen" bunkert seit zwei Tagen. „Der Deutsche" braucht 500 Tonnen. Dampfer „Monte Rosa" 15. Februar mit Geleit ausgelaufen.

Kommentar: Die kleinen Häfen wie Saßnitz konnten die großen Passagierschiffe nicht aufnehmen, die anderen wie Swinemünde waren überfüllt. Das Ausschiffen auf der Reede mittels kleinerer Fahrzeuge wie z. B. die „Albatros" dauerte natürlich länger. Hinzu kam, daß sie ebenfalls Kohlen verbrauchten wie die ankernden großen Dampfer. Und die angespannte, sich ständig verschlechternde Kohlenlage machte den Stabsoffizieren große Probleme. Statt sofort nach der Abgabe der westwärts gebrachten Menschen umkehren zu können, mußten sie jetzt immer längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Aktive Fahrzeuge, damit waren Vorpostenboote und Minensucher gemeint, hatten verständlicherweise bei der Versorgung mit Kohlen Vorrang.

Der Lotsendampfer „Ditmar Koel" war von seiner Position in der Elbmündung abgezogen worden, um als Tender auf der Reede vor Swinemünde eingesetzt zu werden. Das Minenschiff „Kaiser" war vor dem Krieg eines der Schiffe des „Seedienst Ostpreußen". Um die Soldaten der 4. Armee über das Haff zu bekommen, brauchte die Marine flachgehende Leichter.



Als Minenleger in der Ostsee: Der ehemalige Dampfer „Kaiser"

Orientierung bei Reisen künftig erleichtert

Endlich Reiseführer und Landkarten für Königsberg und das übrige nördliche Ostpreußen lieferbar



Nach Schätzung der Reiseunternehmen werden in diesem Jahr über 80 000 Touristen das nördliche Ostpreußen aufsuchen. Ein Vergleich: Das sonnige Sri Lanka wurde in Zeiten des Booms von 50 000 Besuchern pro Jahr angeflogen. Der Bedarf an touristisch orientierter Sachinformation in Wort und Bild wird in dieser Saison nicht zuletzt durch zwei Reiseführer, die das Königsberger Gebiet vorstellen, abgedeckt. Dabei folgen diese unterschiedlichen Konzepten.

Soeben erschien ein Reiseführer Nord-Ostpreußen von Helmut Peitsch. Der Autor ist vielen Landsleuten als Verfasser genau recherchierter und vor allem mitreißend geschilderter Zustands- und Reiseberichte über das nördliche Preußenland ein Begriff.

Die etwas reißerische Verlagswerbung „Sehr ausführlich ... Fast jede Ortschaft aus allen Kreisen" erhält im aufgeschlagenen Buch schnell ihre Bestätigung. In ungeheuerer Fleißarbeit verquickte Peitsch die Erkenntnisse der eigenen Exkursionen mit den zahlreichen Auskünften hilfsbereiter Landsleute. Dabei entstand eine nahezu flächendeckende Erfassung und Beschreibung der Städte und Dörfer im Königsberger Verwaltungsgebiet.

Nicht nur den Reisewilligen vermag das Werk Anregungen für ein Nacherleben zu vermitteln. Besonders ältere Ostpreußen, die aus verschiedensten Gründen nicht mehr reisen können, werden dennoch einen Gewinn aus dem Buch ziehen, indem sie eine Schilderung ihres Geburtsorts lesen. Wenn nicht gerade wieder ein Satz wie „Auch die Nachbarorte nördlich und südlich der Straße nach Schirwindt sind verschwunden" auftaucht. Infolge der Nachkriegsentwicklung muß Peitsch diesen Sachverhalt leider häufig nennen.

Hinweise auf verschwundene oder verfallende Baudenkmäler und Rückblicke auf die Vergangenheit an geschichtlich relevanten Orten lassen auch jüngeren Lesern die Bedeutung des einstigen Ordenslands plastisch vor Augen treten.

Nützliche Adressen, allgemeine touristische Hinweise wären noch zu erwähnen. Daß Peitsch auf die Siedlungsbemühungen und den Fleiß der rußlanddeutschen Neuankömmlinge in Ostpreußen hinweist, ist löblich. Ebenso verweist er auf Juri Iwanow und dessen Kulturfonds. Es ist gut zu wissen, daß es Russen gibt, die im positiven Sinn an der Kultur und Geschichte unserer Heimat Interesse haben und sich engagieren.



Timberhafen: Fast nur ein Schornstein blieb Foto aus „Reiseführer Nord-Ostpreußen"

Der Geist der Versöhnung wie auch der Wille zum Ausgleich ziehen sich wie ein roter Faden durch das Werk. Der Autor: „Es kann nur der Wunsch aller Beteiligten sein, ein in der guten Tradition stehendes Neuland in europäischer Gemeinschaft zu schaffen, so wie sie nur hier ihre Heimat hatte."

Einzige Enttäuschung des Reiseführers bildet der Untertitel „Königsberger Gebiet und Memelland", denn letzterer Region werden nur acht Seiten gewidmet.

Fazit: Wer sich mit dem nördlichen Ostpreußen der Gegenwart detailliert auseinandersetzen möchte und auch abseits der „touristischen Trampelpfade" das Land erkunden will, ist mit dem neuen „Peitsch" durchaus gut bedient.

Noch fehlt ein zweisprachiges Kartenwerk für den Süden



Andere Akzente setzt Henning Sietz, der mit seinem Reisehandbuch nicht nur Ostpreußen anspricht, sondern auch andere Deutsche zu einem Besuch der alten preußischen Krönungsstadt verlocken will. Vorweg gesagt: Ein solches Gelingen ist dem jungen Autor zu wünschen. In transparenten Schilderungen eröffnet sich auch dem nicht-ostpreußischen Leser das Wesen und die Geschichte der Stadt Königsberg (Preußen), wobei exemplarisch auf Bewohner wie Immanuel Kant, Hermann Brachert und Juri Iwanow hingewiesen wird. Im Abschnitt „Gebt uns unsere Geschichte zurück" verweist der Autor auf die Suche eines russischen „Neu-Königsbergers" nach eigener kultureller Identität; ein geradezu exemplarischer Fall. Kein Tabuthema: Uns jungen Ostpreußen der Bekenntnisgeneration ist eine derartige Suche auch nicht so fremd.

Das Königsberg der Gegenwart schlägt sich in zahlreichen Farbabbildungen nieder. Alte Schwarzweißaufnahmen lassen einstigen Wohlstand erahnen.

Über den Stadtkreis hinaus wird das Umland mit einigen Städten wie z. B. Labiau und Tilsit vorgestellt, Sehenswürdigkeiten wie Palmnicken und Rauschen fehlen.

Zurück nach Königsberg: Eine Reihe von Hotels wird ebenso aufgezählt wie Einkaufsmöglichkeiten und kulturelle Institutionen. Auf die Angabe von Öffnungszeiten hätte Sietz besser verzichtet, weist er im Vorwort doch selber auf die starken Veränderungen hin, denen Stadt und Gebiet unterworfen sind. Alles fließt ...

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit liegt ein Werk vor, das zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten vorschlägt, ohne daß man Gefahr läuft, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen.

Ergänzend zu den Landkarten, die Ostpreußen betreffen, ist nun ein benutzerfreundliches Werk erschienen. Vielen unserer Leser sind die Einzelblätter der Serie „Karten des Deutschen Reiches 1 : 100 000" des Instituts für angewandte Geodäsie, genannt Umdruckkarten, bekannt. Auf derartigen Karten basierend, entstand im handlichen DIN-A4-Format ein Band, der sich durchsetzen dürfte. Ohne viel Mehraufwand hätte man allerdings den nördlichsten Teil der Heimat bis Nimmersatt mit aufnehmen können. Das bedeutet nur 4 Karten mehr.

Die Neuerung im Lizenzkartenwerk beruht auf der Zweisprachigkeit. Neben den deutschen Ortsnamen werden die entsprechenden russischen wiedergegeben, wenn auch in lateinischer Umschrift. Nach meiner Reiseerfahrung wäre die kyrillische Schreibweise praktischer. Vielzu schnell rauscht man oft im Taxi an den Ortsschildern vorbei. Ich bin, ehrlich gesprochen, nicht firm genug, in Sekundenschnelle die Buchstaben zu übertragen, vielen anderen mag es ähnlich gehen. Mit kyrillisch wiedergegebenen Namen im Atlas könnte man während der Fahrt leichter den eigenen Ausflugsverlauf überprüfen.

Im übrigen muß angemerkt werden, daß bei den verzeichneten Ortschaften zwar die erloschenen als solche gekennzeichnet werden. Der Redaktionsschluß des hier zugrunde liegenden Kartenmaterials fand zumeist jedoch in den dreißiger Jahren statt. Der heutige Zustand einer Straße kann gegenüber dem früheren zuweilen erheblich differieren.

Dennoch: Der Atlas wird uns die Orientierung auf unseren künftigen Reisen durch den Norden der Heimat erleichtern. Ich hoffe, daß Fritz R. Barran unterdessen auf den Süden blickt: Noch fehlt ein vergleichbares Werk für jenen ostpreußischen Raum.

Hartmut M. F. Syskowski

Helmut Peitsch: Reiseführer Nord-Ostpreußen. Königsberger Gebiet und Memelland. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 448 Seiten, 168 Fotos, je eine Karte auf dem vorderen und hinteren aufklappbaren Vorsatz, Format 11,5 x 16,5 cm, broschiert, 34,80 DM

Sietz, Henning: Königsberg/Kaliningrad. Ein illustriertes Reisehandbuch. Edition Temmen, Bremen. 192 Seiten, 2 Stadtpläne, Sprachführer, 80 größtenteils farbige Abbildungen, Hardcover-Pocket, 19,80 DM

Barran, Fritz R. (Bearbeiter): **Atlas. Nördliches Ostpreußen.** Königsberger Gebiet. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 72 Seiten, 27 deutsche topographische Karten im Maßstab 1:100 000 mit russischen Ortsnamen, Format 215 x 300 mm, broschiert, 19,80 DM



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Informations-Zentrum

Aufgrund einer Verordnung des Leiters der Gebietsverwaltung wurde in Nord-Ostpreußen ein politisches Informations-Zentrum gegründet. Ein Direktor und zwei Experten sind dort beschäftigt. Sie haben die Aufgabe, dem Administrationsleiter analytische, prognostische und andere spezielle Informationen zu liefern sowie praktische Empfehlungen zu Konzept- und Strategiefragen der sozial-wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des Gebiets zu geben. Mitarbeiter des Zentrums erarbeiten auch Prognosen der eventuellen Entwicklung von Ereignissen im Gebiet, die mit der Realisierung der wirtschaftlichen sowie sozialen Politik durch die Verwaltung verbunden sind, ermitteln und analysieren die Informationen betreffs der Probleme, für die der Administrationschef Interesse zeigt, analysieren die öffentliche Meinung und bereiten Beiträge vor, die die Politik der russischen und regionalen Reformen propagandieren. Außerdem befaßt sich dieses Zentrum mit der Analyse der Tätigkeit der Massenmedien. Dem Zentrum sind große Rechte eingeräumt worden: Von der Verlagstätigkeit bis zu Möglichkeiten, Dienstreisen im Land und ins Ausland zu unternehmen. Die Aktivitäten werden aus dem Etat der Gebietsverwaltung finanziert.

Noch ein General

Oberst Wjatscheslaw Raschinskij, Chef der Gebietssicherheitsverwaltung (ehemals KGB) der russischen Föderation, hat vor kurzem den Dienstgrad Generalmajor bekommen. Wjatscheslaw Raschinskij bekleidet den Posten des Sicherheitsverwaltungschefs nach dem gescheiterten Putschversuch vom August 1991.

Düstere Statistik

Während der letzten zehn Monate des vergangenen Jahrs ereigneten sich im Gebiet 1018 Verkehrsunfälle, bei denen 233 Menschen ums Leben kamen und 1105 verletzt wurden (drei Prozent weniger als 1991). Doch in Königsberg hat sich die Disziplin der Fahrer und Fußgänger vergleichsweise wesentlich verschlechtert: Bei 344 Zwischenfällen kamen 34 Menschen ums Leben und 348 wurden verletzt. Die meisten Unfälle geschahen in den zentralen Bezirken der Stadt. Die Hauptursache der Unfälle sind Fußgänger, die die Regeln der Straßenüberquerung verletzen. Unter den Unfällen, die von Autofahrern verübt werden, nehmen die Fälle von Trunkenheit am Steuer zu. Ungeachtet der strengen Maßnahmen, die von der Verkehrspolizei hinsichtlich der betrunkenen Fahrer getroffen worden sind, nimmt deren Zahl nicht ab, im Gegenteil, die Zahl der Unfälle, an denen sie schuld sind, wächst: 1991 wurden 35 Trunkenheitsunfälle, 1992 schon über fünfzig registriert.

Wachsende Unsicherheit

Eine wesentliche Senkung des Lebensniveaus des größten Teils der Gebietsbewohner ist die wachsende Unsicherheit der Menschen. Die Verschärfung der sozialen Spannung übt großen Einfluß auf den Bevölkerungszuwachs aus. Den Angaben der Gebietsverwaltung für Statistik zufolge wurden im Lauf von neun Monaten (Januar bis September) des Jahres 1992 im Gebiet 8057 Menschen geboren, und 6653 sind verstorben. In diesem Zeitraum wurden 6377 Eheschließungen und 3263 Ehescheidungen registriert. Neun Monate des Jahres 1992 haben folgendes ergeben: 7432 Menschen wurden geboren, 7221 sind verstorben, 5275 haben geheiratet, 3573 wurden geschieden. Das heißt, daß sich die Zahl der Neugeborenen im vergangenen Jahr im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Jahres 1991 um acht Prozent verringert, die der Verstorbenen aber um 8,5 Prozent zugenommen hat. Die Zahl der Eheschließungen hat sich um 17,3 Prozent verringert, die der Ehescheidungen ist auf 9,5 Prozent angewachsen.

Tilsiter Statistik

In Tilsit wurden von Januar bis September 1992 laut Statistik 330 Kinder geboren (39 weniger als im selben Zeitraum 1991), 454 Menschen sind verstorben. Das heißt, daß die Sterblichkeit die Geburtenziffer um 40 Prozent übersteigt. 1992 wurden in Tilsit 243 Eheschließungen registriert, 52 weniger als im Jahr davor. 224 Ehepaare ließen sich scheiden: 49 mehr als 1991. **W. N.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Jurkschat, Ida, geb. Raether, aus Tilsit, jetzt Oskar-von-Miller-Straße 42, 8900 Augsburg, am 18. Juni

zum 96. Geburtstag

Siegmund, Elisabeth, geb. Basalla, aus Königsberg, Samitter Allee 109, jetzt Schmachthager Straße 38, 2000 Hamburg 60, am 26. Juni

zum 95. Geburtstag

Bendig, Anna, geb. Wölk, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Schützenstraße 10, 3201 Diekholzen, am 21. Juni

zum 94. Geburtstag

Pillath, Berta, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neißestraße 38, 4300 Essen, am 21. Juni

zum 93. Geburtstag

Wallowski, Edeltraut, geb. Geddert, aus Balden, Dom., Kreis Neidenburg, jetzt Am Tinnenbusch 24, 4400 Münster-Albachten, am 23. Juni

zum 92. Geburtstag

Klein, Anne, geb. Ipach, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 2, 3040 Soltau, am 24. Juni

Kullak, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 20. Juni

Schirr, Erna, aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt Lötzener Straße 14, Mutterhaus Bethanien, Quakenbrück, am 18. Juni

zum 91. Geburtstag

Dzieran, Otto, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Esmarchstraße 42, 2300 Kiel, am 26. Juni

Grydzewski, Marie, geb. Weinerowski, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Frühlingstraße 2, 8388 Mamming, am 24. Juni

Hafermaas, Herta, aus Lyck, jetzt Humboldtstraße 17, 3500 Kassel, am 24. Juni

zum 90. Geburtstag

Ankermann, Gerda, geb. Schmolski, aus Königsberg, Johanniterstaße 39, jetzt Wederweg 21, 3100 Celle, am 21. Juni

Bintakies, Franz, aus Jurge-Kandecheit-Daubern, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, am 20. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Glogau, Emmy, geb. Kylau, aus Königsberg, Rudauer Weg 26, jetzt Friedensallee 27, 2200 Elmshorn, am 25. Juni

Hansen, Magdalene, geb. Täubler, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Kevelohstraße 23, 4300 Essen 14, am 24. Juni

Kroeske, Gerhard, aus Liska, Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 16, 7840 Müllheim, am 26. Juni

Rapelius, Gertrud, geb. Ritter, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Straße 31, 6203 Hochheim, am 20. Juni

Schächter, Helene, geb. Büchler, aus Wehlau, Deutsche Straße 8, jetzt Kuhlendahl 104, 4330 Mülheim, am 26. Juni

zum 89. Geburtstag

Brunotte, Grete, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eitzummerweg 32a, 3212 Gronau, am 22. Juni

Dolinga, Erich, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Bisperode 71, 3256 Coppenbrügge 8, am 21. Juni

Ehrenfried, Anna, geb. Frölian, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 7, 4937 Lage, am 24. Juni

Konrad, Elfriede, geb. Frühbrodt, aus Lyck, jetzt Möldersstraße 14, 4590 Cloppenburg, am 21. Juni

Peter, Gertrud, geb. Neumann, aus Tapiau, Gärtnerstraße 12, und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Germanenstraße 30, 5440 Mayen, am 24. Juni

Prange, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Habenhauser Landstraße 23, 2800 Bremen 61, am 23. Juni

Schulz, Hermann, aus Neidenburg, jetzt Hastedtstraße 2, 2100 Hamburg 90, am 21. Juni

Stark, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Fischergrube 57, 2400 Lübeck, am 26. Juni

zum 88. Geburtstag

Bogun, Emma, geb. Bogun, aus Ilgenhöh, Kreis Osterode, jetzt Birkenkamp 2a, 2060 Bad Oldesloe, am 22. Juni

Czerwitzki, Gertrude, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt A.-Bolze-Hof 26, O-8909 Görlitz, am 25. Juni

Jelling, Maria, geb. Palenio, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 9, 4010 Hilden, am 22. Juni

Kuhnert, Erika, geb. Steiner, aus Sanditten und Wehlau, jetzt Stralsunder Weg 3, 2358 Kaltenkirchen, am 22. Juni

Rahm, Bruno, aus Lötzen, jetzt Rather Straße Bruich 155, 4000 Düsseldorf, am 20. Juni

Schleimann, Marie, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldhoopstücken 36, 2000 Hamburg 54, am 24. Juni

Schultz, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Ludwigstraße 6, O-5020 Erfurt, am 26. Juni

Torner, Erich, aus Gumbinnen, Falkensteig 21, jetzt Werftstraße 2, 2300 Kiel, am 24. Juni

Waschull, Charlotte, geb. Skorzinski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siedlung 5, 2303 Noer, am 24. Juni

zum 87. Geburtstag

Auth, Lisbeth, geb. Gorny, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Rubensstraße 9, 6450 Hanau 1, am 22. Juni

Dilba, Anna, geb. Ziehe, aus Tilsit, Stadtheide 20, jetzt Gotenstraße 84a, 5300 Bonn 2, am 18. Juni

Drenkert, Helene, geb. Malessa, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bergrheinfelder Straße 8, 8720 Schweinfurt, am 21. Juni

Glowienka, Rudolf, aus Hirschen, Kreis Sensburg, am 18. Juni

Herholz, Gertrud, geb. Jessat, aus Königsberg, Samitter Allee 129a, jetzt Steinbeckstraße 42, O-6503 Gera-Langenberg, am 25. Juni

Kelbsch, Willi, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Bülsenstraße 12, 5202 St. Augustin 1, am 20. Juni

Kurschat, Fritz, aus Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 3, 3101 Nienhagen-Wathlingen, am 20. Juni

Nickel, Luise, geb. Milewski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Kamper Weg 178, 4000 Düsseldorf 1, am 20. Juni

Plewa, Anna, geb. Möwe, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Schloßstraße 6, 8678 Schwarzenbach, am 25. Juni

zum 86. Geburtstag

Brettschneider, Anna, geb. Machheim, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hesterring 4, 2125 Garlstorf, am 26. Juni

Kublun, Richard, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Straße der Einheit 1/65, O-5230 Sömmerda, am 23. Juni

Lagies, Willy, aus Tilsit, jetzt Am Hochgericht 34, 8600 Bamberg, am 20. Juni

Liedtke, Martha, geb. Buttgereit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt R.-Koch-Straße 20, 2060 Bad Oldesloe, am 26. Juni

Lottermoser, Alfred, aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt Albachtener Straße 70, 4400 Münster, am 15. Juni

Pudubrin, Franz Otto, aus Darkehmen, Koblenzer Straße 7b, jetzt Breslauer Straße 263, 3180 Wolfsburg, am 15. Juni

Pohlenz, Emma, geb. Nilsen, aus Goethestraße 4, 2152 Neu-Wulmstorf, am 26. Juni

Schönwald, Werner, aus Groß Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Nußbaumweg 2a, 4230 Wesel, am 23. Juni

Sommer, Grete, geb. Nadzieyka, aus Lötzen, jetzt Oderstraße 18, 8260 Mühldorf, am 22. Juni

Stolzky, Margarete, verw. Fischer, geb. Jäckel, aus Königsberg-Ponarth, Palvestraße 35, jetzt Ardeystraße 238a, 5810 Witten, am 24. Juni

zum 85. Geburtstag

Arndt, Felix, Pfarrer i. R., jetzt F.-Reuter-Straße 5, 2900 Oldenburg, am 25. Juni

Becker, Paul, aus Inglau, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 3, 7473 Strassberg 1, am 15. Juni

Berwitt, Paul, jetzt Charlottenstraße 17, 2420 Eutin, am 24. Juni

Bodschwinna, Kurt, Pfarrer i. R., aus Lyck und Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Sielkamp 3, 3300 Braunschweig, am 25. Juni

Götz, Johanna, geb. Biallas, aus Auerbach und Schorkeningken, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 16, 4231 Hamminkeln 1, am 26. Juni

Hellwich, Margarete, geb. Neumann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Marienburger Straße 11, 3540 Korbach, am 22. Juni

Kasperowski, Auguste, geb. Lask, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Am Ortfeld 7, 3004 Isernhagen, am 22. Juni

Koschorrek, Gertrud, geb. Pentzek, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Almweg 19, 7630 Lahr, am 22. Juni

Maletius, Ewald, aus Lyck, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 15, 6500 Bad Kreuznach, am 20. Juni

Schwiederski, Gertrud, geb. Kirschning, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Elballee 32, 4500 Dessau, am 16. Juni

Stolz, Erich, aus Osterode, Burgstraße 12, jetzt Lisztstraße 2, 5620 Velbert, am 25. Juni

Uschkoreit, Martha, geb. Zwirnlein, aus Gumbinnen, Amselsteig 38, jetzt Giersbergstraße 160, 5900 Siegen, am 21. Juni

Wischnewski, Emil, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Lehrstraße 13/1, 7460 Balingen 5, am 21. Juni

zum 84. Geburtstag

Ganseleiter, Paul, aus Lyck, jetzt Brunestraße 5c, 5880 Lüdenscheid, am 24. Juni

Gollub, Richard, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Lornsenstraße 3, 2350 Neumünster, am 8. Juni

Grabowski, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Molfsee, am 23. Juni

Lenski, Heinrich, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathausstraße 6, 3548 Arolsen, am 24. Juni

Lichtenstein, Emma, geb. Lukrawka, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Elisenstraße 7, 5650 Solingen 1, am 22. Juni

Neumann, Lina, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elberfelder Straße 191, 4322 Sprockhövel 1, am 22. Juni

Raabe, Lotte, geb. Klein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 13, jetzt Lichtensee-Altenheim, 2071 Hoisdorf, am 20. Juni

Sczech, Johann, aus Lötzen, jetzt Südstraße, 5481 Lind, am 23. Juni

Simon, Martha, geb. Bernecker, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 22. Juni

Zeising, Anna, aus Königsberg, jetzt Kopernikusstraße 36, 3100 Celle, am 24. Juni

zum 83. Geburtstag

Braun, Gustav, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Manteufelstraße 108, S 36, 1000 Berlin, am 20. Juni

Bressau, Ella, verw. Jurkuhn, geb. Rose, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Markwiese 8, 5880 Lüdenscheid, am 26. Juni

Broscheit, Gertrud, geb. Weber, aus Gumbinnen, Amselsteig 7, jetzt Stettiner Straße 21, 2400 Lübeck, am 25. Juni

Brozio, Richard, aus Lyck, jetzt Finkenweg 3, 7430 Metzingen, am 23. Juni

Fischer, Herta, geb. Witt, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Berkelstraße 25, 2815 Langwedel, am 25. Juni

Gutzeit, Wilhelm, aus Sudnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Helsinkistraße 94, 2300 Kiel 1, am 26. Juni

Heidendorf, Waldina, jetzt 6740 Landau, am 11. Juni

Kaulbarsch, Johanna, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Roter Weg 8, 5787 Olsberg, am 25. Juni

Krause, Gertrud, aus Lyck, Blücherstraße 18, jetzt Feldschmiede 3d, 2000 Hamburg 72, am 23. Juni

Lask, Max, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 5, 6466 Gründau 2, am 23. Juni

Meyer, Edeltraut, geb. Lottermoser, aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt Leuschnerstraße 17, 4400 Münster, am 20. Juni

Odlozinski, Frieda, geb. Glimski, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Lutmersen 13, 3057 Neustadt 2, am 25. Juni

Puschke, Käthe, geb. Waller, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Polarweg 21, 2000 Hamburg 73, am 3. Juni

Schaal, Johanna, geb. Bauer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Gundeshahn 9, 8821 Pfofeld, am 10. Juni

Tuczek, Dr. Franz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Am Nagoldhang 14, 7530 Pforzheim, am 24. Juni

Windt, Luise, geb. Schinz, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Finkenstraße 21, 5650 Solingen 1, am 8. Juni

Wirth, Robert, aus Königsberg, Verschiebebahnhof, jetzt A.-Schmidt-Allee 57, 5630 Remscheid-Lennep, am 19. Juni

Zahn, Trude, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im kalten Tale 43, 3340 Wolfenbüttel, am 23. Juni

zum 82. Geburtstag

Bartschies, Bruno, aus Königsberg, Boelcke-Kaserne, Neuendorfer Straße, jetzt Goethestraße 31, O-3560 Salzwedel, am 25. Juni

Bucholski, Johannes, aus Kämmersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt R.-Maurus-Straße 35, 6415 Petersberg 1, am 25. Juni

Dlugokinski, Fritz, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Haart 9, 2350 Neumünster, am 22. Juni

Ewert, Gertrud, aus Fuchsöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Engter Kirchweg 32, 4550 Bramsche, am 20. Juni

Gronemeyer, Lisbeth, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlhäuser Straße 6, 2000 Hamburg 70, am 11. Juni

Gundlack, Johann, aus Insterburg, jetzt Grünheide 57, 5620 Velbert 1, am 24. Juni

Kanditt, Helene, geb. Fischer, aus Laptau, Kreis Samland, am 26. Juni

Kalinowski, Friederike, geb. Kraschinski, aus Panzerei, Kreis Osterode, jetzt Gibichohofstraße 4, 5600 Wuppertal 22, am 23. Juni

Karzikowski, Hans, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt Frixheimer Straße 79, 4049 Anstel, am 24. Juni

Katschinski, Alma, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlagdstraße 13, 3442 Wanfried, am 25. Juni

Kniffel, Margarete, geb. Doehring, aus Osterode, Jakobstraße 18, jetzt Fischerstraße 35, 5600 Wuppertal 2, am 26. Juni

Kolpatzki, Auguste, geb. Lichtenstein, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerkerwall 42d, 3170 Gifhorn, am 26. Juni

Küster, Johanna, geb. Roßbach, aus Lötzen, jetzt Charlottenburger Straße 39, O-1120 Berlin, am 23. Juni

Leue, Erika, geb. Reh, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahornallee 9, 2000 Hamburg, am 15. Juni

Hörfunk

Deutschlandfunk-spezial: Programmschwerpunkt Königsberg – Eine Funkreise in das nördliche Ostpreußen

Sonntag, 20. Juni, 18.40 Uhr, Hintergrund Wirtschaft (Die Wirtschaft im Königsberger Gebiet).

Montag, 21. Juni, 8.10 Uhr, Europa heute (Mit Schlagzeilen aus Königsberg).

Montag, 21. Juni, 18.40 Uhr, Hintergrund Politik (Geschichte aktuell: Fluchtpunkt Kurische Nehrung).

Dienstag, 22. Juni, 8.10 Uhr, Europa heute (Mit Schlagzeilen aus Königsberg).

Dienstag, 22. Juni, 20.10 Uhr, Konzert im Deutschlandfunk (Kammerkonzert; Aufnahme vom 19. Juni aus der Luisenkirche in Königsberg).

Mittwoch, 23. Juni, 8.10 Uhr, Europa heute (Mit Schlagzeilen aus Königsberg).

Mittwoch, 23. Juni, 10.10 Uhr, Journal am Vormittag (Neue, alte Heimat? Die Rußlanddeutschen im Gebiet Königsberg).

Donnerstag, 24. Juni, 8.10 Uhr, Europa heute (Mit Schlagzeilen aus Königsberg).

Donnerstag, 24. Juni, 10.10 Uhr, Journal am Vormittag (Marktplatz: Bernstein und Fische – und was sonst noch?).

Donnerstag, 24. Juni, 16.10 Uhr, Büchermarkt (Aus dem literarischen Leben: Von Kaliningrad nach Königsberg – der russische Schriftsteller Juri Iwanow im Gespräch mit German Werth).

Freitag, 25. Juni, 8.10 Uhr, Europa heute (Mit Schlagzeilen aus Königsberg).

Freitag, 25. Juni, 10.10 Uhr, Journal am Vormittag (Reisemagazin: Zwischen Nehrung und Trakehnen – Reisen in der Region Königsberg).

Freitag, 25. Juni, 19.15 Uhr, Zur Diskussion (Probleme und Perspektiven des Königsberger Gebiets).

Sonnabend, 26. Juni, 11.05 Uhr, Europäische Regionen (Musik und Notizen aus dem Königsberger Gebiet).

Montag, 28. Juni, 10.10 Uhr, Journal am Vormittag (Kant statt Lenin – Eine Stadt und ihr Philosoph).

Mischel, Johanna, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Zwischen-Wegen-Straße 19, 7709 Hilzingen, am 24. Juni

Nikoleyzik, Johanna, geb. Kaleyta, aus Lyck, Abbau, jetzt 2059 Roseburg, am 23. Juni

Pape, Erich, aus Königsberg, Berliner Straße, jetzt Futterstraße 6, 5600 Wuppertal 2, am 19. Juni

Platzek, Hanni, geb. Vogee, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Erlensteg 27, 6350 Bad Nauheim, am 22. Juni

Schlemminger, Charlotte, geb. Hopp, aus Korellen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schützenstraße 57, 2217 Kellinghusen, am 9. Juni

Seifried, Martha, verw. Esch, geb. Schmidt, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hanhoopsfeld 9, 2100 Hamburg 90, am 8. Juni

Steckel, Charlotte, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Jahnhöhe 4, 8700 Würzburg, am 26. Juni

Willenberg, Edith, aus Lyck, jetzt Römerstraße 118, 5300 Bonn 1, am 23. Juni

zum 81. Geburtstag

Ballay, Hedwig, geb. Tulowitzki, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt St.-Franziskus-Straße 82, 4000 Düsseldorf 30, am 24. Juni

Bartsch, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt A.-Schweitzer-Straße 20, 6095 Ginsheim-Gustavsburg, am 22. Juni

Bleeck, Gerda, geb. Hecker, aus Königsberg, Landhof-Meisterstraße 12a, jetzt F.-Nansen-Straße 1, 2400 Lübeck, am 25. Juni

Giessing, Edith, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Manstedter Berg 25, 5024 Pulheim, am 22. Juni

Graffenberger, Ewald, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, und Königsberg, jetzt Gartenstraße 7, 2094 Brackel, am 21. Juni

Kailuweit, Gerda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Gierlichstraße 1/3, 5120 Herzogenrath, am 25. Juni

Kayka, Ernst, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Frielinger Straße 6, 3057 Neustadt 1, am 20. Juni

Krause, Ruth, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zieglerstraße 25a, 6200 Wiesbaden, am 26. Juni

Milewski, Adolf, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Glückaufstraße 5, 4630 Bochum-Hamme, am 23. Juni

Paul, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Kardinal-von-Gallen-Straße 11, 4450 Lingen, am 24. Juni

Rettkowski, Marta, aus Kleinruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breite Straße 67, 4904 Enger, am 24. Juni

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

18.–20. Juni; **Treuburg:** Kirchspiel Schwentainen. Hotel Zum Weißen Hirsch, Wernigerode/Harz.
18.–22. Juni, **Bartenstein:** Heimattreffen in Bartenstein.
19.–20. Juni, **Preußisch Eylau:** Stadtfest (aktive Unterstützung der Deutschen Gesellschaft Natangen). Landsberg/Ostpreußen.
20.–24. Juni, **Fischhausen:** 1. deutsch-russisches Heimattreffen. Rauschen im Samland.
26. Juni, **Lötzen:** Regionaltreffen. Stresemannstraße 90, Berlin.
26.–27. Juni, **Ebenrode:** Regionaltreffen West (mit der KG Schloßberg). Stadtgartenrestaurant am Stadtgarten, Essen-Steele.
26.–27. Juni, **Heilsberg:** Heimattreffen Wernegitter-Blumenauer, Wuppertal-Elberfeld.
26.–27. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Fuchsberg, Minden, Stadthalle.
26.–27. Juni, **Rößel:** Ortstreffen Scharnigk, Machnower Chaussee 8, Zossen bei Berlin.
26.–27. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen-West. Café-Restaurant Steele, Essen-Steele.
3. Juli, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Hotel M. Weindorf, Hochstraße 21, Meerbusch 2-Osterrath.
9.–11. Juli, **Rößel:** Ortstreffen Schellen, Kolping-Bildungsstätte Weberhaus, 3493 Nieheim bei Höxter.
17.–18. Juli, **Angerburg:** 1. Treffen in Mitteldeutschland. Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Güstrow/Mecklenburg.
1. August, **Memel-Stadt:** Ostseetreffen der Memellandgruppe Kiel. Gaststätte Friedrichshöh, Kiel-Heikendorf.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Zur Wallfahrt der Ermländer nach Werl waren in diesem Jahr wegen des Jubiläums 750 Jahre Diözese Ermland sehr viele frühere Bewohner aus dem Landkreis Allenstein gekommen. Im Anschluß an das Pontifikalamt mit dem aus Allenstein angereisten neuen Erzbischof der Erzdiözese Ermland, Dr. Edmund Piszcz, dem Apostolischen Visitator Ermland, Prälat Johannes Schwalke (Dietrichswalde), Münster/Westf., und vielen mehr traf sich die Allensteiner Landbevölkerung getrennt nach Dorfgemeinschaften in Gaststätten und Schulen zu einem Wiedersehen. Die Veranstaltungen wurden geleitet: Gillau vom Kreisvertreter Leo Michalski, Neu-Kockendorf vom Kreistagsvorsitzenden A. Graf, Schaustern von Paul Samulowski, Groß-Lemkendorf von Josef Steffen, Groß-Bartelsdorf von Anton Kretschmann, sämtlich Mitglieder des Kreistages. Andere Kreisbewohner kamen zwanglos in Gaststätten und Gartenlokalen rund um die Wallfahrts-Basilika zusammen. Die Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages der Kreisgemeinschaft waren fast vollständig erschienen. Georg Kellmann (Quidlitz) stellte sein neues Buch „Die Kirchspiele Groß Kleeberg und Klaukendorf mit allen Ortschaften und Wiranden" vor. Die Wartenburger Stefan Foremny, ehemaliger Leiter des Ermlandchores, und Diakon Paul Kruck waren mit kirchlichen Aufgaben betraut. Unter den Pilgern waren auch Prof. Ulrich Fox, Herausgeber der „Chronik des Kirchspiels Alt-Wartenburg im Ermland", und unsere Webkünstlerin Irene Burchert anzutreffen. Der Pressesprecher führte mit vielen Gespräche, insbesondere mit dem aus der Heimat angereisten Prälaten Bronislaw Magdziarz, der in Jomendorf (heute Neu-Allenstein) regelmäßig Gottesdienste auch in deutscher Sprache abhält, sowie mit den Vertretern der Deutschen Gesellschaften Walter Angrik (Allenstein) und Paul Gollan (Bischofsburg).

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans v. Gottberg, Telefon (0 51 53) 59 50, Im Flecken 48, 3216 Salzhemmendorf 2. Geschäftsstelle: Telefon (05 11) 2 34 58 29, Göttinger Chaussee 151, 3000 Hannover

Heimattreffen in Bartenstein – Nochmals zum Programm für das erste Bartensteiner Treffen vom 18. bis 22. Juni in Bartenstein/Ostpr. Auf unserem Kreistreffen am 5./6. Juni im Hotel Weserschlößchen in Nienburg, welches in sehr harmonischer Stimmung stattfinden konnte, gelang es auch, das Programm für unsere Heimattage in Bartenstein mit dem dortigen Bürgermeister, J. Dabrowski, der unser Kreistreffen besuchte, und der Vorsitzenden unseres Bartensteiner Freundeskreises, A. Felszak zu besprechen und abzustimmen. Für noch schnell entschlossene Landsleute teilen wir nachstehend nochmals das Programm mit. Das Treffen wird unter Mitwirkung des Volkstanzkreises Luthe/Hann. unter der Leitung von Waltraut Karge, geb. Westphal – die selber in Bartenstein geboren ist – und unseres Freundeskreises Bartenstein stattfinden. Die Repräsentanten der Stadt haben uns volle Unterstützung zugesagt. Als Programm ist vorgesehen: 18. Juni Ankunft in Bartenstein. Informationsbüro Geschäftsstelle des Freundeskreises im alten Zeughaus in Bartenstein. Verteilung der Quartiere. 19 Uhr: Offizielle Begrüßung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. 19. Juni: Vormittags, Vorbereitung der Festveranstaltung, evtl. Tanzvorführungen in der Stadt. Nachmittags, Ausflüge in die nahe Umgebung. Abends, ab 19 Uhr gemeinsamens Tanzen der Gruppen Bartenstein und Luthe. 20. Juni: Vormittags, Stadtbesichtigung, Totenehrung, Spaziergang und zur freien Verfügung. Nachmittags, 15 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche Bartenstein mit Begrüßung in deutscher Sprache und mit Kirchenmusik einer Kindergruppe. Ab 17 Uhr offizielles 1. Heimattreffen in Bartenstein/Ostpr. Ansprache: Kreisvertreter/Vorsitzender H. v. Gottberg. Danach Tanzprogramme der Gruppen Bartenstein und Luthe. Abends Begegnung mit der Bartensteiner Bevölkerung unter Mitwirkung einer Musikkapelle aus Bartenstein, die für Tanz und Unterhaltung sorgen wird. 21. Juni: Ausflug nach Masuren mit Badegelegenheit und Dampferfahrt für die Gruppe Luthe und die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Bartenstein. Abends: Gemütliches Beisammensein in den Räumen des Bartensteiner Freundeskreises. 22. Juni: Vormittags, Ausflug nach Allenstein. Dort Treffen mit Vertretern des DFK evtl. Tanzvorführungen am Nachmittag. Abends, ab 19 Uhr Abschiedsabend mit Grillabendbrot und gemütlichem Beisammensein. Programmänderungen bleiben vorbehalten. Landsleute, die sich zu diesem Zeitpunkt in Bartenstein oder Umgebung aufhalten, werden zu diesem ersten Begegnungstreffen in Bartenstein herzlich eingeladen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Geschäftsstelle – Liebe Landsleute, die Geschäftsstelle und das Samland-Museum sind von Dienstag, 15. Juni, bis einschließlich Montag, 28. Juni, geschlossen. Während dieser Zeit sind wir in Rauschen und bereiten das erste Heimat- und Kulturtreffen gemeinsam mit den russischen Partnern vor. Das Programm für die am Montag, 21. Juni, stattfindende Veranstaltung wurde an dieser Stelle veröffentlicht. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie als Gäste begrüßen können.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Hilfstransport – Reichlich ermüdet, aber in bester Laune, kehrte das zehnköpfige Team vom 2. Hilfstransport aus dem Kreis Gerdauen zurück. Beim Start verabschiedete uns Landrat Gerd Bellmann beim gemeinsamen Essen in der Kantine des Kreishauses Rendsburg und beneidete uns nicht wegen der bevorstehenden strapaziösen Fahrt gen Nord-Ostpreußen. „Aufsitzen" ertönte in bester Stimmung der Ruf unseres Chef-Organisators und Koordinators Hans Werner Toop, der sich mit dem Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes, Claus Ehlers, das Steuer eines Lkw teilte. Den zweiten Lkw, vollbeladen nur mit selbstgebastelten Spielsachen eines Solinger evangelischen Kindergartens – veranlaßt von Margitta Romagno – steuerten Frau Jäger und Herr Gieske von der Rendsburger Kreisverwaltung. Weithin sichtbar, mit möglichem Blaulicht, dirigierten die beiden Helfer des THW, Frank Gallein und Markus Pagels, den großen Lastzug mit Anhänger sicher über die Landstraßen und erledigten kleine aufgetretene Fahrzeugmängel mit „meisterlicher Hand". Unterwegs sorgte Frau Hansen mit von Herrn Hartwich gespendeten Spezialitäten für das leibliche Wohl aller Teilnehmer, und mit unserer Dolmetscherin Nina Gotthilf bildeten wir beim mit dem Kleinbus das Schlußlicht des Konvois. Trotz riesiger Fahrzeugkolonnen am deutsch-polnischen Grenzübergang durften wir mit eingeschaltetem Blaulicht bis an die Abfertigungsstellen heranfahren, um sofort auch von den sehr zuvorkommenden deutschen und polnischen Zöllnern bedient zu werden. Auf guten Straßen zockelten wir über Danzig nach Allenstein und sichteten nach einem einstündigen Grenzaufenthalt unseren Kontaktmann und Dolmetscher W. Sawitsch mit einem Vertreter der russischen Miliz. Während die übrigen Teilnehmer privat in Gerdauen untergebracht waren, erreichten Frau Hansen und ich unsere Heimatstadt Nordenburg nach genau 30 Stunden Autofahrt. Über die Verteilung der Hilfsgüter, das Gerdauener Stadtfest am Pfingstsamstag und die Konsequenzen aus den Gesprächen des Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes, C. Ehlers, mit dem Argaring. A. Wagner in Nordenburg berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Kreisnachrichten – Eine ev.-luth. Kirchengemeinde wird seit Anfang Mai in unserer Heimatstadt durch den Laienprediger Günther Kirsch aufgebaut. Der Gemeinderaum ist täglich von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Der Gottesdienst findet bis auf weiteres Mittwoch um 19 Uhr statt. Herr Kirsch ist Königsberger und lebt mit seiner Familie in Kiel-Elmschenhagen. Ab dem 1. Juli übernimmt Pastor Hagenie die Gemeinde für ein halbes Jahr.

Pastor gesucht – Ab 1994 suchen wir einen geeigneten Pastor; eine Wohnung ist vorhanden. Günther Kirsch will im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung eine Armenspeisung einrichten. Er wird dann nur noch jeden dritten Monat in Gumbinnen sein.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Gruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Dortmunder Königsberg Pr.-Gruppe finden statt am Montag, 21. Juni, im Reinoldinum/Schwanenwall 34, um 15 Uhr, sowie am Mittwoch, 23. Juni, um 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische/Ecke Markgrafenstraße in der gleichnamigen Schule. Bei diesen Treffen werden wieder die Berichte der Königsberg-Fahrer im Mittelpunkt stehen, die im Mai und Juni zu Hause gewesen sind, und auch Dias aus diesem Jahr sind eingeplant. Selbstverständlich können an diesen Beisammensein auch Landsleute aus anderen Gebieten Nord- wie Süd-Ostpreußens teilnehmen sowie Freunde der Stadt am Pregel, die irgendwann während ihres Lebens Königsberg Pr. besucht haben und dabei auch einen besonderen Kontakt zu der Pregelmetropole gefunden haben. Weitere Auskünfte erteilt Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Sommerpause – Im Juni ist unsere Geschäftsstelle nicht besetzt, da wir Urlaub haben. Von Sonntag, 18. Juli, bis Sonntag, 1. August, kann ich Ihnen auch nicht helfen, weil ich mit unseren Königsberger Jugendlichen die Germanistikstudenten im heutigen Königsberg besuche. Ich bitte Sie deshalb, Ihre Anliegen bis zum August zu verschieben. Ihre Annelies Kelch.

Tragheimer-Mädchen-Mittelschule – Das diesjährige Treffen des Abgangsjahrganges 1937 – Klasse a und b – fand wieder im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Mit den Gästen jüngerer Jahrgänge hatten sich 35 Teilnehmer eingefunden. Die a-Klasse traf sich zum ersten Mal. Es war ein freudiges Wiedersehen nach 56 Jahren. Die b-Klasse traf sich zum dritten Mal. Zusammen verlebten wir schöne und fröhliche Stunden. Wir wanderten gemeinsam, wir hörten mundartliche Darbietungen und sahen einen Video-Film aus dem heutigen Königsberg. Der Busausflug, der uns diesmal zum Schloß Bückeburg und zur Westfälischen Pforte führte, hat besonders unsere Gäste aus den neuen Bundesländern beeindruckt. Wir haben alle beschlossen, uns 1994 wieder zu treffen. Termin für die a-Klasse: 13. bis 16. Juni 1994. Anmeldungen bitte bei Hanna Weber, geb. Koch, Oberschlesier Straße 9, 4600 Dortmund, Telefon 02 31/43 20 46. Termin für die b-Klasse: 28. bis 31. März 1994. Anmeldungen bitte bei Herta Rosenberg, geb. Till, 2313 Raisdorf, Klaus-Groth-Straße 2, Telefon 0 43 07/52 50. Gäste immer willkommen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Kirchspieltreffen Neuhausen – Die Überlegung des Kreisausschusses, außer den großen Kreistreffen auch die Orts- und Kirchspieltreffen in Minden stattfinden zu lassen, erwies sich als sinnvoll. Die Neuhausener trafen sich nämlich zum siebten Mal in Minden, und die rege Beteiligung wie auch die Resonanz in der Mindener Presse zeigen den großen Erfolg. Otto von Schwichow konnte den stellvertretenden Landrat des Kreises Minden-Lübbecke, Jürgen Meister, den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Günther Harke, und den BdV-Kreisvorsitzenden Joachim Sabock als Ehrengäste begrüßen. Als Vertreter des Kreisausschusses der Heimatkreisgemeinschaft waren der Kreisvorsitzende Helmut Borkowski und die Stellvertreterin Dr. Bärbel Beutner anwesend. Jürgen Meister betonte den guten Kontakt zwischen dem Patenkreis und der Heimatkreisgemeinschaft und lobte die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes, die durch die Vertriebenen in Minden vor Ort durchgeführt wurde. Die Brückenfunktion der Ostvertriebenen in einem vereinten Europa stellte er als besonders wichtig heraus. Otto von Schwichow dankte dem Patenkreis für die vielfältige Unterstützung und gab seiner Freude über die ansehnliche Besucherzahl Ausdruck, die sich besonders durch Landsleute aus den neuen Bundesländern erhöhte. Darin sah Dr. Bärbel Beutner ein besonderes Verdienst Otto von Schwichows und seiner Helfer, denn es ist stets der persönliche Einsatz einzelner, der viele herbeizieht.

Dank an den Patenkreis – Dr. Beutner dankte dem Patenkreis für die außergewöhnlich guten Kontakte, wobei sie besonders auf den Ehrengast Günther Harke verweisen konnte, der bald in einen angeregten Austausch mit Helmut Borkowski eintreten sollte. Sie verwies auf die Aufgaben gerade der Ostpreußen aus dem nördlichen Teil ihrer Heimat gegenüber, die humanitäre Hilfe, menschliche Kontakte mit den heutigen Bewohnern und die Pflege von Kultur und Geschichte umfassen. Auch dabei ist schon viel Hilfe vom Patenkreis gekommen. Alle aber waren sich einig, daß ohne den Einsatz des Geschäftsführers Siegfried Brandes weder die Zusammenarbeit mit dem Patenkreis noch die Treffen so gut gelingen könnten. Auch das gut organisierte und stilvolle Nauhausener Treffen war wesentlich ihm und seiner Erfahrung zu verdanken. Joachim Sabock wünschte allen Teilnehmern einen angenehmen Verlauf des Treffens, der mit Dia- und Filmvorträgen, einem geselligen Abend mit dem Alleinunterhalter Karsten Korte und durch die Mitarbeit der Stadthalle, die für das leibliche Wohl sorgten, gewährleistet war.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Heimatbrief – Der Versand der Nr. 52 des Heimatbriefes „von tohus" wird aus drucktechnischen Gründen in der letzten Juni-Woche erfolgen.

Postleitzahl – Denken Sie daran, der Geschäftsstelle ihre neue Postleitzahl mitzuteilen!

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Heimatbrief 1993 – Der Versand des Hagen-Lycker Briefes Nr. 51 hat sich in diesem Jahr etwas verzögert und beginnt in der zweiten Hälfte des Monats Juni. Wir bitten, die kleine Verzögerung zu entschuldigen und von Rückfragen abzusehen. Wer ihn jedoch bis Mitte Juli noch nicht erhalten hat, wende sich an den Geschäftsführer. Die Erfahrung hat gezeigt, daß jährlich eine große Anzahl wegen Unzustellbarkeit zurückkommt, weil der Empfänger einen Wohnungswechsel vorgenommen und uns dies nicht mitgeteilt hat. Wegen der stark gestiegenen Portokosten ist es fraglich, ob wir den Hagen-Lycker Brief ein zweites Mal werden versenden können. Auch bereitet uns die Nachforschung nach den neuen Anschriften erhebliche Kosten und zusätzliche Arbeit.

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Alle Lycker Landsleute und Freunde unserer Heimat möchten wir auf unser Hauptkreistreffen am Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. August, in der Patenstadt Hagen aufmerksam machen. Es ist folgendes Programm vorgesehen: Sonnabend 28. August, 11 Uhr Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 13.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung ebenfalls in den Ostdeutschen Heimatstuben; 14 Uhr Öffnung der Stadthalle; 16.30 Uhr Kranzniederlegung an den Gedenksteinen im Stadtgarten; 19 Uhr Beginn des Heimatabends in der Stadthalle mit Begrüßung, Unterhaltung und Tanzeinlagen. Sonntag, 29. August, ab 8.30 Uhr Treffen in der Stadthalle; 10 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Johanniskirche am Markt; 11.30 Uhr Feierstunde im Ratssaal der Stadt Hagen; ab 14 Uhr Begrüßung, Unterhaltung und Tanzeinlagen in der Stadthalle. Bitte folgen Sie unserem Aufruf wieder sehr zahlreich und bekunden Sie durch Ihre Teilnahme, daß wir Lycker in Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat stehen. Sehr willkommen sind uns auch Ihre Kinder und Enkelkinder bei diesem Treffen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 5042 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Ortstreffen der Lehlesker – Etwa 75 Landsleute waren der Einladung von Alfred Lumma nach Hamburg gefolgt. Sie reisten aus allen Teilen Deutschlands an. Viele hatten sich seit 48 Jahren nicht wiedergesehen, so daß sich selbst ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler oft nicht wiedererkannten. Aber dann wurde es doch ein schöner Tag, denn man hatte sich viel zu erzählen. Der ehemalige Junglehrer, Albrecht Komm, verlas die Grüße der Kreisgemeinschaft und Alfred Lumma übermittelte die Grüße derjenigen, die krankheits- oder altersbedingt an dem Treffen nicht teilnehmen konnten. Zu danken ist Else Ritzenhoff und Frau Ulbricht aus Magdeburg für ihr Kommen und die Mitgestaltung des Treffens. Die Teilnehmer fuhren mit neuen Eindrücken und dem Gefühl, der Heimat nahe gewesen zu sein, zurück. Beim Kreistreffen der Ortelsburger am Sonntag, 19. September, in Essen will man sich wiedersehen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 1090 Berlin

Unvollständige Telefonnummer – Bei der Berichterstattung in Folge 24, Seite 17, über den geplanten Einsatz von Sonderbussen zum Sommerfest in Hohenstein am Sonnabend, 24., und Sonntag, 25. Juli, wurde die Telefonnummer des Plewka-Reisedienstes leider nur unvollständig abgedruckt. Die richtige Telefonnummer lautet: 0 23 66/3 56 51. Fortsetzung auf Seite 14



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Rockstroh, Johanna, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bebelstraße 5, 4000 Düsseldorf 12, am 23. Juni

Roeske, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Leibnizstraße 7, 3330 Helmstedt, am 25. Juni

Salewski, Grete, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nr. 33, O-2044 Stavenhagen, am 26. Juni

Scherbat, Gertrud, geb. Funk, aus Sorthenen, Kreis Samland, jetzt Nassauische Straße 33, 1000 Berlin 31, am 26. Juni

Seegatz, Frieda, geb. Kayß, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Voßstraße 12, 5870 Hemer-Deilinghofen, am 21. Juni

Skoeries, Herta, aus Heydekrug, Stöckmannstraße 8, jetzt Baumstraße 44, 2870 Delmenhorst, am 24. Juni

Stullich, Elfriede, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Meissenstraße 93, 3300 Braunschweig, am 26. Juni

Tinney, Martha, geb. Hoffmann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Auf dem Bühl 45, 8960 Kempen, am 21. Juni

Treppner, Kurt, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Binzener Straße 3, 7850 Lörrach, am 23. Juni

Weber, Margarete, geb. Adam, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 3200 Hildesheim, am 23. Juni

zum 80. Geburtstag

Aberger, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Königsberg, jetzt Am Hörn 4, 2409 Scharbeutz 1, am 26. Juni

Bartel, Walter, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Grammnitzer Weg 6, O-7301 Schrebitz, am 22. Juni

Bartsch, Kurt, aus Kreis Neidenburg, jetzt A.-Schweitzer-Straße 20, 6095 Ginsheim-Gustavsburg 1, am 22. Juni

Bialluch, Martha, geb. Czycholl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagelbergstraße 3, 7850 Lörrach-Havingen, am 25. Juni

Bitter, Anni, geb. Hellwig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Westfleet 33, 2150 Buxtehude, am 26. Juni

Bogun, Richard, aus Turau, Kreis Johannisburg, jetzt Ostlandstraße 1, 7186 Blaufelden, am 20. Juni

Broschei, Gertrud, geb. Bartel, aus Poditten und Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Augsburger Straße, 8871 Landensberg, am 22. Juni

Burat, Hanna, geb. Adomat, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Vor den Höfen 8, 3004 Isernhagen 2, am 25. Juni

Burbulla, Frieda, geb. Kipar, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 10, 5241 Fischbacherhütte, am 22. Juni

Druba, Fritz, aus Arys, Kreis Johannisburg, und Königsberg, jetzt Böhmerwaldstraße 70, 8017 Ebersberg, am 23. Juni

Gizycki, Ursula von, geb. Adam, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenhäger Kirchweg 10, 3100 Celle, am 26. Juni

Hardt, Helene, aus Lötzen, jetzt Reuterweg 44, 3100 Celle-Vorwerk, am 23. Juni

Heller, Margarete, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Strietweg 30, 7530 Pforzheim, am 23. Juni

Jackstien, Lotte, geb. Müller, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Kleine Wehe 3, 2903 Bad Zwischenahn, am 24. Juni

Jost, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schaßstraße 16, 2300 Kiel 1, am 24. Juni

Kablitz, Frau, aus Wehlau, Große Vorstadt 4, jetzt bei ihrer Tochter Anneliese Fischer, Nordahl-Grieg-Straße 5, O-2520 Rostock 21, am 23. Juni

Meding, Werner, aus Königsberg, jetzt Eschenhofstraße 11b, 8900 Augsburg, am 19. Juni

Mirbach, Gerhard, aus Lyck, jetzt Roonstraße 5, 5038 Rodenkirchen, am 23. Juni

Mosny, Ruth, geb. Prang, aus Königsberg, jetzt Kopernikusstraße 20, 3490 Bad Driburg, am 20. Juni

Nagel, Herta, geb. Apsel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Gleiwitzstraße 4, 2406 Stockelsdorf, am 23. Juni

Petschull, Elisabeth, aus Obereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Uhlandstraße 44, 4330 Mülheim, am 25. Juni

Riechert, Margarete, geb. Messing, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Finekweg 2, 6701 Birkenheide, am 16. Juni

Rudat, Marta, geb. Podszuck, aus Gumbinnen, Eichenweg 7, jetzt Böttgerstraße 18, 2000 Norderstedt, am 26. Juni

Thielert, Gertrud, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Weichelweg 9, 2840 Diepholz 1, am 23. Juni

Tolks, Friedrich, aus Bartenstein, Damerau und Ostseebad Neukuhren, Kreis Samland, jetzt Hauptstraße 23, O-4466 Lindenthal, am 24. Juni

Urban, Maria, aus Ortelsburg, jetzt H.-Löns-Weg 10, 5992 Nachrodt, am 22. Juni

Wiechmann, Margarete, geb. Jordan, aus Balga und Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmielauerstraße 130, 2418 Ratzeburg, am 23. Juni

Ziehe, Hans, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 5, 2126 Adendorf, am 20. Juni

zum 75. Geburtstag

Alex, Eva, geb. Kurapkat, aus Königsberg, Alter Garten 60, und Elbing, Predigerstraße 5, jetzt Senftenberger Ring 38a, 1000 Berlin 26, am 22. Juni

Alexnat, Martha, geb. Becker, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 24, jetzt Ginsterweg 6, 8047 Karlsfeld, am 25. Juni

Bachler, Elfriede, geb. Steiner, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwindstraße 1, 8750 Aschaffenburg, am 22. Juni

Foth, Johanne, geb. Bähr, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Straße der Befreier 19, O-2111 Hammer, am 5. Juni

Franke, Johanna, geb. Kallweit, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Postweg 18, 2900 Oldenburg, am 22. Juni

Koske, Grete, aus Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Im Niederried 34, 6454 Bruchköbel, am 21. Juni

Kossat, Hans, aus Groß Budlacken, Kreis Wehlau, jetzt W.-Blos-Straße 111, 7000 Stuttgart, am 20. Juni

Kröger, Hanna, geb. Klein, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 53, 2725 Bothel, am 23. Juni

Müller, Ewald, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Eschenweg 26, 2370 Büdelsdorf, am 22. Juni

Pogorzelski, Johanna, geb. Pankewitz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 43, 4458 Neuenhaus, am 25. Juni

Rieder, Charlotte, geb. Spitzbart, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ruhesteinstraße 11, 7590 Bad Achern, am 21. Juni

Schieweck, Walter, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schuberweg 13, 4772 Bad Sassendorf, am 24. Juni

Seib, Siegfried, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tegeler Straße 8, 4902 Bad Salzuflen, am 3. Juni

Strauß, Erna, geb. Broscheit, aus Kühnbruch, und Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Wolframstraße 22, 8900 Augsburg, am 26. Juni

Trzaska, Wilhelm, aus Ortelsburg, Seedanziger Weg, jetzt Berliner Straße 98, 2870 Delmenhorst, am 15. Juni

Waldhof, Emil, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Flamscher Weg 8, 4420 Coesfeld, am 20. Juni

Wirtz, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Irmentrudistraße 2, 5300 Bonn, am 25. Juni

zur goldenen Hochzeit

Barsuhn, Werner, aus Kreuzingen, und Frau Malli, geb. Brommecker, aus Schloßbach (Pillupönen), Kreis Ebenrode, jetzt Jadestraße 1, 2945 Sande, am 16. Juni

Fretter, Franz und Frau Dora, geb. Krohnert, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 52, jetzt Leipziger Straße 46, 4650 Gelsenkirchen, am 24. Juni

Strahl, Fritz und Frau Margarete, geb. Liebe, aus Labagienen, jetzt Langer Bogen 13, 2400 Travemünde, am 20. Juni

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

Rößel

Komm. Kreisvertreterin: E.-M. Schäfer, Telefon (0 21 37) 39 35, Elvekumer Flurstraße 2, 4040 Neuss 21. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 4040 Neuss

Ermländermesse in Neuss – Mehr als 200 Ermländer nahmen an der Ermländermesse in Neuss in der Katholischen Pfarrkirche St. Cornelius teil. Diese Messe wird von der Kreisgemeinschaft Rößel alljährlich im Rahmen einer Kulturveranstaltung in ihrem Patenschaftskreis gefeiert. Prälat Ernst Woelki zelebrierte die Messe zum Andenken an den verstorbenen Kreisvertreter des Kreises Rößel, Winfried Fischer, und der verstorbenen Ermländer. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte er das Ermlandlied, das die Tugenden der Ermländer preist, und ermahnte die Gläubigen, diesen Tugenden auch weiterhin treu zu bleiben. Denn, so sagte er, ein Leben ohne Glauben ist ein Leben ohne Freude und ohne Sinn. Im Gedenken an das 750jährige Bestehen der Diözese Ermland weihte der Prälat eine Kerze mit dem ermländischen Wappen für die Kreisgemeinschaft Rößel.

Gemütliches Beisammensein – Nach der Messe begrüßte die kommissarische Kreisvertreterin des Kreises Rößel, Eva-Maria Schäfer, Ermländerinnen, Ermländer und Gäste im Pfarrgemeindesaal zu einem gemütlichen Beisammensein und wünschte ihnen erlebnisreiche Stunden. Dann sprach der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Neuss, Wilfried Stephan, über aktuelle Fragen zum Vertriebenenstatus, zum Lastenausgleich und über das zum 1. Januar in Kraft getretene Kriegsfolgenbereinigungsgesetz. Zum Ausklang des Ermländertreffens wurde ein Video-Filmvortrag über eine Reise durch den Kreis Rößel im Jahr 1992 gezeigt, bei dem viele der Anwesenden ein Wiedersehen mit der Heimat feiern konnten.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Gemeinde Heinrichsdorf – Zum sechsten Mal fand ein Schul- und Dorftreffen der Gemeinde Heinrichsdorf, diesmal in Bad Sassendorf in der Gaststätte „Warsteiner Treff", statt. 48 Personen hatten sich eingefunden. Es wurde wieder ein Fest der Freude und des Wiedersehens, zumal einige frühere Dorfbewohner sich zum ersten Mal seit Kriegsende wiedersahen. Besonders erfreut waren alle über den Besuch unseres Schulkameraden Heinrich Faltin, der zu dem Treffen aus Kanada angereist war. Nach der Begrüßung durch Landsmann Gerhard Pfennig sprach der Vertreter der Kreisgemeinschaft Sensburg und Betreuer der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze". Er schilderte die Situation der deutschen Minderheit im Kreis Sensburg und erläuterte den Sinn der Gründung der Gesellschaft „Bärentatze". Da jede Hilfe für die daheim gebliebenen Landsleute von großer Bedeutung ist, wurde eine Spendensammlung durchgeführt. Der dabei gespendete erfreuliche Betrag von 400 DM wurde auf das Hilfskonto „Bärentatze" in Remscheid überwiesen.

Reise nach Sensburg – Mitte Mai startete Gerhard Pfennig mit einem VW-Kombi – voll beladen mit sehr guten Kleidungsstücken und 30 Wolldecken sowie fünf Kleidersäcken von Herrn Skrowonnek – nach Sensburg und zusammen mit Ditmar Joswig, dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze", zum Büro der „Bärentatze", um dort die Sachen zu übergeben. Die Fahrt verlief gut und reibungslos. Über eine neue Reise in unsere Heimat im Juli 1994 wurde bereits nachgedacht. Es ist geplant, mit einem Reisebus nach Sensburg zu fahren. Über den genauen Termin und das Reiseprogramm werden alle Mitglieder der Dorfgemeinschaft rechtzeitig informiert werden.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Sommerfreizeit – Die Königsberger Jugend lädt ein zu einer Sommerfreizeit im Königsberger Gebiet von Sonntag, 18. Juli, bis Sonntag, 1. August. Die Unterbringung erfolgt im Jugendgästehaus in Palmnicken. Von dort soll gemeinsam mit Freunden des Albertina-Studentenclubs das nördliche Ostpreußen erkundet werden, wie z. B. Trakehnen, Rauschen und Königsberg. Die Teilnahmekosten betragen 450 DM. Anmeldung und Information bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 04 21/6 81 09 bzw. 02 41/6 26 02, oder bei dem Jugendbetreuer Christian Jäger, Scharfloher Straße 17, 99988 Wendehausen/Thüringen.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 1000 Berlin 41, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 27. Juni, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel – Mittwoch, 30. Juni, Ausfahrt nach Ratzeburg über Lübeck, verbunden mit einer Fahrt auf der Wakenitz bis Rothenhusen. Dort Mittagessen, danach Weiterfahrt per Schiff bis Ratzeburg. Auf der Fahrt nach Ratzeburg gemütliche Kaffeetafel auf dem Schiff. Nach Aufenthalt in Ratzeburg, Rückfahrt nach Hamburg. Abfahrt: 8 Uhr ab Hamburg-Haus, Doormannsweg 12. Für Mitglieder ist die Fahrt kostenlos, für Gäste 30 DM. Anmeldung bis zum 20. Juni bei Friedrich Klimper, Telefon 40 94 70, zwischen 17 und 19 Uhr.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 19. Juni, ab 16 Uhr, Johannifeier und Johannifeuer im und am Sinstorfer Gemeindehaus.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Donnerstag, 1. Juli, bis Sonntag, 4. Juli, Fahrt in die Mark Brandenburg. Abfahrt ist am 1. Juli um 6 Uhr in Buchen. Zielorte sind Lübbenau im Spreewald mit Folkloreabend, Berlin, Neuruppin, Rheinsberg mit Lagerfeuer am See, Potsdam und Wörlitzer Park. Der Preis für die Busfahrt mit drei Übernachtungen/Frühstück und mehreren Stadtführungen beträgt 235 DM.

Giengen – Sonnabend, 26. Juni, 14.30 Uhr, Heimatabend der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft bei Kaffee und Kuchen im Schlüsselkeller. Anschließend zeigt Lm. H. Bartsch Dias von seinen beiden Reisen nach Ostpreußen. Gäste sind willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Mittwoch, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe an der Erminger Bushaltestelle „Rössle". Abfahrt um 13.30 Uhr mit dem Bahnbus vom Busbahnhof Ulm. Nach der Wanderung Einkehr im „Rössle". Zu allen Wanderungen sind auch „Nichtwanderer" zur Einkehr sehr herzlich eingeladen.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 1. Juli, 14 Uhr, Treffen der Senioren im Gürgele-Garten. Gehbehinderte Landsleute werden abgeholt.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Ein schon lange geplanter Wunsch der Gruppe, den Römer in Frankfurt zu besuchen, ging in Erfüllung. Leider konnten aus Platzgründen nur 25 Personen daran teilnehmen. Im Kaisersaal, der nach dem Zweiten Weltkrieg neu entstand, empfing Dorothe Vesley die Besucher und gab einen geschichtlichen Überblick über den mit 52 Kaiserbildern ausgeschmückten Raum. Anschließend wurde man im Sitzungssaal durch Helmut Reischwein begrüßt. Es gab dann Gelegenheit, über Fragen, die im besonderen die Bürger der Stadt Frankfurt interessieren, mit folgenden Stadtverordneten zu diskutieren: Klaus Oesterling, Frau Pell, Martina Schmiedhofer. Zuletzt ging es zur Sitzung der Stadtverordneten in den Plenarsaal, die stets am Donnerstag stattfindet. Ein jeder erhielt eine Vorlage der Tagesordnung und konnte sich somit orientieren, welches Thema zur Zeit diskutiert wurde. Es war ein hochinteressanter Nachmittag, der sich für einige Teilnehmer bis in die späten Abendstunden ausdehnte.

Wiesbaden – Montag, 28. Juni, 19 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Großer Saal. „Ostdeutschland nach den Grenzverträgen – politische und landsmannschaftliche Handlungsmöglichkeiten". Ein Abend mit Dr. Christean Wagner, Staatsminister a. D., Mitglied des Hessischen Landtags. – Die Reise nach Potsdam und in den Spreewald vom 26. bis 29. August ist bereits ausgebucht. Da erfahrungsgemäß Anmeldungen in Einzelfällen zurückgezogen werden, können sich Interessierte für die Warteliste vormerken lassen. Den Teilnehmern werden Einzelheiten zur Reise rechtzeitig mitgeteilt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Dortmund – Montag, 21. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Sonnabend, 24. Juli, Tagesausflug mit dem Adorf-Bus zu den Wasserschlössern Raesfeld und Lembeck und zum Dorf Münsterland, Deutschlands größtem Freizeitdorf im Fachwerkstil. Abfahrt 8 Uhr am Hauptbahnhof, Worringer Straße, Richtung Worringer Platz. Die Rückfahrt ist gegen 19 bis 19.30 Uhr eingeplant. Die Kosten für Fahrt, inkl. Besichtigungen, Mittagessen und Vesper betragen pro Person 75 DM.

Hagen – Angehörige der Gruppe fuhren zusammen mit den Lyckern – Hagen ist die Patenstadt – nach Masuren, zum „schönsten Ende der Welt". Nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr war recht frühzeitig eine Wiederholung geplant. Kein Wunder war dies infolge der äußerst sachkundigen und kompetenten Reiseleitung durch den Kreisvertreter von Lyck, Gerd Bandilla, und der rührigen Assistenz von Reinhard Bethke. Das Wetter spielte herrlich mit, denn es herrschte typisch ostpreußisches Vorsommerwetter. Nach der Übernachtung in Posen ging es weiter nach Nikolaiken, wo die Gruppe in dem hervorragenden „Hotel Golebiewski" untergebracht wurde, herrlich gelegen am Nikolaiker See. Für den nächsten Tag stand eine Fahrt auf dem Mauersee auf dem Programm, von Lötzen bis Angerburg. Die nächsten Tage führten nach Allenstein und Hohenstein. Es ging weiter quer durch Masuren, dann eine Schleife über den Spirdingsee, den Beldahnsee und weiter zum obligatorischen Bootstaken auf dem Krutinna-Fluß. Der Wallfahrtsort Heiligelinde wurde selbstverständlich auch besucht. Ein weiterer Höhepunkt war die Möglichkeit zum Rundflug mit dem hoteleigenen Hubschrauber in Nikolaiken. Leider gingen die Tage zu schnell zu Ende. Nochmals muß man Gerd Bandilla und der tatkräftigen Unterstützung durch seine Gattin Dank sagen für die Bemühung, allen Gästen, unter denen sich auch zahlreiche Rheinländer, also Nicht-Ostpreußen befanden, die ostpreußische Heimat näherzubringen sowie Erinnerungen aufleben zu lassen.

Herford – Mittwoch, 7. Juli, 15 Uhr, zwangloses Ferientreffen im Garten des Stadtgarten-Schützenhofes. – Der nächste Frauennachmittag findet am Dienstag, 3. August, in den „Katerstuben" statt. – Der Frauennachmittag im Juni wurde von Hildegard Kersten eröffnet. Schon während des Kaffeetrinkens beglückwünschte sie die Geburtstagskinder und berichtete über die Jahresfahrt der Frauengruppe nach Friedrichroda in Thüringen. Auch die Bekanntmachungen wurden sofort verlesen. Nach der Begrüßung der Referentin, Frau Hartwieg (Beauftragte für Seniorenfragen der Stadt Herford) stimmte Hildegard Kersten auf den Vortrag ein: „Was kommt im Alter auf uns zu." Die Referentin berichtete ausführlich über die geplante Pflegeversicherung, über ambulante Pflegehilfen und Pflegedienste, über Aufenthalt in Pflegeheimen, Kosten und Kostenübernahmemöglichkeiten für Betroffene und deren Angehörige. Sie erklärte sich auch bereit, an einem der nächsten Frauennachmittage noch einmal über eine seniorengerechte Ausstattung der Wohnung und über Beihilfemöglichkeiten hierfür im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Herford zu sprechen. Hildegard Kersten bedankte sich im Namen der Gruppe für den interessanten und allseits informativen Vortrag mit einem kleinen Buchpräsent „Masuren lächelte mir zu".

Leverkusen – Die Gruppe hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Herbert Pelka, der Vorsitzende der Gruppe, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Sein besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden der Pommerschen Landsmannschaft, Kreisgruppe Leverkusen, Hans Fischer, der gleichzeitig als Schatzmeister des BdV-Leverkusen teilgenommen hat. Der Jahresbericht wurde allen Mitgliedern im vierteljährig erscheinenen Informationsheftchen vorgelegt. Die Zusammenarbeit mit der Behörde, dem Rat der Stadt Leverkusen, dem Kreisbeirat und dem BdV-Kreisverband sowie den Fraktionen bezeichnete Herbert Pelka als konstruktiv. Bei dieser Gelegenheit dankte er allen herzlich. Der besondere Dank galt jedoch dem Stadtdirektor Dr. Schulze-Olden, der die Aktivitäten als kulturelle Bereicherung der Stadt Leverkusen würdigte. Danach legte die Kulturreferentin A. Pelka ihren Bericht vor. Sie lobte die Gemeinschaft, die Hilfsbereitschaft und Unterstützung aller Landsleute bei diversen kulturellen und geselligen Veranstaltungen. Sie erinnerte sogleich an die bevorstehende Maifeier in Hohkeppel, an das Sommerfest im Haus Ratibor und an die Jubiläumsfahrt an den Biggesee und Attendorn. Gleichzeitig gab sie bekannt, daß eine Ferienfahrt für den Herbst 1994 nach Schärding stattfindet. Den Bericht der Frauengemeinschaft erstattete Gertrud Skau. Sie unterstrich den Zusammenhalt der Frauengruppe. Sie wird sich auch in Zukunft für diese Tätigkeit einsetzen. Nach dem Kassenbericht durch die Schatzmeisterin A. Pelka, in dem sie gute Zahlungsmoral unterstrich und die finanzielle Situation der Gruppe als solide darstellte, erfolgte der Bericht der Kassenprüfer, den Franz Dömpke erstattete. Er lobte die Schatzmeisterin für die gute Kassenführung und stellte den Antrag auf Entlastung, die dem Vorstand einstimmig erteilt wurde. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgte für die nächsten zwei Jahre. Wiedergewählt wurde der bisherige Vorsitzende Herbert Pelka, stellvertretender Vorsitzender Sigisbert Nitsche, Schatzmeister und Kulturreferent Anna Pelka, stellvertretende Schatzmeisterin und Kulturreferentin Gertrud Skau. Als Schriftführer wurde neu gewählt Willi Nauhsed. Als stellvertretende Schriftführerin wurde Nora Sprong wiedergewählt. Als Beisitzer wurden gewählt: Heinz Naujokat, Herbert Sagert, Dipl.-Ing. Horst Mellenthin, Gerhard Wedig, Erna Wächter, Johann Bähr, Gertrud Fink und Ulrich Lukowski. Als Kassenprüfer wurden gewählt Ruth Lorenz und Hildegard Molik, Stellvertreter Franz Dömpke. Unter Punkt Verschiedenes wurde eine Entschließung an die Landesregierung NRW gefaßt, daß die Streichung des Zuschusses für die Gedenkstätte auf Schloß Burg der deutschen Heimatvertriebenen durch die Landesregierung zurückgenommen werden soll. Zum Schluß lud der Vorsitzende alle Anwesenden zur gemeinsamen Vesper und anschließend zur Feierstunde aus Anlaß des 45jährigen Bestehens der Gruppe in Leverkusen ein.

Wuppertal – Sonnabend, 19. Juni, 14.30 Uhr, Singen des Chores aus Memel an der Gedenkstätte der Vertriebenen in Schloß Burg. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9010 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Zwickau – Sonnabend, 19. Juni, 14 Uhr, Einlaß ab 13 Uhr, Großveranstaltung anläßlich des zweijährigen Bestehens des BdV-Kreisverbandes Zwickau im Konzert- und Ballhaus „Neue Welt", Leipziger Straße 182, 9550 Zwickau. Ziel und Zweck ist die anstehende Neuwahl des Vorstandes, Rechenschaftslegung mit Kassenbericht 1992, Informationen über noch ausstehende Kulturveranstaltungen 1993 und ein Kulturprogramm des Altenburger Heimatchores. Alle Vertriebenen sind hierzu recht herzlich eingeladen. Die Mitglieder des BdV-Kreisverbandes Zwickau werden gebeten, ihre Mitgliedsausweise mitzubringen, da diese unter anderem zur Abstimmung bei der Vorstandswahl benötigt werden. Für gastronomische Betreuung ist gesorgt. Desweiteren stehen ein Verkaufsstand und Werbematerial zur Verfügung.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Neumünster – Donnerstag, 1. Juli, 15 Uhr, Mitarbeiter-Treffen bei Scheffler.

Land Thüringen

Gotha – Keine zwei Wochen waren vergangen seit der Rückkehr der Gothaer Landsleute in ihre Heimat, als sie eine Gruppe der Ost- und Westpreußischen Landsmannschaft aus Bamberg zu einer ersten Begegnung begrüßen konnten. Man kannte einander noch nicht, und doch wußte jeder sofort: „Wir gehören zusammen!" Das zeigte sich schon beim Rundgang zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Gotha unter Führung des Ehepaares Rösnick und beim gemeinsamen Mittagessen und dem regen Gedankenaustausch über Vergangenheit und Gegenwart der in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen. Einen tiefen Eindruck hinterließ bei den Gästen der Besuch auf dem Friedhof, wo ein schlichter Gedenkstein an die Vertreibung und deren Opfer erinnert. Dieses bisher in den mitteldeutschen Ländern einzige Mahnmal haben die Vertriebenen aus dem Raum Gotha in eigener Initiative und mit persönlichen Spenden nach der Wende errichtet. An anderer Stelle waren die Besucher aus Oberfranken erschüttert über die Umweltgefahren, die weiträumig als Hinterlassenschaft der sowjetischen Besatzung das Leben von Mensch und Natur bedrohen. Bei einer Einladung zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen atmete man sodann in Friedrichroda die Luft des Thüringer Waldes. Dr. Ihlo dankte im Namen der Bamberger Gruppe dem Ehepaar Rösnick und allen Gothaer Landsleuten nicht nur für den gelungenen Ablauf des Tages, sondern vor allem für die herzliche Aufnahme im Kreis der Gothaer „Elche".

Erinnerungsfoto 954



Hippelschule in Königsberg – Unsere Leserin Edeltraut Jakobi, geborene Kaftan, schreibt, daß sie dieses Bild erst 1991 beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf erhalten habe. Es zeigt die Klasse 8 b der Hippelschule im Jahr 1938. Von den damals 33 Mädchen haben sich bis jetzt erst fünf wiedergefunden. Sie hoffen nun, daß sich aufgrund dieser Veröffentlichung weitere Mitschülerinnen melden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 954" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Kamerad ich suche dich

Hans-Werner Dietrich, der heute in Mitteldeutschland lebt, sucht Kameraden, mit denen er in der OB-Schwadron der Kavallerie-Ersatz-Abteilung 100 (später Reserve-Offizier-Bewerber-Lehrgang, Kavallerie-Ersatz-Abteilung 20) Lüneburg, Schlieffen-Kaserne, diente: Hans **George**, Danzig, Köpergasse 10; Alexander **Hellmich**, Königsberg, Gneisenaustraße 48; Herbert **Linke**, Johannisburg, Lindenstraße 22; Wolf-(Dietrich) Richard **Preuss**, Posen, Schlesische Straße 2; Walter **Romanowski**, Mehlsack, Gestüt; Jürgen **Schloth**, Waldau, Kreis Samland; Klaus **Schwanecke**, Groß Schläfken, Kreis Neidenburg; Bruno **Sprehn**, Braunsberg, Rodelshöferstraße 1 (?); Dietrich **Theiner**, Danzig-Oliva, Hermann-Löns-Weg 24. Hans-Werner Dietrich schreibt: „Im April 1945 wurden wir von Bardowick mit unseren Pferden nach Prag per Eisenbahn über Berlin, Pulnitz, Turnau geschickt. Am 4. bzw. 5. Mai 1945 verließen wir Prag. Bei Königssaal (CFR) erhielten wir Beschuß. Dabei wurde ich verwundet. Hier fiel mein bester Kamerad, Hubertus Piel, früher Insterburg. Sein Vater war dort in der Nähe Förster. Die Schwadron wurde nach meiner Verwundung in Kämpfe verwickelt. Dabei starben einige Kameraden. Ein Teil geriet in sowjetische Gefangenschaft. Einige wenige konnten, ohne Gefangenschaft, in die Heimat gelangen. Bis zum 5. Mai 1945 gehörte ich dem 1. Zug der Schwadron unter Leutnant Hermann Meyer an. Unser Rittmeister hieß Neuenburg (früher Zigarettenfabrik). Meine Rekrutenausbildung erhielt ich vom 19. Juli bis Ende Oktober 1944 in der 1. (ostpreußischen) Schwadron in Stolp (Billing-Kaserne), die meiner Erinnerung nach die Tradition der Insterburger Jäger führte."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Kamerad ich suche dich" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

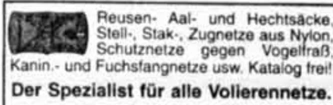
Anzeigen-Annahmeschluß: Freitag der Vorwoche



Heimatkarte
von
Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis, 14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Tel. (0 5141) **92 92 22**



Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
Der Spezialist für alle Vollerennetze.
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Bild- und Wappenkarte
von



Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Tel. (0 5141) **92 92 22**

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Autoaufkleber
– Preußen –
3,50 DM in Briefmarken
Jörg Ehlert
Badwaldweg 29
7270 Nagold

Stellenangebote

Wir suchen einen

Redakteur

der Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Geschichte und Landeskunde Ostpreußens besitzt.
Vorausgesetzt werden journalistische Fachkenntnisse, Umbrucherfahrung und Korrespondenzsicherheit.

Angebote mit einschlägigen Unterlagen wie Lebenslauf, Lichtbild, Arbeitsproben und Gehaltserwartungen an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
2000 Hamburg 13, Parkallee 84/86

Für den Ausbau der politischen Redaktion unserer Wochenzeitung suchen wir

jüngeren Redakteur

der über ein Volontariat sowie über praktische Erfahrungen im Journalismus verfügt. Politische und zeitgeschichtliche Kenntnisse werden vorausgesetzt.
Bewerbungen mit den einschlägigen Unterlagen (Lichtbild, tabellarischer Lebenslauf und Arbeitsproben) erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Volontärin

für die Redaktion unserer Wochenzeitung zum 1. Oktober 1993 gesucht.
Voraussetzungen: Abitur
Interesse an einem abwechslungsreichen Beruf.
Ausbildungsvergütung gemäß Tarif.
Bewerbungen mit Lichtbild, tabell. Lebenslauf mit evtl. Arbeitsproben erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
2000 Hamburg 13, Parkallee 84/86

Für unsere Archivarbeit suchen wir sofort

einen Mitarbeiter

möglichst Rentner, der seine Tätigkeit auf 500-DM-Basis an zwei Wochentagen à 4 Stunden wahrnimmt.
Bewerber sollte in Hamburg wohnhaft sein.
Bewerbungen an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Suche meinen Freund
Horst Gehrmann
aus Königsberg/Pr., Am Fließ 43.
Wer kann mir etwas über seinen Verbleib mitteilen?
Helmut Albrecht
Steigerwaldstraße 19
8371 Bayer. Eisenstein
früher wohnhaft in Königsberg/Pr., Am Fließ 43

Firmenschild sucht Besitzer
Th. Mau & Krauleda?
Tabakwaren- u. Schokoladen-Großhandlung
Tel. (0 30) 2 82 02, Thomas Lehmann
Wer kann helfen?

Lest das Ostpreußenblatt

Welcher Kriegskamerad war am 22. Mai 1993 in Mühlhausen/Thür., um den Kameraden Karl Gudat zu treffen?
Antwort bitte an Karl Gudat, Steinweg 31
O-5700 Mühlhausen/Thür.

ERBENGESUCH

Kinder, Enkelkinder etc.
der Eheleute
Töpfermeister Carl Dornbusch
und
Johanna, geb. Rautenberg
welche zumindest noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in Königsberg lebten.

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Rechtsbeistand für Nachlaßangelegenheiten
Zeppelinstraße 36, 7570 Baden-Baden
Telefon 0 72 21/2 27 01
(Bitte Aktenzeichen S-587/WM angeben)

Verschiedenes

Welcher Rentner möchte in netter Umgeb. wohnen? (Solide, k. Trinker) Näh. Bad Orb (f. Herz- u. Kreisl.), rein. Klima, ruh. Zi., Mischw., schö. Wanderw. Ruh. Zi., 4 Mahlz. **Futtern w. b. Muttern.** VP DM 35. Monatl. DM 850–900. **Fam. Jung** Meinhardt, Am Berg 1, 6465 Biebergemünd, Tel. 0 60 50/12 64

Sehr rüstige alte Dame sucht ruhige, sonnige 1 1/2 Zi. Wohng., Heizung, Bad, Nähe Ostsee. Einkaufsmäßig mögl. zentral gelegen, da kein Auto, bevorzugt Kurort. Hildegard Reinke, Stonsdorfer Weg 10 a, 2000 Norderstedt.

In Königsberg zu vermieten:
2-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche in ruhiger zentraler Lage.
Telefon 007 0112 27 03 00
von 19 bis 22 Uhr

Bekanntschaften

Wer möchte bei mir wohnen? Suche häusliche Witwe, bin Ostpreuße aus dem Kreis Labiau, Witwer, 68 J., Nichtraucher/Nichttrinker, kriegsbeschädigt (gehbehindert/Stock), alleinstehend, Einfamilienhaus Nähe Lübeck. Tel.: 0 45 08/76 14.

Ostpreuße, 46/1,65, sucht auf diesem Wege eine nette, einfache Partnerin für eine ernsthafte Beziehung, Alter bis 42 J., Zuschr. u. Nr. 31835 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familienanzeigen

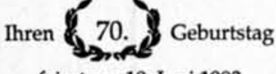
Ihren **90.** Geburtstag feiert am 21. Juni 1993 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Olga Lau, geb. Fellenberg
geboren in Bönkenwalde Kreis Heiligenbeil
jetzt wohnhaft in O-7271 Laue Kreis Delitzsch
Es gratulieren
die Tochter
Hedi Lehmann, geb. Lau
sowie Enkel Wolfgang
und Marianne mit Familien.

Am Freitag, dem 18. Juni 1993, feiert unser lieber Vater und Großvater
Walter Stobbe
Heiligenbeil-Rosenberg/Ostpreußen
seinen



80. Geburtstag
Es gratulieren
von ganzem Herzen
und wünschen alles Gute
Karin, Volker und Rico
Christiane, Horst
Björn und Sven
Heinrich-Heine-Weg 35
2050 Hamburg-Bergedorf

Ihren



70. Geburtstag
feiert am 18. Juni 1993
Erna Tiefenthal
geb. Naujokat
aus Königsberg (Pr) Charlottenburg
Schlageter Straße 40
jetzt Hohes Feld 34 b
4800 Bielefeld
Es gratuliert herzlich
die Familie

Ihren



65. Geburtstag
feiern am 25. Juni 1993
meine lieben Brüder
Benno Abromeit
Lohoffstraße 22
W-5828 Ennepetal 18
und
Heinz Abromeit
Tannenweg 6, W-4780 Lippstadt
geb. in Galbrasten
Kreis Tilsit-Ragnit
Alles Gute weiterhin von
Helga und Familie

Ihren



70. Geburtstag
feiert am 22. Juni 1993
Ella Preiß, geb. Palm
aus Rotbach, Kreis Lyck
jetzt Alter Kirchweg 25, 4900 Herford
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Liebe und Gute
Deine Tochter Annette
mit Dieter, Isabel und Simone

Am 30. Juni 1993 feiern unsere Eltern
Ruth und Fritz Zilian
aus Kreuzburg



50
ihre *goldene Hochzeit.*
Es gratulieren recht herzlich
Doris und Manfred Zilian mit Timo
Elke und Rolf Kayser
Clemensstraße 5, 5303 Bornheim-Sechtem

Ich habe einen guten Kampf gekämpft.
Ich habe den Lauf vollendet.
Ich habe Glauben gehalten.

Wolfgang Stein
* 21. Dezember 1917 Gut Schönwiese/Ostpreußen
† 5. Juni 1993 Bokelberge

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater und Großvater.

In stiller Trauer
Elsbeth Stein, geb. Alex
Horst Demuth und Evelyn Demuth-Stein
Hilmar
Hans-Wolf Stein und Frau Doris, geb. Deutschländer
Oliver, Dorothée, Manuela
sowie alle Angehörigen

Bokelberge Nr. 4, 3173 Müden/Aller

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

Der Herr, in dessen Hand unser Kommen und Vergehen liegt, hat heute unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. Walther Rusch

nach einem erfüllten und gesegneten Leben, kurz vor seinem 93. Geburtstag, friedvoll und ohne Schmerzen von seinem Erdendasein erlöst.

In stiller Trauer
Hans und Helga Rusch
Stephan und Edith Rusch
Dr. Gisela Willms, geb. Rusch
Dr. Elmar Willms
Enkelkinder und Urenkelkinder

Schillerstraße 10, 4200 Oberhausen 1, den 28. Mai 1993

Wir wollen Dir die Ruhe gönnen,
ist auch voll Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen, nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Johanna Gehra
geb. Rinas
* 22. Juni 1904 † 11. Juni 1993

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Joachim und Brigitte Gehra
Kinder, Enkel und Urenkel

Imsiekstraße 37, 4800 Bielefeld 15
Traueranschrift: J. Gehra, Orionstraße 3, 4800 Bielefeld 15
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. Juni 1993, um 14.00 Uhr mit einer Trauerfeier von der ev. Marienkirche in Jöllenbeck aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Vater

Ernst Max Michael Marschall
* 13. 4. 1910 in Miswalde Kreis Mohrungen
† 18. 5. 1993 Saulburg Wiesenfelden

In Liebe und Dankbarkeit
Michael Marschall
und alle Verwandten

Saulburg 73, 8441 Wiesenfelden

Herr bleibe bei uns,
denn es will Abend werden
und der Tag hat sich geneiget.

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb unsere liebe Mutter

Hildegard Dorer
geb. Behrendt
aus Ebersbach, Kreis Pr. Holland
geb. 20. 6. 1926 gest. 3. 5. 1993

In Liebe und Dankbarkeit
Friedbert und Ingrid Dorer
Martin, Sandra und Philipp

Theodor-Heuss-Straße 7, 7850 Lörrach 3

Unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Erna Knocks
verw. Kroll
geb. Keßler
* 21. 1. 1906 Bartenstein † 7. 6. 1993 Kiel

hat uns für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Wolfgang Kroll und Frau Marie-Elise
geb. Bachmann
mit Katrin und Maren

Kitzeberger Weg 26, 2312 Mönkeberg

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Ruth Schwarz
geb. Grebel
* 20. Juli 1906 † 8. Juni 1993
aus Königsberg/Preußen

In Liebe und Dankbarkeit
Hans-Georg Schwarz
Elisabeth Swars, geb. Grebel
Dr. med. Alexander Grebel
und alle Angehörigen

Reinhardtallee 19, 2057 Wentorf
Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Ursula Loseries
geb. Komm
* 9. Mai 1915 † 5. Juni 1993
Lyck, Ostpreußen

Wir trauern um unsere Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb.

In Liebe
Wolfgang und Ursula Loseries
Anna, Elena, Lisa
Dr. Ulrich Loseries
Dr. Andrea Loseries-Leick
Willy
Ruth Komm und Familie

Falckweg 17, 2000 Hamburg 52
Auf Wunsch der Verstorbenen wird die Urne im engsten Familienkreis am Montag, dem 28. Juni 1993, auf dem Friedhof in Albersdorf/Holstein beigesetzt.

Wir trauern um unsere ehemalige Lehrerin, Frau

Helena Leibrandt

die im Alter von fast 99 Jahren sanft entschlafen ist.

Sie war eine hervorragende Pädagogin und diente uns stets als Vorbild.
Wir werden das Andenken an „unsere Hella" stets in Ehren halten.

Die ehemaligen Schülerinnen
der Königin-Luisen-Schule Tilsit
i. A. Rosemarie Lang

Velbert 11, den 3. Juni 1993

Nach einem langen und erfüllten Leben ist unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elise Huss
geb. Forstreuter, verw. Albat
aus Grautschen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 93 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Erich und Marlies Albat
Thomas, Heike und Jutta Albat

Weiermattstraße 14, Schopfheim, den 20. Februar 1993

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frieda Kalweit
geb. Warth
* 21. 4. 1906 † 31. 5. 1993
aus Bürgersdorf und Neu Petersdorf, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Hans Brechlin und Frau Inge, geb. Kalweit
Gerhard Kalweit und Frau Brigitte, geb. Buchholz
Manfred Kalweit und Frau Edeltraut, geb. Pokall
die Enkelkinder und Urenkel

Lindenstraße 24, 2803 Weyhe-Leeste
Die Trauerfeier fand am 3. Juni 1993 statt.

Nach langer, schwerer Krankheit hat sie Erlösung gefunden.

Annelore Schneegans
geb. Gundlach
* 28. 1. 1935 Dt. Bahnau/Heiligenbeil
† 5. 6. 1993 Saßnitz/Rügen

Wir sind alle sehr, sehr traurig.
Unvergessen!

Im Namen der Hinterbliebenen
Hans-Joachim Schneegans, Saßnitz
Willi und Ursula Gundlach, Berlin
Horst und Rosi Gundlach, Loitz
jeweils mit Kindern und Enkelkindern

Die Beisetzung hat in Saßnitz/Rügen stattgefunden.

Hand in Hand
durch warmen Dünensand
liefen wir einst
im Kinderland ...

Das aber ist es, daß man
sein Schicksal annehme und
glaube, daß es gut sei ...

Unsere liebe Schwester und Schwägerin, Tante und Nichte, meine Freundin seit frühen Kindertagen, meine liebe Patin

Liselott Hostettler
geb. Engel (Skwirblies)

aus Memel, geb. 3. 1. 1924, hat ihr Leben nach schwerer Krankheit am 25. 5. 1993 dem Schöpfer zurückgegeben.
Sie hat die Heimat nie wiedergesehen.

In Dankbarkeit und Trauer
Dr. Bernhard-H. und Veronika Engel
mit Philipp, Claudia und Annette
Charlotte Engel
Dr. Marianne und Kurt Gossauer-Lummerzheim
Manuel Gossauer
Afra und Werner Vontobel-Gossauer
mit Thomas, Martin und Jaro

Dr. Engel, Olivaweg 14, 5760 Arnsberg 1
Dr. Gossauer, Bruggwaldstraße 62 b, CH-9008 St. Gallen

IN MEMORIAM
Hein Engel, geb. 1925, vermißt 1945 im Osten
Annaliese Engel, 1903 – 1989

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Bruder heimgegangen.

Max Jebram
* 6. 11. 1909 Wiersbau bei Soldau, Kreis Neidenburg
† 26. 5. 1993 Klein-Berkel, Kreis Hameln-Pyrmont

In stiller Trauer
Irmgard Jebram

Reitbreite 8, 3250 Hameln
Die Trauerfeier mit Beisetzung war am 1. Juni 1993 auf dem Friedhof Klein-Berkel.

Tretet her zu meinem Grabe,
gönnt mir nun die ew'ge Ruh';
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, meiner guten Mutter und Schwiegermutter und unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Pielow
geb. Beyer
* 12. 9. 1920 † 7. 6. 1993
Angerburg, Ostpreußen

Eugen Pielow
Burkhard und Elke Pielow
und alle Angehörigen

Friedrichsruher Straße 51, 1000 Berlin 41

Sie starben fern der Heimat

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Hennig
geb. Steinat
aus Ebenrode (Stallupönen)
* 31. 8. 1905 † 28. 5. 1993

In stiller Trauer
Günter Hennig
Hannelore Schaaf, geb. Hennig
Dieter Hennig und Frau Hildegard
Marianne Klein, geb. Hennig, und **Norbert Zeitler**
und alle Anverwandten

Nordanlage 17, 6334 Aßlar-Werdorf

Aktuelle Bestandsaufnahme und Ausblick

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen diskutierte völkerverbindende und kulturelle Themen

Bonn – Nach der Eröffnung des Seminars der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen durch den Landesvorsitzenden Alfred Mikoleit sprach (für den verhinderten Dr. Zulkus) Dr. Dimitri Dobrodeev. Rußland, so der Redner, befinde sich im Zerfall, wirtschaftlich, sozial und politisch. Das Referendum sei der letzte Knoten für die alten Garden, die Nationalkommunisten, die wieder aufleben wollten. Seit Ende 1992 sei eine erhöhte Aktivität dieser alten Garden zu verzeichnen. Es sei zu befürchten, daß es eine Diktatur geben werde oder, noch schlimmer, eine Anarchie. In Rußland sei Korruption eine Volkstradition. Die in westlichen Ländern ausgebildeten heutigen Regierenden seien wirtschaftlich gescheitert, weil sie eine blinde Kopie des westlichen Systems einrichten wollten. Rußland sei aber traditionell ein Bauernland. Eine lange und lebhafte Aussprache schloß sich an.

Am Abend hielt Landesfrauenreferentin Heinke Braß einen eindrucks- und anspruchsvollen Lichtbildervortrag: Kiew – Wiege der Christianisierung Rußlands.

Der folgende Tag begann mit einem ebenfalls völkerverbindenden Vortrag von Dieter Fötisch über die allgemeine russische Freihandelszone Jantar. Nach einem Überblick sagte der Redner, daß die Königsberger Universität demnächst zweisprachig werde und Europa-Uni werden wolle. Die Verarmung großer Teile der Bevölkerung sei jedoch extrem. Eine Zukunftsperspektive sei der Tourismus.

Natürlich lägen litauische Interessen vor (weil Litauen vom russischen Militär umzingelt sei), fuhr Fötisch fort, hätten aber keine realistische Chance. Die Zivilverwaltung des nördlichen Ostpreußens wisse dies alles. Sie erwarte von Moskau nichts mehr, denn allein die Verkehrswege bis Rußland seien 700 bis 800 km lang! Durch die (historisch bedingten) Gegensätze Rußland-Polen werde auch Polen keine reale Chance haben. Nord-Ostpreußen habe eine Art Schlüsselstellung, denn die Russen wollten gern in Europa bleiben.

Eine Umbenennung von Kaliningrad stehe bevor: Kantstadt, Bernsteinstadt und Königsberg (die Russen kennen keine Umlaute) stünden zur Auswahl. Laut Ergebnis einer Umfrage in der Kaliningrader „Prawda" stimmten 67 Prozent für Kenigsberg. In Planung sei ein Handelszentrum Deutschland-Baltikum-Rußland. Für die ab Anfang 1992 genehmigte Freihandelszone fehlten bis heute alle Grundlagen, sagte Fötisch abschließend.

Auch hier gab es soviele Fragen und Diskussionsbeiträge, daß infolge der fortschreitenden Zeit der Seminarleiter – leider – abblocken mußte.

Die gerade in den erweiterten Landesvorstand berufene Landeskulturreferentin Dr. Bärbel Beutner hielt danach einen packenden Vortrag über Agnes Miegels „Geschichten aus Altpreußen". Ihren Vortrag würzte Dr. Beutner mit Lesungen aus: „Ita in Byzanz", „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder", „Der Geburtstag". Immer wiederkehrender schwerpunktmäßiger Hintergrund: Das Leben geht weiter!

Stellvertretender Landesvorsitzender Harry Poley mußte sich aus Zeitgründen leider auf vier Buchempfehlungen beschränken: Das 1982 bei Lübbe erschienene „Die deutsche Einheit kommt bestimmt" ist immer noch aktuell; es ist eine Zusammenstellung von Beiträgen vieler Autoren aller Couleur. 1992 erschien bei Ullstein „Deutschland einig Vaterland" (Prof. Diwald); in mittlerweile 4. Auflage „Das Ende der Gegenwart" von Ferdinand Otto Miksche bei Herbig; schließlich bei Rowohlt als Taschenbuch „Cliquen, Klüngel und Karrieren" (Scheuch). Poley unterstrich seine Empfehlungen durch gekonnt ausgewählte Leseproben.

Nach der Mittagspause war Harry Poley erneut Referent; diesmal zum Thema: „Nord-Ostpreußen im Spannungsfeld litauischer und polnischer Aktivitäten." Poley machte zunächst eine Bestandsaufnahme: Im polnischen Machtbereich (einschließlich Ostdeutschland) leben 38 Millionen Einwohner auf 312 600 qkm. In Deutschland leben derzeit etwa 80 Millionen auf 356 000 qkm. In Litauen (einschließlich Memelgebiet) leben 3,8 Millionen auf 65 000 qkm. In der Zeit von 1328 bis 1945 war z. B. das Memelgebiet nur 20 Jahre unter litauischer Besatzung. Derzeit werden mehrere „Häuser deutsch-russischer Freundschaft" gebaut. Ausblickend sagte Poley: „Es gibt Polen, die (heute noch) das Königsberger Gebiet annektieren wollen; kleine, östliche Teile sollen dann an Litauen fallen. Es gibt auch litauische Träume. Es existiert ein „Rat für Klein-Litauen"; dessen Gebiet reicht bis zum Pregel. Möglicherweise wird die Demarkationslinie zwischen dem nördlichen und dem südlichen Ostpreußen (geringfügig) verändert.

Der jetzige Präsident Litauens, Brausauskas, Sozialist, war schon vor dem Zerfall der Sowjetunion für Litauens Unabhängigkeit. Er hat erklärt, es gäbe keine Gebietsansprüche Litauens. Der Referent endete mit der Frage, wann endlich „Bonn" bereit sein werde, auch deutsche Interessen zu vertreten.

Landesvorsitzender Alfred Mikoleit schloß mit Dank und guten Wünschen an alle Mitarbeiter und Referenten eine anstrengende, aber ergebnisreiche Seminartagung. **Torne Möbius**

Königsberg im Rundfunk

Köln – Der Deutschlandfunk bietet seinen Hörern in der Zeit von Freitag, 18. Juni, bis Montag, 28. Juni, ein, sicherlich nicht nur für Ostpreußen, interessantes Sonderprogramm mit dem Titel „Deutschlandfunk-spezial: Programmschwerpunkt Kaliningrad/Königsberg – Eine Funkreise in das nördliche Ostpreußen".

Das im Jahre 1945 der Sowjetunion eingegliederte nördliche Ostpreußen war lange ein für Ausländer gesperrtes Gebiet. Daher blieb auch Königsberg – inzwischen in Kaliningrad umbenannt – eine verschlossene Stadt. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Demokratisierung Rußlands hat sich das geändert.

Der Deutschlandfunk nutzt die Möglichkeit, ein Funkporträt der Stadt, des Gebiets und der Bewohner zu zeichnen. Berücksichtigt werden alle Bereiche des täglichen Lebens: Politik, Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Touristik.

Zu diesem Zweck ist ein Team aus Journalisten und Technikern des Informationssenders für Deutschland und Europa in der Region unterwegs, um – überwiegend „live" – zu berichten.

Das ausführliche Programm entnehmen Sie bitte unserer Rubrik „Hörfunk" auf Seite 12 dieser Ausgabe. **D. F.**

Eine Einladung an alle Ostpreußen

Im Juli findet wieder ein großes Sommerfest in der Heimat statt

Hamburg/Hohenstein – „Ostpreußen ruft", so lautete die alte Fremdenverkehrswerbung für unser Ostpreußen. Eine herrliche Seen- und Waldlandschaft im Oberland und Masuren lokken uns auch heute.

Beste Gelegenheit zu einem Besuch unserer Heimat bietet das Wochenende des 24./25. Juli. Die Deutschen Freundschaftskreise richten nämlich dann unter Mithilfe der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen ein Sommerfest aus. Wie im vergangenen Jahr am Strand des Drewenz-Sees in Osterode wurde auch diesmal wieder ein besonders schönes Fleckchen Ostpreußens als Festgelände ausgewählt: das Freilichtmuseum bei Hohenstein. Inmitten Zeugnissen bäuerlicher Kultur aus ganz Ostpreußen feiern wir ein Sommerfest für unsere deutschen Freunde in Ostpreußen, für unsere Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland und auch für alle anderen, die gerne hieran teilnehmen.

Eine namhafte und stattliche Zahl Mitwirkender hat ihre Teilnahme bereits zugesagt, so der Schauspieler Herbert Tennigkeit, Prof. Eike Funck und Musiker der Philharmonie Hagen aus der Bundesrepublik, der deutsche Chor aus Bischofsburg unter Leitung von Paul Gollan, eine Kindertanzgruppe aus Bartenstein und eine Volkstanzgruppe aus Allenstein seitens der Deutschen Freundschaftskreise.

Wie schon im vergangenen Jahr wird als Höhepunkt dieses Festes wieder ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert werden. Die Festansprache hält der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Wolfgang Thüne.

Singen, Volkstanz und Musik sind wichtige Elemente des Festes, sie sollen dem gemeinsamen Gespräch aller Teilnehmer dienen. Ein gemeinsames Gespräch ist jedoch nur möglich, wenn viele kommen, aus Ostpreußen und aus dem Bundesgebiet. Die deutschen Vereine haben rege Teilnahme ihrer Mitglieder bekundet, und auch schon viele Reiseveranstalter haben das Fest eingeplant, so daß vielerorts eine gesicherte und bequeme Teilnahme möglich ist.

Das Freilichtmuseum am Ortsrand von Hohenstein ist übrigens ein 40 ha großes Areal, auf dem alle Landesteile Ostpreußens in ihrer bäuerlichen Kultur vertreten sind. Es hieß Freilichtmuseum der Provinz Ostpreußen. Sein Grundstock stammt vom ersten deutschen Freilichtmuseum in Königsberg, das unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg nach Hohenstein umgesetzt wurde. Bis heute wird es gut gepflegt und erweitert. So haben wir auf dem geschlossenen Festgelände ganz Ostpreußen vor Augen: vom memelländischen Haus bis zum Vorlaubenhaus, das vom Danziger Werder bis ins ostpreußische Oberland Verbreitung hatte, vom masurischen Bauernhof bis zu Mühlenanlagen der Niederung. Selbstverständlich ist für Führungen gesorgt wie auch für die Präsentation lebendiger heimatlicher Volkskunst: Irene Burchert und Mitglieder des deutschen Freundeskreises Landsberg zeigen traditionelles Weben. **V. S.**

Angeregt wurden Gedanken ausgetauscht

Die Ehemaligen des Löbenichtschen Realgymnasiums trafen sich

Oberhof – In den zu Recht als das grüne Herz Deutschlands bezeichneten Thüringer Wald hatte uns ehemalige Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums Werner Grodde geladen. Bei der Planung und Organisation des Treffens stand ihm Schulkamerad Ulrich Engelmann zur Seite.

Am ersten Tag trafen wir uns zunächst beim Kaffee.

Nach dem gemeinsamen Abendessen wurde uns ein Film von Königsberg vorgeführt, wie sich die Stadt heute dem Betrachter bietet. Die Betroffenheit eines jeden drückte sich im längeren Schweigen aus.

Später berichtete Dietrich v. Lenski-Kattenau, der schon mehrmals Ostpreußen und Königsberg besucht hatte, wie er auf seinem Gut die Gebäude, Äcker und Wiesen vorgefunden, wie er mehrmals vertriebene Wolgadeutsche getroffen und gesprochen hat, die jetzt in dem von den Russen besetzten, nordöstlichen Teil von Ostpreußen versuchen eine neue Heimat zu finden, im Stich gelassen von den Politikern, und wie sie von den jetzt ansässigen Bewohnern schikaniert werden. Diesen Landsleuten fehlt es vor allem an Werkzeugen und Maschinen. Von Lenski bat uns, die Wolgadeutschen in jeder Weise zu unterstützen und ihnen alle fehlenden Gebrauchsgegenstände zu spenden. Anschließend fand noch ein reger Gedankenaustausch über gemachte Erfahrungen und Erlebnisse bei dem Besuch unserer geliebten Heimat statt.

Die Programmgestaltung sah am zweiten Tag zunächst den Besuch der Wartburg vor. Pünktlich um 8.30 Uhr startete der Omnibus. Dann traten wir ein in den Wandelgang der Burg, sahen die Gemälde von Moritz v. Schwind, die vom Leben und Tod der heiligen Elisabeth erzählten. Im Landgrafensaal, inspiriert durch das Wandgemälde von M. v. Schwind, sahen wir uns in das Mittelalter versetzt, und waren Zeuge des Sängerwettstreites zwischen Walter von der Vogelweide und Heinrich von Ofterdingen, den Erster regelrecht siegreich beendet hatte.

Nach dem Essen ging es zu der Marienglashöhle. Der Abbau der dort vorhandenen Kristalle erfolgte bis 1848. Abnehmer waren hauptsächlich Kirchen und Klöster, die Altäre, Kronleuchter und Gemälde verzierten. Da beide Institutionen besonders Gemälde mit Mutter Maria schmückten, nannte man das Marienglas. Werkzeuge, die man für den Abbau benötigte, wurden gezeigt und erläutert, und berichtet, unter welch schwierigen Bedingungen die Steiger unter Tage diesen Abbau betrieben bei einem kargen Lohn. Gegen Abend trudelten wir bei regnerischem Wetter und Nebelschwaden wieder in Oberhof ein.

Nach einem gemeinsam eingenommenen Essen, hieß das Motto: Geselliger Abend. Gedichte, Geschichten und Begebenheiten in ostpreußischer Mundart untermalten den Abend, und obwohl nicht vorgesehen, wurde hurtig das Tanzbein geschwungen.

Am letzten Tag des Treffens fand die übliche Mitgliederversammlung statt, die unter anderem den nächsten Tagungsort, nämlich Cuxhaven, bestimmte. Senior Leopold Böhm sprach wie immer ernste und hoffnungsvolle Schlußworte und intonierte anschließend unser Ostpreußenlied. Der Abschied fiel wie immer schwer, aber die Freude und Hoffnung Menschen wiederzutreffen, die sich mit dir im Glück freuen, das Lied mit dir teilen, ließ doch Freude aufkommen. **U. Z.**

Jubiläum

Allenstein – Am Sonnabend, 10. Juli, findet von 10 bis 13 Uhr in der Pädagogischen Hochschule in Allenstein eine Festveranstaltung aus Anlaß des 750jährigen Bestehens der Diözese Ermland statt. Hierzu laden die deutschen Gesellschaften in der Region Allenstein ein.

Veranstaltung

Münster/Westfalen – Am Sonnabend, 19. Juni, und Sonntag, 20. Juni, finden anläßlich der Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung öffentliche Veranstaltungen in Münster/Westfalen statt. Unter anderen referiert am Sonnabend, 10.30 Uhr, Dr. Martin Armgart über „Die Herkunft der Hochmeisternotare im 14. Jahrhundert" im Landeshaus, Freiherr-vom-Stein-Platz 1, Erdgeschoß, Ausschußzimmer.

Goldene Konfirmation: Stellvertretend für die vielen, die demnächst ihre „Goldene Konfirmation" feiern können, veröffentlichen wir als besonderen Gruß an diesen großen Personenkreis dieses Foto von den „Oster-Konfirmanden" 1943 in der Tragheimer-Kirche in Königsberg. Wo sind sie geblieben? Wer erkennt sich auf dem Bild vor dem Altar der Tragheimer-Kirche mit Pfarrer Friedrich Werner wieder? Auskünfte erbittet der „Goldene Konfirmand" Arno Werner, Alte Landstraße 16b, 2358 Nützen. Foto privat

Der Schuldkomplex und die Folgen

Wenn die Dämme brechen – Eine Nation zersetzt sich selbst

VON VOLKMAR OESTERLE

Betrachtet man das politische Verhalten der Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten bis heute, so fallen einige Merkwürdigkeiten ins Auge, die – das ist die These dieses Artikels – eine gemeinsame Ursache haben, nämlich den im Laufe der Jahrzehnte nicht etwa allmählich gemilderten, sondern ganz im Gegenteil wie eine Krebsgeschwulst gewucherten, maßlosen deutschen Schuldkomplex.

Mit anderen Worten: Die Deutschen haben sich in ihren Schuldkomplex selbst regelrecht hineingesteigert. Normal ist das natürlich mitnichten. Psychisch normal wäre der allmähliche Abbau des Schuldkomplexes, der wiederum eine allmähliche Normalisierung des Verhaltens ermöglichen würde. Nur wer keinen Komplex hat, kann sich nämlich normal verhalten. Die Deutschen können das eben wegen ihres Schuldkomplexes nicht, wie noch dargelegt wird. Also muß man wohl von einer kollektiven nationalen Neurose sprechen.

Es gab und gibt zahllose Indizien für diese These. Hier werden aus Platzgründen nur zwei davon angeführt. Zunächst jedoch ein Wort zur Ursache des Schuldkomplexes, den Naziverbrechen. Es ist durchaus nicht die Absicht dieses Artikels, sie zu beschönigen oder gar zu verharmlosen, geschweige denn zu leugnen. Vielmehr wird beabsichtigt, die selbstschädigenden und in letzter Konsequenz selbstzerstörerischen psychischen Mechanismen zu beleuchten, die aus dieser psychischen „Altlast" des deutschen Volkes entstanden sind, und daraus Schlußfolgerungen für die dringend gebotene Änderung von Einstellung und Verhalten zu ziehen.

Eines der Indizien für den deutschen Schuldkomplex ist das deutsche Finanzgebaren. Es ist mehr als auffallend, wie zahlungsfreudig deutsche Bundesregierungen dem Ausland gegenüber waren und sind, sei es auf dessen Druck hin oder auch ohne Druck, sozusagen in vorauseilendem Gehorsam. Beispiele gibt es mehr als genug. Da ist etwa die deutsche Zahlmeisterrolle in der EG. Deutschland ist mit weitem Abstand der größte Nettozahler dieses Klubs, und seine Beiträge sollen nach dem Willen der EG-Kommission weiter wachsen. Andererseits zeigt sich die EG eher knauserig, wenn es um Subventionen für die neuen deutschen Bundesländer geht, und dies im Widerspruch zu ihren eigenen Vergabekriterien. Warum auch nicht, wenn die deutsche Regierung sich das gefallen läßt?



„Ausländische Mitbürger" beim illegalen Grenzübertritt: Der Staat kuscht vor der ersten Kameralinse

Zugunsten der exzessiven deutschen Zahlungen wird immer wieder angeführt, die deutsche Wirtschaft profitiere auch enorm von der EG, in die ein Großteil der deutschen Produktion exportiert werde. Inwieweit andere Mitgliedsländer der EG weniger von diesem gemeinsamen Markt profitieren, hat bisher noch niemand überzeugend dargelegt. Tatsache ist, daß Deutschland überproportional viel einzahlt. Man könnte daraus schließen, daß die deutsche Regierung die nationalen Interessen – im Gegensatz zu allen anderen Mitgliedsländern – nicht mit der gebotenen Konsequenz vertritt. Sie läßt sich über den Tisch ziehen.

„Le Figaro" hat unlängst in bemerkenswerter Ungeniertheit geschrieben, Maastricht, das sei Versailles ohne Krieg. Damals habe man gesagt, Deutschland werde zahlen („Le boche payera tout"). Es zahle jetzt. Man sollte meinen, dies müßte selbst dem letzten deutschen Politiker ein Licht aufgehen lassen. Die Tatsachen beweisen leider das Gegenteil!

Da die Deutschen ihren Schuldkomplex seit Jahrzehnten geradezu wie eine Monstranz vor sich hertragen und somit durch ihr Verhalten alle Welt förmlich mit der Nase darauf stoßen, daß sie einen Schuldkomplex haben, wäre es äußerst naiv, irgendetwas anderes zu erwarten als dessen skrupellose, systematische Ausbeutung von interessierter Seite. Und solche interessierten Seiten gibt es viele.

Da ist z. B. eine ganze Reihe von Ländern, die von Deutschland besetzt waren und darunter – völlig unbestritten – in unterschiedlicher Schwere zu leiden hatten. Einige davon hatten sich allerdings bereits 1945 auf deutsche Kosten großzügig selbst entschädigt, so Polen durch die Annexion des größten Teils der deutschen Ostgebiete, immerhin ein Viertel Deutschlands in den Grenzen von 1937, oder die Tschecho-Slowakei durch Aneignung des gesamten sudetendeutschen Besitzes, in beiden Fällen einhergehend mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, über deren Umstände gerne ein beschönigendes Mäntelchen gebreitet wird.

Der Druck auf den deutschen Schuldkomplex funktioniert wie die routinierte Bearbeitung des Euters einer Milchkuh. Im letzteren Falle fließt Milch, im ersteren Geld. Jüngstes Beispiel für die Spendierhosen der deutschen Regierung auf Steuerzahlerkosten: Die rund 80 Milliarden DM für die Sowjetunion bzw. Rußland, ein Vielfaches dessen, was irgendein anderes Land zur Verfügung stellt, und das bei eigener, schwindelerregender Staatsverschuldung und wirtschaftlicher Rezession.

Um den Punkt „Zahlstelle Deutschland" zusammenzufassen: Alle Welt nimmt mit freudigem Erstaunen zur Kenntnis, daß man aus den Deutschen unglaublicherweise immer noch ein paar Milliarden mehr herauskitzeln kann, durch simplen Druck auf den Knopf, der da heißt deutscher Schuldkomplex. Hätten die Deutschen diesen Schuldkomplex nicht, sie würden sich weitaus restriktiver verhalten. Solange insbesondere die deutschen Regierungen, die am Geldhahn sitzen, sich von diesem Komplex nicht freimachen können, solange werden wir weiter löhnen – und löhnen – und löhnen. Das aber ist blanke Unvernunft.

Zwischen dem deutschen Schuldkomplex und der – bisher jedenfalls – katastrophalen Handhabung des Asylmißbrauchproblems besteht ein offensichtlicher Kausalzusammenhang. So werden ja bekanntlich fast alle rechtskräftig abgewiesenen Asylbewerber nicht abgeschoben, und zwar nicht etwa nur in den SPD-, sondern auch in den CDU-regierten Bundesländern.

Warum nicht? Weil die Behörden Angst vor dem Vorwurf der Inhumanität haben, wenn sie abschieben würden. Warum haben sie diese Angst? Wegen des deutschen Schuldkomplexes. Damit reduziert sich das gesamte Asylverfahren auf eine reine Farce. Das aber ist ein Katastrophenrezept, wie es im Buche steht. So verschärft man ein Problem in absolut unverantwortlicher Weise, indem man eine Sogwirkung erzeugt, die alle Bemühungen, des Problems Herr zu werden, von vornherein zu Makulatur macht.

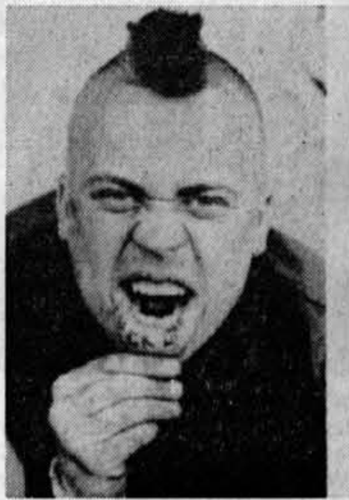
Der Verband deutscher Psychoanalytiker hat in einer großformatigen Zeitungsanzeige für die Beibehaltung des uneingeschränkten Individualrechts auf Asyl plädiert und das ausdrücklich damit begründet, es bedeute eine Schuldanerkenntnis und Wiedergutmachung für die Naziverbrechen. Den Gegnern dieser Sichtweise warf er allerlei psychische Defekte vor. Daß sie selbst, wie aus ihrer eigenen Argumentation hervorgeht, einen Schuldkomplex haben, vergaßen die Herren Psychoanalytiker zu erwähnen. Man muß ihnen geradezu dankbar sein, daß sie – ungewollt – diesen psychopathologischen Fall so klar dargelegt haben.

Die Wahnidee, die Deutschen müßten bis in alle Ewigkeit büßen, z. B. indem sie ihre nationale Identität zugunsten einer durch Masseneinwanderung („Asyl") aus aller Welt entstehenden „multikulturellen Gesellschaft" opfern, ist absurd. Deutschland hat mehr als schwer gebüßt, u. a. durch den Verlust eines Viertels seines Vorkriegs-Territoriums und durch 45 Jahre Teilung, und es hat freiwillig ungeheure Beträge an Entschädigungen bezahlt. Es reicht. Genug ist genug. Eine selbstauferlegte Büßerrolle in Permanenz ist pathologisch, das müßten z. B. die erwähnten Psychoanalytiker am allerbesten wissen.

Ein gesundes Maß an Selbstachtung gehört zu den elementarsten Erfordernissen der Psychohygiene; das gilt für Völker genauso wie für Individuen. Und Gründe für Selbstachtung haben die Deutschen genug. Die deutsche Geschichte besteht bekanntlich längst nicht nur aus jenen berüchtigten zwölf Jahren, sondern umfaßt mehr als ein Jahrtausend mit Licht und Schatten, wie anderwärts auch. Dazu gehört auch die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Es muß endlich Schluß sein mit dem in Deutschland verbreiteten Nationalmasochismus (Selbsthaß), oder das deutsche Volk zerstört sich selbst, vor allem – aber nicht nur – durch die in psychischer Lähmung passiv hingenommene Masseneinwanderung aus aller Welt mit all den daraus entstehenden unlösbaren Problemen. Vielleicht waren die Krawalle von Solingen die letzte Warnung.

Wir, die Deutschen, haben die Wahl: Entweder wir schaffen es, uns politisch wieder halbwegs normal zu verhalten, d. h. unsere legitimen nationalen Interessen nach innen und außen angemessen zu vertreten, oder wir müssen eben die katastrophalen Konsequenzen des verewigten deutschen Schuldkomplexes tragen.







Vergangenheitsbewältigung und die Folgen: eine zerstörte Jugend ohne Identität